Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit) Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags) Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 263 | Samstag, den 12. November 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf



HOCHZEIT IM HAUSE LETTOW-VORBECK

Sitta von Lettow-Vorbeck, die Nichte des bekannten Afrikakämpfers aus dem ersten Weltkrieg, heiratete gestern in Hamburg den spanischen Industriellen Dr. Franz Liesau. Der Bräutigam ist deutscher Abstammung. Unser Bild zeigt das Brautpaar, im Hintergrund General von Lettow-Vorbeck.

Staatsstreich in Brasilien

Kämpfe zwischen Armee und Marine - Regen verhindert Eingreifen der Luftwaffe

Rio de Janeiro. (Reuter) **Der ehemalige brasilianische Heeresminister, General Lott, hat gestern in Brasilien einen Staatsstreich unternommen, dessen Ausgang allerdings noch ungewiß ist, da sich Marine und Luftwaffe gegen den Umsturz gewandt haben. Zwischen Kriegsschiffen und den von der Armee besetzten Forts von Rio de Janeiro sind Kämpfe im Gange. Die Luftwaffe hat in die Kämpfe nicht eingegriffen, weil strömender Regen keine klare Sicht erlaubt.**

Der erkrankte Präsident Cafe Filho wurde unter Hausarrest gestellt. Der geschäftsführende Präsident Luz soll an Bord eines Kriegsschiffes geflohen sein.

Der Staatsstreich begann gestern morgen ohne Zwischenfälle. Truppen mit Panzerwagen besetzten alle wichtigen Punkte in der Hauptstadt. General Lott erklärte in einem Aufruf, er wolle „die Ordnung wiederherstellen". Die brasilianische Marine und die Luftwaffe erklärten sich mit dem Schritt des ehemaligen Kriegsministers nicht einverstanden.

General Lott war am Donnerstag zurückgetreten, nachdem seine Empfehlung, einen Armeeoberst wegen Vorbereitung eines Putschversuches gegen den gewählten Präsidenten Kubitschek zu entlassen, von der Regierung nicht befolgt worden war. Der Kreis der Anhänger dieses Offiziers wünscht den geschäftsführenden Präsidenten Luz an Stelle des gewählten Kubitschek als Präsidenten. Lott hat gestern morgen gleich nach Beginn des Staatsstreichs das Parlament einberufen. Gleichzeitig hat er dem Vizepräsidenten des brasilianischen Senats, Ramos, die Übernahme der Regierungsgeschäfte angeboten.

Staatsstreich gegen Staatsstreich

Der Staatsstreich macht die verworrene politische Lage in Brasilien noch komplizierter. Nachdem Präsident Vargas im August vorigen Jahres Selbstmord begangen hatte, übernahm Vizepräsident Cafe Filho die Amtsgeschäfte. Am 3. Oktober dieses Jahres wählte Brasilien Juscelino Kubitschek, den Kandidaten der Sozialen Demokraten, zum Präsidenten. Aus Kreisen der Armee wurden Bedenken gegen Kubitschek geäußert, weil befürchtet wurde, daß er „ein neuer Vargas" werde.

General Lott ist Führer der Leute, die sich für die Beachtung der Verfassung einsetzen. Er trat bisher dafür ein, daß Kubitschek als der rechtmäßig gewählte neue Präsident sein Amt am 1. Februar kommenden Jahres übernimmt. Der Rücktritt des Generals am Vorabend des Staatsstreichs war ein Protest gegen die Regierung, die gegen einen Offizier nicht vorgehen wollte, der eine Verschwörung gegen die Amtsübernahme Kubitscheks vorbereitet hatte. Teixeira Lott gilt als Gegner des geschäftsführenden Präsidenten Luz, der Kubitschek ablehnt.

Keine Einigung über Kontakte

Noch ein Mißerfolg der Genfer Konferenz

Genf (Korr.). **Die Verhandlungen der Sachverständigen auf der Genfer Außenministerkonferenz über die Verbesserung der Kontakte zwischen Ost und West sind gescheitert. Es war ihnen nicht möglich, der Konferenz einen gemeinsamen Bericht vorzulegen.**

Die Außenminister berieten gestern auf der Konferenz weiter über die Abrüstung. Dulles erklärte sich im Namen der USA bereit, mit der Sowjetunion und anderen souveränen Staaten über eine Ausdehnung des Eisenhower-Vorschlags für Luftinspektion und Austausch militärischer Informationen und über eine Ausdehnung der von Bulganin geforderten Kontrollposten auf Stützpunkten in Übersee und auf die Streitkräfte anderer Länder zu verhandeln.

Wie verlautet, wird mit der Möglichkeit gerechnet, die Konferenz am Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche zu beenden. Der erste Punkt der Tagesordnung, Sicherheit und Wiedervereinigung, wird voraussichtlich am Montag oder Dienstag noch einmal zur Sprache kommen. Nach Äußerungen amerikanischer Kreise wird es von dem Verlauf dieser Aussprache abhängen, ob eine weitere Außenministerkonferenz für die nächste Zukunft in Aussicht genommen wird. Wenn Molotow eine Diskussion über die deutsche Wiedervereinigung durch freie Wahlen weiterhin ablehnt, würde die USA-Delegation eine Wiederaufnahme der Konferenz in naher Zukunft für sinnlos halten.

Bundesgrenzschutz in Streitkräfte

Beschluß der Bundesregierung — Beibehaltung des Grenzschutzes?

Bonn. (dpa) **Die Bundesregierung hat gestern beschlossen, daß der Bundesgrenzschutz auf der Grundlage der freiwilligen Entscheidung der Grenzjäger zur beschleunigten Aufstellung deutscher Streitkräfte verwendet werden soll. Die Bundesregierung wird die zur Verwirklichung dieses Beschlusses notwendigen gesetzlichen Maßnahmen dem Bundestag vorschlagen. Das Bundesinnenministerium und das Bundesverteidigungsministerium haben inzwischen begonnen, die erforderlichen Maßnahmen einzuleiten.**

Bundesinnenminister Dr. Schröder sagte gestern, daß der größte Teil der Grenzschutzbediensteten in die künftigen Streitkräfte der Bundesrepublik übernommen werden wolle. Ob und in welcher Größe es dann noch einen Grenzschutz geben werde, hängt nach den Worten Schröders von Erwägungen in der Bundesregierung ab. Auf jeden Fall aber soll das Bundesgrenzschutzgesetz in Kraft bleiben.

Eine große Bedeutung für die Frage, ob und in welcher Stärke der Grenzschutz weiterbestehen soll, hat nach den Worten Schröders auch das Problem, welche „Reserven" zur Verfügung stehen werden, aus denen sich die Streitkräfte und etwa der Grenzschutz rekrutieren können.

Kirche und Parteien

Hemer (lnw). Die Kirche dürfe nicht Partei und die Partei nicht Kirche sein, erklärten gestern in einer gemeinsamen Entschließung Vertreter der Evangelischen Kirche von Westfalen und der westfälischen SPD zum Abschluß einer dreitägigen Aussprache in der Evangelischen Akademie Rheinland-Westfalen in Hemer. Die Aussprache, die der gegenseitigen Unterrichtung über Wesen und Aufgaben der Kirche und der Partei diente, soll mit Vertretern der CDU und FDP fortgesetzt werden. In der Entschließung wird festgestellt, daß die „falschen und erstarrten Fronten" zwischen evangelischer Kirche und sozialistischer Bewegung weitgehend der Vergangenheit angehörten. Kirche und politische Parteien hätten bei klarer Abgrenzung ihrer Aufgaben und ihres Wesens die gemeinsame Verpflichtung zum Dienst am Menschen.

Ollenhauer über Genf

Bonn. (dpa) Ollenhauer berichtete gestern vor dem Bundesvorstand und der Bundestagsfraktion der SPD über seine Erfahrungen in Genf. Dabei führte er aus, selbst wenn in Genf kein konkretes Ergebnis zur Deutschlandfrage erreicht werde, müßten die Deutschen alle Möglichkeiten zur Wiedervereinigung ausschöpfen, weil niemand mehr für die Wiedervereinigung tun werde als wir selbst.

14 Milliarden für Wiedergutmachung

Bonn (dpa). Der Bundesrat erörterte gestern die Neufassung des Bundesergänzungsgesetzes zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung. Der Entwurf sieht die Vererblichkeit der Ansprüche und eine Verbesserung der Gesundheitsschadensrente bereits bei Erwerbsminderung von 25 Prozent vor. Nach einer Abänderung des Bundesrats soll dem Freiheitsentzug auch gleichgeachtet werden, wenn der Verfolgte den Judenstern getragen oder unter haftähnlichen oder menschenunwürdigen Bedingungen in der Illegalität gelebt hat. Der Gesamtaufwand für die Wiedergutmachung erfordert nach der Neufassung des Gesetzentwurfs etwa 14 Milliarden Mark.

Kein Kupferner Sonntag

Bundestag bewilligt nur zwei verkaufsoffene Sonntage

Bonn. (dpa) **Der Bundestag verabschiedete gestern ein Gesetz, nach dem die Läden in der Adventszeit nur an den beiden Sonntagen zwischen dem 10. und dem 23. Dezember von 13 bis 18 Uhr geöffnet sein dürfen. Die Länder können durch Rechtsverordnung einen anderen Zeitraum festsetzen, der jedoch fünf Stunden nicht überschreiten darf und um 18 Uhr enden muß. Der Bundesrat hat sich noch nicht entschieden, ob er dem Gesetz in dieser Fassung zustimmen soll.**

Der Anteil des Bundes an der Einkommen- und Körperschaftssteuer soll vom 1. April 1955 an 35 Prozent, der Anteil der Länder 65 Prozent betragen. Außerdem soll der Bund im Grundgesetz ermächtigt werden, vom gleichen Zeitpunkt an durch einfaches Gesetz ohne Zustimmung des Bundesrats eine Ergänzungsabgabe zur Einkommen- und Körperschaftssteuer zu erheben. Das beschloß der Bundestag mit den Stimmen der SPD gegen Teile der Koalition.

Mit der dritten Lesung eines Rentenmehrbetragsgesetzes, das den Rentnern noch vor Weihnachten eine zusätzliche Beihilfe von mindestens 20 Mark bringen soll, wird sich der Bundestag in einer Sondersitzung am 17. November beschäftigen. Nach den bisherigen Anträgen sollen Rentenmehrbeträge, die für die Zeit nach dem 30. November auf Grund des Mehrbetragsgesetzes zu zahlen sind, bis zur Neuregelung der gesetzlichen Rentenversicherungen verdoppelt werden. Die geschätzten Kosten des Gesetzes betragen jährlich etwa 684 Millionen Mark.

Wie wird das Wetter?

Weiter mild



Der Ausläufer eines Tiefs, das über Irland nach Nordosten zieht und sich auffüllt, überquert am Samstag in den Frühstunden Westdeutschland, schwächt sich weiter ab und bringt keinen nennenswerten Temperaturrückgang.

Vorhersage für Sonnabend: Zeitweise leicht auffrischende Winde um Süd. In den Frühstunden stärker bewölkt und gelegentlich etwas Regen. Sonst bei wechselnder Bewölkung im wesentlichen trocken. Immer noch mild. Höchsttemperaturen 12 bis 14 Grad.

Weitere Aussichten: Wechselnd bewölkt und mild ohne wesentliche Niederschläge.

Drei Todesurteile rechtskräftig

Paris (Korr.). Das Oberste französische Gericht in Paris lehnte die Berufung von drei ehemaligen SS-Leuten des Konzentrationslagers Strutthof ab. Dadurch werden die Todesurteile gegen den ehemaligen Lagerführer Seuß, den ehemaligen Hundeführer Ehrmannstraut und den ehemaligen Blockführer Fuchs rechtskräftig.

Eisenhower in Washington

Präsident Eisenhower traf gestern mit dem Flugzeug aus Denver in Washington ein. Bei seinem Eintreffen dankte er allen, die während seiner schweren Krankheit seiner gedacht hatten.

Bundespräsident Heuß überreichte gestern in Bonn Albert Schweitzer die Insignien der Friedensklasse des Ordens Pour le merite.

Die Bundesregierung will auf der ersten Plenarsitzung des Bundestags nach Abschluß der Genfer Konferenz eine Regierungserklärung zum Ergebnis der Konferenz abgeben.

Die erste Rate der Hausratshilfe wird jetzt für alle entschädigungsfähigen Anträge mit 30 und mehr Punkten ausgezahlt.

46 Heimkehrer aus der Tschechoslowakei trafen gestern auf dem Grenzbahnhof Schirnding ein.

Zurückgetreten ist der Präsident der saarländischen Einheitsgewerkschaft, Schäfer.

Zum Atomminister der Sowjetzone ist der stellvertretende Ministerpräsident Stoph ernannt worden.

Ungarn wird in Kürze deutsche Kriegsgefangene, die in Ungarn zu langjährigen Haftstrafen verurteilt worden waren, in die Bundesrepublik und in die Sowjetzone entlassen. Über 20 Kriegsverurteilte sollen den deutschen Gerichten übergeben werden.

Der Herzog von Windsor stattete Eden in der Downingstreet einen Höflichkeitsbesuch ab.

Uranvorkommen entdeckt wurden in der Nähe des norwegischen Dorfes Modum bei Oslo. Erste Proben ergaben zwei Kilo reinen Urans auf eine Tonne Erz.

Ein Heuschreckenschwarm hat das israelisch-ägyptische Grenzgebiet am Gazastreifen heimgesucht.

Eine neue Atomexplosion wurde kürzlich in der Sowjetunion ausgelöst, wie das britische Verteidigungsministerium mitteilt. Die Explosion soll Ende September stattgefunden haben.

Jordanien hat es abgelehnt, dem Bagdad-Pakt beizutreten, dem bis jetzt die Türkei, der Irak, Pakistan, Persien und Großbritannien angehören.

Auf dem Meere treibend entdeckt wurde der seit fünf Wochen in der Südsee vermißte Fischdampfer „Joyita". Der Schornstein und ein Teil der Deckaufbauten sind verschwunden. Von den 25 Besatzungsmitgliedern und Fahrgästen fehlt jede Spur.

Neuer französischer Saarplan

Wieder auf der Grundlage der „Europäisierung" — Ohne Befragung der Bevölkerung

Paris. (Korr.) **Der französische Außenminister Pinay will bei seinem Besuch bei Adenauer am Sonntag dem Bundeskanzler einen neuen französischen Saarplan vorlegen, wie die Pariser Zeitung „Combat" meldet. Pinay will auch eine Verschiebung der auf den 18. Dezember angesetzten Wahlen zum Saarlandtag vorschlagen.**

Der französische Plan lehnt sich an das von den Saarbehörden abgelehnte Projekt von Mendès-France und Adenauer an und sieht die Schaffung eines „europäischen" Saar-Territoriums unter einem Hohen Kommissar von, der der Westeuropäischen Union verantwortlich ist. Trotz der kürzlichen Ablehnung des europäischen Statuts bei der Volksabstimmung vom 23. Oktober wird in Frankreich eine Neuauflage des Planes für aussichtsreich gehalten. Nach dem Bericht des „Combat" begründet man diese reichlich merkwürdige Auffassung mit dem Argument, „daß die Anhänger der prodeutschen Saarparteien in erster Linie gegen das Hoffmann-Regime und nicht gegen das Statut gestimmt hätten". Außerdem sei bisher weder von der Bundesregierung noch von den Bonner Koalitionsparteien mit besonderem Nachdruck die Rückkehr der Saar zu Deutschland gefordert worden. Bei einer eventuellen deutsch-französischen Einigung über ein neues Statut werde man den Text dem bisherigen (seperatistischen) Saarlandtag zur Billigung vorlegen, da weder Bonn noch Paris die Erfahrungen wiederholen möchten, die bei der Volksabstimmung durch eine „nur von Gefühlen geleitete Bevölkerung" gemacht worden sei.

Den Vorschlag einer Verschiebung der Landtagswahlen an der Saar begründet der „Combat" mit der Ansicht, die „nationalistischen Leidenschaften" könnten auch am 18. Dezember noch nicht abgeklungen sein. Die Wahl würde dann in einer Atmosphäre „künstlichen Fiebers" stattfinden und zur Folge haben, daß in den neuen Landtag eine große Zahl „extremer" Abgeordneter einziehe.

Sorge der Saarländer

Der aus dem Saargebiet stammende SPD-Bundestagsabgeordnete Trittelvitz forderte gestern die Bundesregierung in Bonn auf, aus der Saarabstimmung die Konsequenzen zu ziehen und bei künftigen Verhandlungen den Grundsatz zu beachten, den der Bundestag 1951 einstimmig beschlossen hatte: „Die Saar ist deutsch." Die Bundesregierung habe sich bisher über den künftigen Status des Saargebiets noch nicht geäußert. Es sei daher verständlich, daß im Saargebiet die Reise des französischen Außenministers Pinay nach Rhöndorf mit Sorge betrachtet werde.

Lohnerhöhung für Metallarbeiter

Rückwirkend vom 1. November an — Ergebnis der Schlichtung

Düsseldorf (dpa). **Die Schlichtungsstelle der metallverarbeitenden Industrie Nordrhein-Westfalens hat in der Nacht zum Freitag dem Arbeitgeberverband Eisen und Metall und der IG Metall vorgeschlagen, den Tariflohn um 14 Pfennig je Stunde und um 11 Pfennig für Akkordarbeiter zu erhöhen. Die 11 Pfennig Erhöhung für Akkordarbeiter entsprechen bei Berücksichtigung der höheren Akkordlöhne ebenfalls 14 Pfennig. Die große Tarifkommission der IG Metall wird am Montag zu dem Ergebnis der Schlichtungsverhandlungen Stellung nehmen.**

Die neue Lohnregelung soll rückwirkend vom 1. November an gelten und erstmals zum 30. Juni 1956 kündbar sein. Der Vorschlag wird der IG Metall Nordrhein-Westfalen und dem Arbeitgeberverband Eisen und Metall zugeleitet, die bis zum 17. November ihre Entscheidungen über den Vorschlag mitteilen müssen.

Das freie Wort

Brennpunkt Kairo

G. St. Nur drei Cents steckte jeder der vier amerikanischen Senatoren ahnungslos in die klappernde Sammelbüchse einer kleinen Ägypterin, als sie das Regierungsgebäude in Kairo nach einem Besuch bei Oberst Nasser verlassen hatten. Sie sind der Meinung gewesen, für einen wohltätigen Zweck gespendet zu haben. Erst später erfuhren sie es aus der amerikanischen Presse: „Für den Ankauf tschechischer Waffen". Diese Story machte gerade in jenen Tagen ihre Runde, als in der amerikanischen Regierung und Öffentlichkeit folgende Überlegungen diskutiert wurden: Sind die amerikanischen Militärbündnisse von der Art des Bagdad-Paktes heute noch das geeignete Instrument zur Abschirmung gegen eine angenommene kommunistische Infiltration? Haben die Stützpunkte in Ländern mit einem so schwachen Rüstungsstand wie in der Riegelstellung von der Türkei über den Irak und Iran bis Pakistan einen effektiven militärischen Wert? Hat nicht erst der Bagdad-Pakt zu einer tiefen Verstimmung Indiens und Ägyptens und damit zu den Waffenkäufen in Prag geführt? Hat nicht erst die amerikanische Politik im Mittleren Osten der Sowjetunion den langersehnten Ansatzpunkt für eine aktive Einschaltung in den arabischen Ländern gegeben?

Die amerikanische Regierung ist zu der Überzeugung gekommen, daß diese Pakte bisher nicht mehr als Schlagzeilen geliefert haben und weder heute noch im Ernstfall von entscheidendem Nutzen sind. Der Kommentator Walter Lippman fragt, warum die amerikanische Auslandshilfe zugunsten der Militärpakte vernachlässigt worden sei. Ein hoher Beamter des State Department sagte: „Wir hätten dramatischere Entscheidungen für die wirtschaftliche Entwicklung in Asien und Afrika fällen sollen." Und die amerikanische Regierung behauptet schließlich, Unterlagen dafür zu besitzen, daß die Sowjetunion eine breit angelegte politische Offensive in Ägypten, Syrien, Jordanien, Afghanistan, Indien, Ceylon, Burma und Indonesien plant. Hierbei soll es sich vor allem um eine Intensivierung des Handels, um eine großzügige Wirtschaftshilfe und um technischen Beistand handeln. Die amerikanische Presse schreibt, Washington dürfe es nicht zulassen, daß die USA auf diesem, ihrem ureigensten Gebiet von den Sowjets geschlagen würden. Gleichzeitig wird jedoch bekannt, daß die amerikanischen UNO-Delegierten eine Resolution der arabischen und asiatischen Nationen ablehnen werden, die folgenden Wortlaut hat: „Die Vereinten Nationen erkennen das Recht der nationalen Selbstbestimmung als ein menschliches Grundrecht an." Ihre Argumente sind die gleichen, mit der sie es abgelehnt haben, die Algerienfrage in der Vollversammlung zu erörtern.

Wie dem auch sei: Washington wird in dieser Frage eine klare Stellung beziehen müssen. Die Völker, die in der Konferenz von Bandung ein Fanal gesehen haben, stellen heute einen Faktor dar, mit dem die amerikanische Außenpolitik rechnet. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß die Vertreter der asiatischen und afrikanischen Nationen sich im kommenden Jahre in Kairo versammeln werden. Kairo, das heißt: auf dem Kontinent, auf dem die meisten Menschen noch auf ihre koloniale Befreiung warten, und auf dem erbittert gegen die französische Unterdrückung gekämpft wird. Kairo, das heißt: an den Grenzen Israels, in der Flanke des Bagdad-Paktes und vor den Toren Europas. Die große Sensation aber wäre, daß Tschou En-lai und Ho Tschi-minh an den Ufern des Mittelmeeres sprechen würden, gegenüber von Zypern und nur wenige Tagesreisen von Jugoslawien und Griechenland, von Ländern, die in der UNO für die Algeriendebatte gestimmt hatten. Das alles sieht die amerikanische Politik. Die Alternative heißt: mit oder gegen die farbige Welt.

Ernste Sorgen um Konrad Adenauer

Wird der Bundeskanzler wieder voll arbeitsfähig? / Brentano an der Spitze der Kronprinzen-Anwärter

Seit über vier Wochen schlägt sich nun der Bundeskanzler mit einer Erkrankung herum, die mit einer Erkältung begann und zu einer Lungenentzündung wurde. Als in den letzten Oktobertagen ein bereits festgelegter Besuch des ehemaligen amerikanischen Oberkommissars McCloy bei seinem alten Bekannten Adenauer abgesagt wurde, war offenkundig, daß die „leichte Lungenentzündung" immerhin Grund genug zu ernster Sorge und Vorsicht bot. Und als Bundespräsident Heuß am Allerheiligentage zum erstenmal die 75 Stufen zum Rhöndorfer Heim des Kanzlers hinaufstieg, durfte man annehmen, daß die langsame Besserung im Gesundheitszustand des Regierungschefs angesichts des Ernstes der vorausgegangenen Tage Anlaß genug für einen so hohen Besuch war.

Der volle Ernst des Zustandes Adenauers ist der deutschen Öffentlichkeit eigentlich niemals gesagt worden.

Politik bestimmt Bulletins

Nach den von der Politik bestimmten ärztlichen Bulletins zu schließen, setzte die „anhaltende Besserung" bereits vor Beginn der Erkrankung ein. Und diese Besserung gehörte bis zur Veröffentlichung des letzten Kommuniqués über die Krankheit des Kanzlers zum ständigen Requisit dieser Verlautbarungen. Heute aber ist sich in Bonn jeder im klaren darüber, daß der Regierungschef in diesem Jahre seine Diensträume im Palais Schaumburg nicht mehr sehen wird. Der Pressedienst der CDU kleidete diese Prognose in die nüchternen Worte: „Es wird voraussichtlich noch längere Zeit dauern, bis der Kanzler seine Regierungsgeschäfte wieder ganz aufnehmen kann." Zur Zeit sucht der persönliche Referent des Kanzlers unter Berücksichtigung der ärztlichen Ratschläge nach einem geeigneten Kuraufenthalt für den Regierungschef.

„Junge Männer" nach vorne

Viele sagen, der Kanzler, der am 5. Januar sein 80. Lebensjahr vollendet und vermutlich auch um diese Zeit herum seine Dienstgeschäfte in vollem Umfang wieder aufnehmen wird, werde ein anderer sein als der, der sich vor reichlich vier Wochen bei der Besichtigung des Kölner Gürzenichs und der „Anuga" eine Erkältung holte. Und sie meinen, daß der Kanzler im Hinblick auf seine bisherige Arbeitsüberlastung gut daran tue, einige Aufgaben und Pflichten an die „jungen Männer" seines Kabinetts abzugeben, um sich selber nur noch den großen Dingen widmen zu können. Das hat nichts mit dem Einarbeiten eventueller Kronprinzen-Anwärter zu tun, unter denen übrigens Bundesaußenminister von Brentano seit geraumer Zeit an der Spitze steht, seit dem Augenblick nämlich, in dem er sein Regierungsamt übernahm und sowohl im eigenen Hause als auch bei seinen internationalen Gesprächspartnern Sympathien eroberte.

Alle Kompetenzen bei Blücher

Brentano war es auch, der Anfang der vorigen Woche als erster Minister zu einem Vierzig-Minuten-Gespräch zum Kanzler gelassen wurde, der bis dahin nur von Staatssekretär Globke einen täglichen mündlichen Bericht über die Regierungsgeschäfte entgegengenommen hatte. Der zweite Minister, der zum Zennigsweg 8a nach Rhöndorf fuhr, war Vizekanzler Franz Blücher. Er verweilte zwei Stunden. Im gleichen Augenblick zerstreute der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU im Bundestag, Dr. Krone, endgültig die Gerüchte über Bestrebungen, für die Dauer der Erkrankung Adenauers und als Übergangslösung bis zur endgültigen Genesung einen inneren Kabinettsrat zur Führung der Regierungsgeschäfte einzusetzen. „Auch bei einem längeren Erholungsurlaub Dr. Adenauers ist nicht daran zu zweifeln, daß Vizekanzler Blücher alle Kompetenzen für eine Vertretung des Bundeskanzlers besitzt."

Die Meinung der anderen

Molotows Gepäck

Washington Post

Das „gute Gepäck", das Molotow nach Genf wieder mitbrachte, hat sich als eine Leiche erwiesen. Mit schroffer Endgültigkeit hat der sowjetische Außenminister jede Hoffnung auf eine deutsche Wiedervereinigung unter anderen als unter streng kommunistischen Bedingungen ermordet. Außerdem haben die Russen klargemacht, daß sie ihren Einfluß auf das nahöstliche Machtvakuum auf jede nur mögliche Weise ausdehnen wollen. Das ist natürlich eine Wiederholung des russischen Drängens nach dem Süden, das die Geschichte schon viele Male erlebt hat.

Daily Herald

Kein Gespräch mit den Russen sollte als hoffnungslos angesehen werden. Wenn die Außenminister stecken bleiben, sollte auf höchster Ebene eine nachdrückliche Intervention versucht werden. Der Frieden erfordert eine positive Diplomatie und kein Schmollen. Aber die Russen bewegen sich auf einem unheilvollen Weg. Indem dieses Land die Unruhen im mittleren Osten schürt, stört es die Beziehungen der Großmächte. Dies und seine unbeugsame Haltung in der Deutschlandfrage sind ein Teil des gleichen Planes, der eine Zerstückelung des NATO-Verteidigungssystems der Westmächte in Europa und im Mittleren Osten zum Ziel hat.

Berner „Bund"

Der Umstand, daß Pinay offensichtlich wegen der Genfer Konferenzlage nach Bonn kommt, ist naturgemäß geeignet, eine Fülle von Gerüchten aufzubringen, von denen nur das eine erwähnt sei, daß die Westmächte nun doch bereit seien, die Koppelung zwischen der Sicherheitsfrage und der deutschen Wiedervereinigung aufzugeben, und deshalb den Bundeskanzler für diesen Frontwechsel zu gewinnen versuchten. Von amtlicher Seite und aus alliierten Kreisen ist zu diesen Gerüchten bisher keine Stellung genommen worden. Es wird denn auch ratsam sein, die Aussprache und ihr Ergebnis abzuwarten, bevor man die Dinge in solcher Weise dramatisiert. Immerhin ist der Schritt der Westmächte zu auffallend, um in seiner Bedeutung bagatellisiert werden zu können. Er läßt auf jeden Fall darauf schließen, daß die Westmächte in der deutschen Frage tatsächlich an einem Scheideweg angelangt sind — so oder so.

Skandal bei Scotland Yard

Geheimdokumente zu Erpressungsmanövern benutzt?

London. (Korr.) **Scotland Yard hat jetzt eine der peinlichsten Untersuchungen seiner Geschichte einleiten müssen — gegen sich selbst und im eigenen Haus. Man will klären, wie es möglich war, daß aus dem Zentralkriminalarchiv des Yard, wo fast eineinhalb Millionen Strafverfolgungsakten aufbewahrt werden, einige der äußerst geheimen Dokumente verschwinden konnten. Weiter wird untersucht, ob etwa eine Bande, die möglicherweise Helfershelfer bei Scotland Yard hat, derartige Akten zu Erpressungsmanövern benutzt.**

Der Aktendiebstahl wäre wahrscheinlich noch längere Zeit unentdeckt geblieben, wenn nicht dieser Tage eine Frau bei Scotland Yard angerufen und mitgeteilt hätte, sie wisse, daß eine Anzahl solcher Dokumente in einer Londoner Privatwohnung seien. Eine sofortige Durchsuchung der angegebenen Wohnung förderte die Akten tatsächlich zu Tage.

Während die Ermittlungen auf Hochtouren laufen, ist ein seit langen Jahren bei Scotland Yard tätiger Beamter vorläufig beurlaubt worden. Mit besonderen chemischen Verfahren wird zur Zeit die Möglichkeit geprüft, daß zahlreiche Akten aus dem Archiv entwendet und nach Herstellung von Photokopien an ihren Platz im Kriminalarchiv zurückgebracht wurden.

„Henker vom Arrestbau"

Weiden (Oberpfalz). „Henker vom Arrestbau" wurde der 50jährige Hilfsarbeiter Adolf Nies aus Heiligenhaus bei Düsseldorf von den Insassen des KZ-Lagers Flossenbürg genannt, gegen den das Schwurgericht Weiden einen Prozeß wegen Beihilfe zum Mord eröffnete. Die Anklage beschuldigt Nies, bereitwillig geholfen zu haben, als Deutsche und Ausländer durch Erhängen, Erschießen und Gift getötet wurden. Nach Niesens Angaben sind im Arrestbau etwa 20 Deutsche und Ausländer hingerichtet worden, die Frauen durch SS-Leute, die Männer durch ausgesuchte Häftlinge. Der Angeklagte gab zwar zu, Häftlinge aufgehängt zu haben, bestritt jedoch, Erschießungen vorgenommen zu haben.

Neugliederung des Bundesgebiets

Bericht des Luther-Ausschusses — Hessen und Rheinland-Pfalz als Zankapfel

Bonn. (dpa) **Der mittelwestdeutsche Raum, zu dem Teile der heutigen Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg gehören, ist die härteste Nuß, die bei einer Neugliederung des Bundesgebietes zu knacken ist. Das am Freitag vom Bundesinnenminister veröffentlichte Gutachten der Luther-Ausschusses enthält dafür auch nicht weniger als sieben Lösungsmöglichkeiten, die sowohl eine Erhaltung und Vergrößerung von Rheinland-Pfalz als auch dessen Aufteilung vorsehen. In allen anderen Gebieten hält der Ausschuß keine größeren Änderungen für notwendig. Auch die übergroße Nordrhein-Westfalens wird dabei in Kauf genommen.**

Rechtsgrundlage für eine innergebietliche Neuordnung der Bundesrepublik ist der Artikel 29 des Grundgesetzes, der mit der Wiedererlangung der Souveränität in Kraft getreten ist. Bis zum 5. Mai 1956 kann in den Gebietsteilen, die nach 1945 ohne Volksabstimmung ihre Landeszugehörigkeit geändert haben, durch Volksbegehren eine Änderung gefordert werden.

Wie Bundesinnenminister Schröder gestern mitteilte, hält die Bundesregierung im gegenwärtigen Augenblick die Neugliederung des Bundesgebiets für dringend erforderlich.

Im einzelnen ist der Ausschuß zu der Überzeugung gekommen, daß ein Nordweststaat durch Zusammenlegung der Hansestädte Hamburg und Bremen mit den Ländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein nicht realisierbar ist. Mängel der Grenzziehung zwischen Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen sollten im Einzelfall auf vertraglichem Wege geregelt werden.

Der mittelwestdeutsche Raum leidet zur Zeit unter den Ländergrenzen zwischen Rheinland-Pfalz, Hessen und Baden-Württemberg. Als mögliche Abhilfen schlägt der Ausschuß vor: Vergrößerung von Rheinland-Pfalz, Aufteilung des Landes, wobei einmal die Pfalz zu Bayern oder zu Baden-Württemberg käme und Rheinhessen zu Hessen und der Raum Koblenz-Trier zu Nordrhein-Westfalen. Andere Möglichkeiten wären die Vereinigung der Pfalz mit Teilen des alten Landes Baden oder der Zusammenschluß von Rheinland-Pfalz, Hessen und Nordbaden, und schließlich ein neues Land Pfalz beiderseits des Rheins und ein Land Hessen unter Einschluß von Rhein-Hessen.

Große finanzielle Ersparnisse wären nach dem Urteil des Ausschusses durch ein Zusammenlegen von Ländern nicht zu erreichen. Allerdings könnte die Zahl der höheren Ministerialbeamten eingeschränkt werden. Zwei Parlamente seien außerdem teurer als eins. Der Ausschuß mußte aber feststellen, „daß sich die Kräfte, die sich im Prinzip energisch für Zusammenlegung zwecks Erzielung von Ersparnissen einsetzen, gegen die Durchführung ihres Prinzips wenden, sobald sie selbst von den Maßnahmen betroffen werden".

KZ-Arzt erhängte sich

Selbstmord Dr. Heidls im Herner Gerichtsgefängnis

Bochum. (dpa) **Der ehemalige Lagerarzt des KZ-Stutthof bei Danzig, Dr. Heidl, gegen den ein Prozeß wegen Mißhandlung von Häftlingen lief, hat sich in der Nacht zum Freitag in seiner Zelle im Herner Gerichtsgefängnis erhängt.**

Der 45 Jahre alte Arzt war der wissentlichen Mithilfe an Häftlingsmißhandlungen beschuldigt. Am Mittwoch hatte Dr. Heidl erklärt, er sei nicht mehr verhandlungsfähig. Zwei vom Gericht bestellte ärztliche Gutachter teilten jedoch am Donnerstag mit, daß nach ihrer Untersuchung bei dem Angeklagten weder physische noch psychische Erkrankungen festzustellen seien.

Zersetzungsarbeit in Polen

München (dpa). Zwei Millionen Exemplare der ersten Ausgabe einer Zeitung „Freies Europa" wurden am Donnerstag durch Luftballons über Polen abgeworfen. Die amerikanische Organisation „Kreuzzug für die Freiheit" setzte damit ihre Propagandaaktion fort, die im vergangenen Jahr für die Tschechoslowakei und Ungarn begonnen hat. Die Zeitungen sollen künftig alle zwei Wochen erscheinen. Über der Tschechoslowakei und Ungarn sind nach Mitteilung des Senders „Radio Freies Europa" in München bisher mehr als 220 Millionen Flugblätter durch etwa 350 000 Ballone verteilt worden.

CISKE, die Ratte

ROMAN VON PIET BAKKER

Presserechte by: Hermes-Film und Bühnen-Verlag München

(15. Fortsetzung)

Muysken flüstert uns seinen Kommentar ins Ohr:

„Diese komische Lordschaft hat einen Spitzbuben zum Sohn. Gegen den ist die Ratte direkt ein Gentleman. Aber der Alte selbst ist auch keinen Cent wert. Passen Sie mal auf, da können Sie etwas erleben ..."

Zunächst bekommt der Mann einen Anranzer, weil er einer früheren Aufforderung nicht Folge geleistet hat.

„Ich war krank, sehr geehrter Herr", wehrt er sich.

„Betrunken also", übersetzt der Richter. „Nun, dein Söhnchen haben wir jetzt drei Monate zur Beobachtung hier. Das nimmt kein gutes Ende mit ihm. Nächste Woche wird er verhört, und du darfst dich nicht wundern, wenn das Bürschchen zu einem halben Jahr Zwangserziehung verurteilt wird. Ich habe nämlich die Nase voll von ihm."

Das kuriose Mannsbild fährt zusammen. Dann hebt es seinen Vogelkopf und protestiert:

„Der Junge hat nun mal unruhiges Blut in den Adern, gestrenger Herr. Ich kann es auch nicht ändern."

„Wenn du weniger Schnaps trinkst und weniger hinter den Weibern herläufst, vielleicht doch", sagt Herr van Loon. „Du mußt eben am Abend zu Hause sein und dafür sorgen, daß sich der Junge nicht bei Nacht und Nebel auf der Straße herumtreibt. Versuchen Sie doch selbst einmal, ein ordentlicher Mensch zu werden", der Jugendrichter wechselt, als wolle er die Wichtigkeit seiner Worte unterstreichen, zum höflichen ‚Sie': „Das ist meine letzte Warnung", fährt er fort. „Wenn ich mich jetzt noch einmal für ein mildes Urteil einsetze — beim nächsten Mal ist die Zwangserziehung fällig!"

Der Mann hebt theatralisch die Arme hoch und ruft:

„Lieber möchte ich auf den Friedhof, hochgestrenger Herr!"

Der Jugendrichter nickt und sagt trocken:

„Du auf dem Friedhof und der Junge in Zwangserziehung. Das wäre gar keine schlechte Lösung. Guten Tag!"

Maatsuyker ist schokiert. Er hat sich die Kinderrechtsprechung offenbar anders vorgestellt. Ich übrigens auch. Aber Muysken stöhnt zufrieden:

„Ist er nicht großartig? Wenn man van Loon dumm kommt, kann man Saures kriegen."

„Immerhin war es der Vater", stellt Maatsuyker richtig.

„Das ist ja gerade das Schlimme. Wir vermuten, daß er seinen Filius regelrecht zum Stehlen abrichtet. Und der kleine Lump hat ohnehin nicht sehr viel Ermunterung in dieser Richtung nötig. In einer halben Stunde wird der feine Herr in der Kneipe mächtig damit aufschneiden, wie er es der hohen Obrigkeit mal wieder gegeben hat ..."

„Herr Maatsuyker, bitte! Würden Sie so liebenswürdig sein und vorkommen?" fragt van Loon freundlich.

Ich finde, daß Maatsuyker wie ein dummer Junge vor den Schranken steht. Wie ein Kind, dem man einen Auftrag gegeben hat, der über seine Kräfte geht. Van Loon blättert noch in seinen Papieren, und mein Chef ist sich noch nicht klar darüber, auf welchen Fuß er sich stellen soll. Er legt linkisch seinen Hut auf die Barriere, von wo er natürlich prompt herunterfällt.

„Also, Herr Maatsuyker, Sie haben mir da einen Brief geschickt und sich über Ciske Freimuth beschwert. Die Ratte, wie wir unseren kleinen Freund hier nennen, nagt Ihnen ein bißchen am Magen, nicht wahr?"

„Ich bin ernstlich besorgt um den Jungen", schränkt Maatsuyker ein.

„Ja, ja, er ist ein lästiger Racker. Das weiß ich wohl", klingt es familiär über den Richtertisch. „Wir müssen schon etwas Geduld mit ihm haben."

„Geduld habe ich schon, nur ..."

„Nur ... möchten Sie von der Ratte erlöst werden, indem sie auf eine ‚strengere' Schule geschickt wird", ergänzt der Jugendrichter.

„Im Interesse des Jungen ..."

Van Loon sieht Maatsuyker ernst an, dann beginnt er langsam:

„Eine strengere Schule — das ist eine Erziehungsanstalt? Dahin schicken wir Kinder, die eine durch und durch verbrecherische Anlage haben, für die wir keinen anderen Ausweg mehr sehen. Das ist eine harte Strafe für einen Jungen. Was hat die Ratte denn verbrochen, daß sie eine solche Maßregelung verdient? Er hat einem Jungen in der Wut eine Schramme zugefügt und mit dem Stein eine Fensterscheibe eingeworfen. Ich spreche jetzt von der Zeit, in der er bei Ihnen auf der Schule ist. Wenn wir so etwas mit Zwangserziehung bestrafen, dürften wir beinahe die Hälfte aller Jungen einsperren, fürchte ich. Und was haben Sie persönlich eigentlich für eine Last mit dem Buben gehabt?"

Maatsuyker ist sichtlich aus dem Konzept gebracht. Er kommt gar nicht dazu, seine mühsam zurechtgelegte Rede zu halten.

„Es dreht sich hier nicht um mich", sagt er ungeschickt.

„Natürlich nicht", bestätigt van Loon sachgemäß. „Ich möchte von Ihnen nur eins wissen: Kennen Sie das Kind so genau, daß Sie mit gutem Gewissen sagen können, die Erziehungsanstalt sei seine einzige Rettung?"

Bautz! Da sitzt der Chef fest! Van Loons Frage traf den Kern der Dinge. Hat Maatsuyker überhaupt einen blauen Dunst von Ciske? Worum kümmert er sich eigentlich?

„Ich leite die Schule. Der Junge sitzt natürlich nicht in meiner Klasse, und ich habe entsprechend weniger Kontakt mit ihm als sein Lehrer. Aber schließlich trage ich eine gewisse Verantwortung, und es scheint mir ... wie soll ich mich ausdrükken?"

„Es scheint Ihnen ein wenig kompromittierend zu sein, ein Exemplar wie die Ratte zwischen Ihren Schülern zu haben. Das wollen Sie doch sagen?"

Ich wundere mich, daß jemand, der Maatsuyker doch gar nicht so gut kennt, genau das ausspricht, worauf es ankommt. Es gibt mir eine gewisse Genugtuung. Ich schätze also meinen Chef nicht allein so gering.

„Ihr Urteil über die Ratte lautet also ungünstig", sagt Herr van Loon noch, „dann möchte ich jetzt einmal die Meinung seines Lehrers hören".

Ich befinde mich in einer ekligen Zwickmühle. Es macht vor der Öffentlichkeit gerade keinen glänzenden Eindruck, wenn ich Direktor Maatsuyker abtrünnig werde. Doch die Ratte möchte ich schon gar nicht verraten. Die Ratte ist mir wichtiger als die ganze Kollegialität.

„Und wie sind Sie auf Ihren Schüler zu sprechen?" fragt mich der Jugendrichter. Täusche ich mich, oder blitzt es tatsächlich amüsiert in seinen stahlgrauen Augen?

„Ein Außenseiter ist er schon", gebe ich zu. „Doch wer die Zustände bei ihm zu Hause kennt, wird ihn leicht verstehen. Ich muß ehrlich bekennen, daß ich auch schon mal am Ende meiner Weisheit war bei ihm. Sein feindliches Verstocktsein brachte mich einfach zur Verzweiflung. Doch in der letzten Zeit hat sich schon manches geändert. Er kommt mit den anderen Kindern ganz gut zurecht. Er hat sogar einen richtigen Freund gefunden. Mit seinen Leistungen bin ich soweit zufrieden.

Natürlich weiß auch ich nicht mit Bestimmtheit, ob der Junge nicht heute oder morgen mal wieder entgleist. Das liegt nicht bei mir. Um vier Uhr ist die Schule aus, dann hat die Klasse keinen direkten Einfluß mehr auf ihn."

„Sie meinen also, Herr Lehrer, daß Ciske ein lästiger Querkopf ist, mit dem man noch eine Menge Scherereien haben kann? Der aber letzten Endes doch kein hoffnungsloser Fall ist?"

„Die Mutter der Ratte ist ein Stück Verderbnis", sage ich. Ich fühle, um es einmal übertrieben auszudrücken, daß Maatsuyker hinter mir den Kopf schüttelt.

„Ich müßte mich Elternrichter nennen", lacht van Loon. „Bei uns kommt es immer wieder darauf hinaus, daß wir die Kinder vor ihren natürlichen Erziehern schützen müßten. Erziehung an sich ist kein Problem. Wenn sich einer Kaninchen zulegt, kauft er sich einen Leitfaden über Kaninchenzucht, denn Kaninchen kosten Geld. Doch die Kinder, die bekommt man so. Was soll man sich da groß um die Erziehung kümmern? Natürlich gibt es auch Menschen, die sich durch Bücher zu Pädagogen ausbilden. Der Vormund der Ratte zum Beispiel. Er meint es gut, aber von seinem Schützling hat er keine blasse Ahnung. Freimuth stimmt so ganz und gar nicht mit dem überein, was in den Büchern steht. Kürzlich hat mir der Vormund der Ratte erst einmal vorgeschlagen, es nun doch mit Parapsychologie zu versuchen. Wissen Sie, Herr Lehrer, was das ist?"

(Fortsetzung folgt)

100000 wollten Margarine

Norwegische Grenzdörfer erlebten Schweden-Invasion — 100 000 Kronen Tageseinnahme

Oslo. — Mindestens 100 000 Schweden fuhren am Wochenende in 4000 Autos, 100 Omnibussen und drei Extrazügen über die norwegische Grenze. Ihr Ziel waren die Läden in den Dörfern, doch wurde meist nichts anderes gekauft als Margarine und immer wieder Margarine. Allein der Kaufmann Per Löken in Magnor, den man schon seit Jahr und Tag den norwegischen Margarinekönig nennt, hatte 40 Aushilfsverkäuferinnen eingestellt, so daß insgesamt 60 Menschen vom frühen Morgen bis zum Spätnachmittag zur Bedienung vorhanden waren. Um 16 Uhr mußte Per Löken den Laden schließen. Obwohl er sich vorsorglich mit 20 Tonnen Margarine eingedeckt hatte, fand man im ganzen Laden nicht mehr ein Gramm. Zwölf Polizisten regelten allein in Magnor den Verkehr. Die sechs Zollbeamten in Edas standen machtlos einer „Volksbewegung" gegenüber, die bisher ohne Gegenstück ist.

Das war aber noch nicht alles. Die großen Osloer Zeitungen, die von dieser Invasion — der Samstag war in Schweden Feiertag — Kenntnis erhalten hatten, entsandten Sonderberichterstatter an die Grenze. Rundfunk und Fernsehen schlossen sich dem Unternehmen an, so daß der Sturm auf die Läden im Lautsprecher hörbar und auf den Bildschirmen sichtbar wurde. Niemand wunderte sich darüber, weder in Norwegen noch in Schweden, denn Margarine kostet in Norwegen 1,85 Kronen je Kilo, in Schweden aber 4 Kronen. Da jeder Grenzgänger nach den Bestimmungen des Zollvertrages bis zu fünf Kilo abgabenfrei nach Schweden nehmen kann, lohnen sich Sammelreisen. Daß dabei auch Weizenmehl, Zucker, Tabak, Zigaretten und Wollwaren — alles ist in Norwegen erheblich billiger — massenweise den Weg über die Grenze fanden, versteht sich von selbst. Die sechs Zollbeamten schauten weder in die Einkaufs- noch in die Brieftaschen.

Per Löken, der sich auf den Margarinehandel spezialisiert hat, verschweigt schon längst nicht mehr, daß ihn der Staat durch seine Subventionspolitik zum Millionär gemacht hat. Allein an diesem stürmischen Wochenende hatte er einen Gesamtumsatz von 100 000 Kronen zu verzeichnen. Viele Fächer und Schubladen waren wie ausgefegt. Löken und seine 60 Mithelfer, die seit 3 Uhr morgens auf den Beinen gewesen waren, um den Verkauf zweckmäßig zu organisieren, fielen vor Müdigkeit um. Nicht nur die Käufer hatten ihnen zu schaffen gemacht, sondern auch die vielen Pressevertreter, die in Lökens Büro ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten, und die neugierige Prominenz aus Oslo, darunter vor allem Margarinefabrikanten. Für die Kinder hatte Per Löken einen Rummelplatz aufbauen lassen, auf dem sie sich vergnügten, während die Väter oder Mütter in drangvoll fürchterlicher Enge um ihre paar Pfund Margarine kämpften.

Über dem Gewimmel in der 1100 Menschen zählenden Gemeinde dröhnten die Lautsprecher den Werbeschlager, den sich Per Löken für Großkampftage schreiben und vertonen ließ: „Margarin fran Löken är som manna i öken" = „Margarine von Löken ist wie Manna in der Wüste."

Olav Larsen

BUNTE WELT

Zuflucht Gefängnis

Leicester. — Zur Hintertür entwischte Dennis Anson aus dem Gefängnis in Leicester (England). Zwei Stunden später läutete er am Haupteingang und bat bibbernd um Aufnahme: „Ich bin müde und durchgefroren. Außerdem habe ich mir die Hosen zerrissen."

Guter Fang

Neuyork. — In McCallsburg (USA) stoppte eine Polizeistreife ein Auto. Der Fahrer Charles L. Cox, der den Wagen gestohlen hatte, antwortete auf die Frage: „Wohin wollen Sie?" verwirrt: „Ich wollte die Bank da drüben berauben!"

Angst vor Schlangenlinien

Tokio. — Teppiche aus Japan für den südostasiatischen Markt sollen von jetzt an keine Schlangenmuster mehr haben. Die Käufer haben so schlechte Erfahrungen mit Giftschlangen gemacht, daß sie nicht einmal mehr Schlangenlinien als Teppichmuster vertragen können.

Rangliste weiblicher Fehler

Neuyork. — Die beste Methode, den Mann oder Verlobten zu verlieren, ist Eifersucht. Nach der Eifersucht wird ein Männerherz durch Herrschsucht am schnellsten abgekühlt. An dritter Stelle steht die Unehrlichkeit. Die Neuyorker Eheberaterin Evelin Craw, die in 25 Jahren 5200 in die Brüche gegangene Ehen unter die Lupe nehmen mußte, hat auf Grund ihrer Erfahrungen diese Rangliste der weiblichen Fehler aufgestellt. Trunksucht, Übellaunigkeit und ein „romantischer Vogel" stehen auf dem 8., 9. und 10. Platz. Sie wirken also längst nicht so dramatisch abkühlend wie Eifersucht, Herrschsucht und Lügereien.

Bauchlandung

Rom. — Mit Vollgas raste Elio Mancini auf dem Motorrad zur Hochzeit seiner Schwester in Vallesella. Als er die Hochzeitsgesellschaft schon im Garten des Hotels tafeln sah, bremste er so scharf ab, daß sich die Maschine überschlug und er über den Zaun flog, wobei er eine Bauchlandung auf der Hochzeitstafel machte. Der Bräutigam behielt als einziger die Nerven und begrüßte seinen Schwager mit einem kräftigen Prosit. (reta)

Chamäleon Rita

London. — Die „Daily Mail" veröffentlichte in der gleichen Nummer zwei Berichte über den Besuch Rita Hayworths in Paris. Auf Seite 1 hieß es: „Ihr feuerrotes Haar wirkte stumpf", auf Seite 4: „Sie bewegte sich geheimnisvoll mit ihrem wieder zur schwarzen, Naturfarbe zurückgekehrten Haar." (reta)

Umgekehrt gibt's nichts!

London. — Der Sohn eines bekannten britischen Parlamentariers wurde höflich aufgefordert, ein Restaurant zu verlassen. Er hatte ein Essen in umgekehrter Reihenfolge bestellt, das mit dem Mokka begann und mit der Suppe aufhörte. (reta)

Amtsschimmelei

Zürich. — Der Fernsehkritiker einer schweizerischen Zeitung hatte einen Fernsehapparat gekauft und um Befreiung von der zehnprozentigen Luxussteuer gebeten, weil er ihn zu beruflichen Zwecken erworben habe. Jetzt verlangt das Finanzamt von ihm eine Verpflichtungserklärung, daß er sich die Fernsehsendungen nur beruflich, nicht aber zur persönlichen Unterhaltung ansieht. (reta)

Tells Milch

Vancouver. — Statt eines Apfels setzte Gordon Furry aus Vancouver seiner Freundin Edna Orr ein Pappgefäß mit Milch aufs Haupt und schoß danach. Nach dem Meisterschuß floß keine Milch, wohl aber Blut aus Ednas rechtem Ohr, wofür ein kanadisches Gericht Gordon zu 500 Dollar Strafe verurteilte. (reta)

Lernunbegierig

London. — Aufgelöst hat sich in Yapton bei London der „Klub der Lernbegierigen". Grund: Mangel an Interesse.

„Bitte, einmal Selbstrasieren!"

London. Der erste Selbstbedienungs-Friseurladen ist da. Sein „Erfinder" ist der Herrenfriseur Arthur Smith in der englischen Stadt Bradford. „Manche Haarschneide-Kunden liefen mir weg", erklärte er, „weil ich soviel Zeit mit dem Rasieren verlor. Jetzt habe ich vor einem Spiegel einen elektrischen Rasierapparat zur Selbstbedienung ausgelegt. Während ich Haare schneide, können sich andere Kunden selbst rasieren."

Geflügelte Einbrecher

Neuyork. — In einem kleinen Sportflugzeug „bearbeiteten" Diebe nächtlicherweile vier Flugplätze in Michigan und Wisconsin. Sie landeten, als die Flugplätze schon geschlossen waren, räuberten die Dienstgebäude aus und flogen weiter.

Ted unfreiwillig in Europa

Schuld hatte das vergessene Hörgerät — Signal zum Verlassen des Schiffes verpaßt

Neuyork. — Es geschah alles nur, weil Ted Mulstay sein Hörgerät zu Hause vergessen hatte. Der 54jährige und recht schwerhörige Mann begleitete in Neuyork einen Freund an Bord des Passagierschiffes „America". Nachdem man sich Lebewohl gesagt hatte, wanderte er noch ein wenig durch das Schiff und bewunderte die zehn Bars und die sonstigen komfortablen Einrichtungen. Inzwischen heulte die Sirene als Zeichen für alle Besucher, schleunigst an Land zu gehen. Ted hörte nichts. Munter spazierte er weiter, und als er endlich wieder an Deck kam, dampfte das Schiff schon unaufhaltsam in Richtung Irland, dem Land seiner Vorfahren.

Jetzt war guter Rat teuer. Der Zahlmeister des Schiffes, bei dem sich Ted melden mußte, zuckte mit den Schultern: „Wer nach Europa reist, muß dafür bezahlen."

Man wies Ted eine der 361 Kabinen an und überließ ihn sich selbst. Das Schlimmste war, daß er überhaupt kein Gepäck bei sich hatte; wenn der Bekannte ihm nicht ausgeholfen hätte, wäre er nicht einmal in der Lage gewesen, sich zu rasieren. In Irland durfte Ted nicht von Bord. Die Einwanderungsbehörden erlaubten es nicht. Das Schiff fuhr weiter nach Bremerhaven. Die deutschen Behörden hatten ein Einsehen, sie gestatteten dem unfreiwilligen Reisenden, einen Tag an Land zu verbringen.

Inzwischen aber hatte man Ted klargemacht, daß man ihn als blinden Passagier behandeln würde, wenn er nicht das Fahrgeld auf den Tisch lege. Von Bremerhaven aus telegraphierte er nach Amerika, und Freunde überwiesen ihm umgehend das Geld. Endlich konnte der Schwergeprüfte heimreisen. Als er in Neuyork von Bord ging, atmete er tief auf. Dann raste er nach Hause, um sein Hörgerät endlich ins Ohr zu stecken.

Nun die Zementkultur!

Bourges. — Nicht nur sein Haus ließ sich ein Fabrikant in Bourges (Frankreich) gänzlich aus Zement bauen, sondern auch, soweit es irgend möglich war, die Inneneinrichtung. Selbst die Tische und Stühle, ja die Betten wurden aus Zement gegossen. Bloß die Polsterungen ließen sich nicht auf die „fortschrittliche" Linie bringen.

Dollars, die im Mond liegen

Mr. Touche-Skadding sicherte sich alle Goldvorräte auf dem Erdtrabanten

Neuyork. — Richard J. D. de Touche-Skadding gilt als der reichste Mann der Welt von — übermorgen, obwohl er nur etwa eine Million Dollar besitzt. Touche-Skadding, Finanzier der Wall-Street, besitzt das Eigentumsrecht auf alle Goldfunde, die künftig auf dem Mond gemacht werden. Der sonst als überaus vorsichtiger Kaufmann bekannte Amerikaner hat sich bereits heute die Rechte für die „Entdeckung aller Metalle auf dem Mond" gesetzlich sichern lassen.

Unter dem Hohngelächter Amerikas meldete er seine „Gesellschaft zur Erwerbung aller Metalle außerhalb der Welt" bei den zuständigen Instanzen an, bezahlte die hohe Eintragungssumme und besitzt jetzt die juristisch unanfechtbare Bestätigung, Eigentümer aller Metallfunde auf allen Gestirnen und anderen Erden zu sein. Richard J. D. de Touche-Skadding, der einer französischen Hugenottenfamilie angehört, aber amerikanischer Staatsbürger ist, versichert, daß er zunächst weder an den Mars oder an noch entlegener liegende Plätze denkt. Seine Spekulationen beschäftigten sich vielmehr ausschließlich mit der Ausbeutung der Mondschätze.

In einer Erklärung an seine Aktienkäufer versicherte der Neuyorker Geschäftsmann: „Ich halte mich nur an das Durchführbare. Und die Eroberung des Mondes ist keine Utopie mehr. Die zuständigen Wissenschaftler haben uns versprochen, daß wir in zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren auf dem Mond landen werden. Was aber sind fünfundzwanzig Jahre? Wenn ich vor fünfundzwanzig Jahren meine Rechte für die Ausbeutung aller Schätze des damals noch schwer erreichbaren Nordpolgebietes juristisch verankert hätte, wäre ich heute der reichste Mann der Welt. Ja, wenn ich noch vor fünfzehn Jahren die damals völlig öden Wüsten im Norden von Kanada erworben hätte, so könnte ich als Uranium-Billionär die halbe Erde aufkaufen. Weshalb findet man meinen Mond-Ausbeutungsplan so töricht? Alle Männer mit vorausschauender Einstellung wurden zunächst ausgelacht."

Auch auf die Frage, wie er die auf dem Mond vorgefundenen Schätze auf die Erde transportieren will, hat der künftige reichste Mann der Welt seine Antwort gefunden. Er verwies auf einen Bergwerksingenieur namens Stephenson, der vor mehr als hundert Jahren im britischen Parlament erklärte, daß die von ihm erfundene Eisenbahn 25 Meilen in der Stunde fahre. Niemand glaubte es ihm. Jeder war davon überzeugt, daß kein Mensch diese Schnelligkeit jemals „überleben" könne. Ebenso wie Stephenson vor mehr als hundert Jahren ist heute Mr. Touche-Skadding von seiner Aufgabe überzeugt. Er behauptet, daß die Welt in fünfundzwanzig Jahren ausreichend große Düsen-Lastflugzeuge besitzen wird, die mühelos einige Kilogramm Gold vom Mond zur Erde transportieren können.

Nun lacht Amerika nicht mehr so unbändig wie bisher. Man beginnt, den Mondgold-Besitzer ernstzunehmen. Der sicherste Beweis dafür ist daß Richard J. D. Touche-Skadding bereits sämtliche Aktien verkaufen konnte!



Qualität und Preis

zwei Dinge, die immer wieder für C&A sprechen!

In Qualität und Verarbeitung gediegen
ist dieser reinwollene Herren-Wintermantel,
Marke »formtreu«.
Ein Einreiher, auf 3 Knöpfen schließend,
mit Schubtaschen und Armstulpen.
In modisch aktueller Farbe
zum Preise von . . . . . nur **98**[50]





Barkauf ist doch vorteilhafter!

C&A
BRENNINKMEYER

H 69 b

Nachdruck in Wort und Bild verboten!

DÜSSELDORF, Schadowstraße 79-85 • BOCHUM, Kortumstraße 70 • DORTMUND, Ostenhellweg 34 • DUISBURG, Münzstraße 48 • ESSEN, Kettwiger Straße 39
HAGEN, Elberfelder Straße 38 • KÖLN, Schildergasse 60-68 • W.-BARMEN, Werth 76 • W.-ELBERFELD, Herzogstraße 9

UNSERE Heimat

Nummer 263 SAUERLÄNDISCHES VOLKSBLATT 12. Nov. 1955

Unsere gefiederten Sänger

Denkt schon jetzt an unsere gefiederten Sänger. Wir wollen, wenn die Tage rauher werden, ihre Not lindern, ihnen und uns zur Freude. Stellt die Vogelhäuser und Futtermöglichkeiten immer so auf, daß sie gegen Kälte und Zugluft geschützt sind! Die Fütterung hat nur Wert, wenn sie mit größter Regelmäßigkeit vorgenommen wird. Die Vögel gewöhnen sich rasch an die neuen Futterstellen und verlassen sich auf sie. Unsere gefiederten Sänger merken sich auch sehr gut die Stunden der Nahrungsgabe. Die besten Anflugsstunden sind 8 Uhr, 12 Uhr und 15 Uhr. Beim letztenmal muß ausgiebig gefüttert werden. Besonders geeignetes Futter: ölhaltige Samen wie Sonnenblumenkerne, Hanf- und Leinsamen, Kürbiskerne. Gelegentliche Leckerbissen an besonders kalten Tagen sind: kleingehackte Nüsse, Haferschrott und Haferflocken, etwas gedörrter Zwieback, Wacholder-, Holunder- und Vogelbeeren. Insektenfresser bekommen Mehlwürmer oder feingewiegtes Fleisch und salzlose Wurst. Talg oder salzlose Margarine in kleinen Mengen werden zusammen mit Samen vermengt. Sie bekommen unseren Vögeln besonders gut. — Bei eintretendem Frost niemals Wasser stehen lassen! Auch nicht gewärmtes, denn es wird doch zu schnell kalt. Die Vögel baden darin, das Gefieder friert an, und sie sind dem sicheren Tod ausgeliefert. Das gleiche Unheil richtet Nahrung an, die dem Vogelmagen schädlich ist. Bei Kälte darf man niemals Kartoffeln oder Brot geben. Das ist eine Gedankenlosigkeit und alles andere als eine Hilfe.

Olper Stadtspiegel

Heute Martinszug! Zu Ehren des Schutzpatrons unserer Stadt und der St. Martinus-Kirche findet heute wieder der traditionelle Martinszug statt. Die Kinder versammeln sich um 17.15 Uhr an der Imbergschule. Der Zug beginnt um 17.30 Uhr; er bewegt sich durch die Agathastraße, Felmicke, Pannenklöpperstraße, Martinstraße und Kölner Straße zur St. Martinus-Kirche. Vor dem Pastorat ist dann der übliche feierliche Abschluß, zu dem sich die Bevölkerung wie in den vergangenen Jahren zahlreich einfinden wird.

Der Bund der Kinderreichen Deutschlands (BKD) teilt mit, daß sich die am Donnerstag gebrachte Versammlungsankündigung nicht auf den „Bund der kinderreichen Familien Deutschlands" bezog,



sondern auf den BKD, Ortsverband Olpe. Die Versammlung findet heute um 20 Uhr im „Kölner Hof" statt. Bereits um 15 Uhr wird die Ausstellung des Sozialwerkes des Landesverbandes im o.g. Lokale eröffnet.

Zum Volkstrauertag. Am Sonntag findet um 11.45 Uhr auf dem Marktplatz anläßlich des Volkstrauertages eine Gedenkfeier statt. Zur äußeren Gestaltung werden der Musikzug der Freiw. Feuerwehr und der Olper MGV „Cäcilia" mitwirken. Jeder Olper Bürger sollte sich verpflichtet fühlen, an der Feierstunde teilzunehmen und diesen Tag als einen Tag der Besinnung zu begehen! Die Gedenkrede hält Pallottinerpater Renn. Anläßlich des Volkstrauertages sind morgen die öffentlichen Gebäude halbmast geflaggt.

Wahl der Presbyter. Die Kreisvereinigung des Bundes der vertriebenen Deutschen, In der Trift 8, weist die evangelischen Vertriebenen in Olpe darauf hin, daß die Eintragung in die Wählerliste zur Pesbyterwahl ab 26. November von dienstags bis freitags in jeder Woche von 19 bis 20 Uhr erfolgen kann. Die Eintragung muß persönlich beim ev. Pfarramt, Frankfurter Straße, vorgenommen werden.

Weltbund-Gebetswoche. In der Zeit vom 13. bis 19. November 1955 wird in allen Vereinen und Gruppen des CVJM-Weltbundes in über 70 Nationen die Weltbund-Gebetswoche durchgeführt. In Olpe ver-

Erst bei
Hessmann
Winterbergstr. 20 OLPE Westfäl. Str. 15
fragen und ansehen — — dann kaufen!

sammeln sich die Mitglieder des CVJM an jedem Abend der kommenden Woche um 20 Uhr zu einer Andacht im evgl. Gemeindehaus.

Das Preiskegeln des Kegelklubs „Kleine Kugel" wird heute und morgen fortgesetzt. Die bisher erreichte höchste Holzzahl beträgt 1 mal 24 von 27 erreichbaren Hölzern. Der Tagespreis am letzten Sonntag konnte dem Kegelbruder Fritz Zeppenfeld vom Kegelklub „Naturkranz" in Form von vier Flaschen Wein überreicht werden. Helmut Heimes aus Attendorn, der ebenfalls 23 Holz geworfen hatte, konnte wegen seiner frühzeitigen Rückreise zum Stechen nicht antreten, so daß der Tagespreis dem Kegelbruder Zeppenfeld überreicht wurde. Am Samstag und Sonntag gibt es wieder schöne Tagespreise.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am kommenden Montag die Eheleute Franz Heuel und Frau Paula geb. Müller, wohnhaft in der Bruchstraße 70. Dem Jubelpaar gelten unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Katholischer Männer- und Arbeiterverein. Der Vorstand und Vertrauensmänner des Katholischen Männer- und Arbeitervereins (KAB) treffen sich heute 20 Uhr, im kleinen Schwanensaal zu einer wichtigen Besprechung.

Die Abfahrt zur Opernaufführung „Die Macht des Schicksals" nach Köln erfolgt heute um 15 Uhr.

Der Olper MGV Cäcilia hat morgen um 9.30 Uhr in der St. Mariae Himmelfahrts-Kirche ein feierliches Hochamt für die Lebenden, Verstorbenen, Gefallenen und Vermißten des Vereins. Um 11.45 Uhr beteiligt sich der Verein an der Heldengedenkfeier auf dem Marktplatz. Die Jahresversammlung findet am Dienstagabend im Hotel „Zum Schwanen" statt. In der Versammlung werden die Jubilare geehrt.

Neuer Wintersportprospekt. Der Landesverkehrsverband Westfalen hat in diesen Tagen den Wintersportprospekt 1955-56 für das Sauerland, Siegerland und Wittgensteiner Land herausgegeben. Die Schrift enthält in Form eines bebilderten Faltblattes alle wichtigen Wintersportplätze Südwestfalens mit Angabe der Lage, auch Höhenlage, Reisewege und der wintersportlichen Einrichtungen. Ein Wintersport-Veranstaltungskalender ist beigeheftet. Erstmalig gibt eine Karte mit Orientierungsskizze auch einen Ueberblick über die geopraphische Gliederung des Wintersportgebietees mit eingezeichneten Zubringerstraßen und Eisenbahnstrecken. Aus der Werbeschrift ist zu ersehen, daß im westfälischen Wintersportgebiet neben einem Skistadion und sieben Skischulen 30 Sprung- und Uebungsschanzen vorhanden sind; dazu zahlreiche Bob- und Rodelbahnen und Eislaufplätze. Rund 10 Skilifte, darunter auch Sesselifte, dienen der Bequemlichkeit der Sportler. Der neue Prospekt ist in allen Reisebüros und Auskunftsstellen der Verkehrsvereine erhältlich.

Möbelmesse Köln 1956. Die Pressestelle der Internationalen Kölner Messe teilt mit: Das Anmeldeergebnis für die Möbelmesse Köln 1956 geht noch über die optimistischen Erwartungen hinaus. Die gegenüber der Messe 1954 um 10 000 qm auf nunmehr 66 000 qm erweiterten Ausstellungshallen können heute schon als belegt gelten. Unter den Ausstellern sind in größerem Umfange Firmen der Möbel- und Möbelzubehörindustrie aus Belgien, Dänemark, Frankreich, Holland, Italien, Oesterreich, Schweden und der Schweiz vertreten. Die Möbelmesse findet vom 17. bis 20. Februar 1956 als erster Teil der Internationalen Kölner Frühjahrsmesse statt.

Deutsche Industrieausstellung Helsinki 1956. Der Bundesminister für Wirtschaft teilt mit: Entgegen anders lautenden Veröffentlichungen ist an eine Deutsche Industrieausstellung in Helsinki im Frühjahr 1956 nicht gedacht. Die beteiligten deutschen Stellen erwägen zur Zeit, ob diese Ausstellung im Herbst 1956 durchgeführt werden kann. Wieweit dieser Plan durch die Gewährung von Messe-Sonderkontingenten von finnischer Seite eine Förderung erfahren kann, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen und bedarf weiterer Klärung.

Die Ausgaben für Mittel- und höhere Schulen. Das Statistische Bundesamt teilt mit: Die Ausgaben von Ländern und Gemeinden für Mittel- und höhere Schulen beliefen sich nach den Ergebnissen der im Statistischen Bundesamt zusammengestellten Finanzstatistik im Rechnungsjahr 1953 auf 848 Mill. DM. Hieran waren die höheren Schulen allein mit 682 Mill. DM, die Mittelschulen mit 166 Mill. DM beteiligt. Die Gliederung und Bedeutung des Gesamtbetrages wird im Oktoberheft der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" in einem Aufsatz über die „Einnahmen und Ausgaben der Länder und Gemeinden für Mittel- und höhere Schulen" dargestellt.



Danach entfallen 631 Mill. DM, d. h. rund Dreiviertel des Gesamtbetrages auf den Personalaufwand. Von den Ausgaben wird nur ein geringer Teil (rund 15 v. H.) durch eigene Einnahmen gedeckt. Infolge des allgemeinen Abbaues des Schulgeldes sind diese gegenüber den Vorkriegsjahren stark zurückgegangen.

75 Jahre Freiw. Feuerwehr Olpe

Heute abend Festkommers im großen Schwanensaale

Olpe. In diesem Jahre kann die 1880 gegründete Freiwillige Feuerwehr bekanntlich auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Eigentlich sollte dieses Jubiläum Anlaß zu einer großen öffentlichen Feier sein, doch hat die Feuerwehr davon Abstand genommen, nachdem sie das 70jährige Bestehen vor fünf Jahren ganz groß gefeiert hat. Anläßlich ihres 75. Gründungstages will die Feuerwehr lediglich eine Festveranstaltung, d. h. einen Festkommers für die Feuerwehrkameraden und ihre Angehörigen im Beisein von Vertretern der Stadt und der Aemter heute um 20 Uhr im großen Schwanensaale durchführen.

☆ ☆

Ueber die Entwicklung der Olper Feuerwehr in der Zeit von 1880 bis 1950 gibt die Festschrift, die zum 70jährigen Bestehen herausgebracht wurde, näheren Aufschluß. Daraus ist zu entnehmen, daß sich die Wehr in den ersten Jahrzehnten ständig aufwärts entwickelt hat. Unter der Devise „Gott zur Ehr' und dem Nächsten zur Wehr" hat sie sich freiwillig in den Dienst der Oeffentlichkeit gestellt und wirklich viel geleistet, wenn man an die zahlreichen Brände denkt, die sie zu bekämpfen hatte. Die Wehr wurde immer weiter ausgebaut. Nach 1945 war der Wiederaufbau besonders schwierig, doch konnte er dank der idealen Gesinnung unserer Männer, die sich bereitwilligst in den Dienst der guten Sache stellten, glücklich vollzogen werden, so daß die Olper Feuerwehr heute wieder ausgezeichnet formiert und gut ausgebildet zum Einsatz bereit steht. Alle Abteilungen haben in der Zwischenzeit viel aufbauende Arbeit geleistet und volle Anerkennung verdient! Diese Anerkennung kommt besonders Oberbrandmeister Süttmann zu, der sich unentwegt all die Jahre hindurch um die Olper Feuerwehr, ihre Ertüchtigung und Ausrüstung bemüht hat.

Anläßlich der Festversammlung werden wir heute abend noch Näheres darüber erfahren, vor allem hinsichtlich der Entwicklung unserer Feuerwehr in den letzten fünf Jahren. Der Bestand an Geräten, Uniformen und Schlauchmaterial konnte wesentlich verbessert werden. Neben dem Musikzug wurde wieder ein Tambourkorps ins Leben gerufen, und beide haben schon manche Lorbeeren auf Wettstreiten usw. errungen. In der Pannekläpperstraße wurde erst kürzlich der Neubau des Gerätehauses gerichtet, so daß die Wehr Aussicht hat, im nächsten Jahre ein eigenes Heim zu beziehen. Damit wird ein entscheidender Fortschritt in der Entwicklung unserer Feuerwehr erzielt, der schon lange herbeigesehnt wurde. Die besondere Aufmerksamkeit wird dann der Heranbildung von jungen Feuerwehrmännern geschenkt werden, denn im Laufe der kommenden Monate wird ein großer Teil der aktiven Wehrmänner ausscheiden und in die Altersabteilung einrücken. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß es etwa zwei Jahre dauert, bis ein junger Feuerwehrmann ausreichend ausgebildet ist, um tatkräftigen Einsatz im Ernstfalle leisten zu können.

Für heute gilt es aber zunächst einmal, das 75jährige Bestehen unserer Feuerwehr würdig zu begehen. Vor allem soll der Dank der Bevölkerung für den freiwilligen Einsatz der Wehr zum Ausdruck gebracht werden. Möge der Abend einen recht schönen, kameradschaftlichen Verlauf nehmen und neue Begeisterung für eine rege Mitarbeit in den kommenden Jahrzehnten wecken!



Vorschläge für den Verkehr

Praktische Erfahrungen werden ausgewertet

Kreis Olpe. Vierteljährlich finden seitens der Landesverkehrswacht Arbeitstagungen im Regierungsbezirk Arnsberg statt. Auf der letzten Tagung, der auch ein Vertreter der Kreisverkehrswacht Olpe (Lielich) beiwohnte, wurden unter dem Vorsitz des Geschäftsführers der Landesverkehrswacht, Dr. Handelmann, folgende Anregungen gegeben.

„Ueberholverbote" besser

Das Aufstellen von Schildern zur Begrenzung der Geschwindigkeit und die verschiedenen Geschwindigkeitsbegrenzungen wurden stark bemängelt. Demgegenüber hält man Ueberholverbote für ratsamer, da sie nicht der Genehmigung durch das Ministerium bedürfen und außerdem es jedem Verkehrsteilnehmer (auch Fußgänger) ermöglichen, Verkehrssünder festzustellen und zu melden. Die Ueberwachung läßt sich also viel einfacher handhaben! Dazu kommt, daß Geschwindigkeitsüberschreitungen nur mit „Fahrtschreibegeräten" ermittelt werden können, aber Verkehrsstreifenwagen mit solchen Geräten nur in geringer Zahl zur Verfügung stehen, so daß eine Ueberprüfung der Geschwindigkeiten nur selten möglich ist. Beim Ueberholverbot haben sich alle Fahrzeuge nach dem langsamsten Fahrzeug zu richten, wodurch ohnehin automatisch eine Geschwindigkeitsbegrenzung eintritt.

Die Mindestgeschwindigkeit

auf Bundesstraßen und Autobahnen soll auf 50 km/st festgelegt werden. Außerdem soll eine einheitliche Regelung bezüglich der Warnschilder bei Straßenbauarbeiten getroffen werden.

Für den Verkehrsunterricht

an den Schulen wurde in Vorschlag gebracht, diesen nunmehr zum Pflichtfach (mit Benotung) zu machen und besondere Pädagogen für die Erteilung des Verkehrsunterrichtes auszubilden. Ferner sollen geeignete Räume für diesen Unterricht und entsprechende Lehrmittel beschafft werden. Den Verkehrsunterricht an den Schulen hält die Landesverkehrswacht für besonders förderungswürdig, weil die Statistik ergeben hat, daß die Verkehrsunfälle, die Schulkinder betrafen oder von ihnen verursacht wurden, vom vierten Schuljahr an stark zurückgegangen sind, daß sich also der Verkehrsunterricht an den Schulen sehr vorteilhaft ausgewirkt hat.

Die linke Straßenseite

Der Geschäftsführer der Landesverkehrswacht referierte sodann über die neue „Straßenverkehrszulassungsordnung", wonach Fußgänger bei Dunkelheit die linke Straßenseite benutzen müssen, wenn kein Bürgersteig vorhanden ist. Die bisherige Empfehlung soll in eine zwingende Notwendigkeit umgewandelt werden.

Schilder mit Bildern

Die Einführung von neuen Straßenschildern nach dem sogenannten Bildmustersystem wird unbedingt für erforderlich gehalten. Ausländer haben sich nämlich wiederholt darüber beklagt, daß sie andere Schilder mit den Aufschriften „Viehtrift", „Wildwechsel" usf. nicht lesen können.

Beiderseits Stopschilder

Stopschilder sollen in Zukunft auf beiden Seiten der Stopstraße aufgestellt werden, damit die Fahrer in einer Kolonne, wenn rechts die Sicht verdeckt ist, wenigstens das links aufgestellte Stoppschild sehen können. Die Stoppschilder müssen neurdings mit einem Leuchtmantel bestrichen sein.

Bei Eisenbahnübergängen,

wo ein Lichtsignal (Blinklicht) vorhanden ist, soll in Zukunft keine Geschwindigkeitsbegrenzung mehr vorgenommen werden.

Die Abschaffung von langen Rennkissen bei Motorrädern sowie das Anbringen von Fußrasten und Handgriffen für den Soziusfahrer sollen nun zu einer zwingenden Vorschrift werden. Fahrräder, die nicht vorschriftsmäßig ausgestat-, der, die nicht vorschriftsmäßig ausgestat- Verkehr gezogen werden.

Mopeds werden registriert

Mopeds werden Ende dieses Jahres registriert, da die starke Vermehrung (2 Millionen in der Bundesrepublik) diese Maßnahme unbedingt erforderlich macht.

Verschiedenes

Der Verkehrsunterricht der Polizei an Sonn- und Feiertagen soll so durchgeführt werden, daß dem Vorgeladenen die Möglichkeit bleibt, den Gottesdienst zu besuchen. — Das sportmäßige Skilaufen und Rodeln innerhalb geschlossener Ortschaften wird in § 44 verboten.

Auf der Tagung wurde auch das Problem der Sauerland-Hochstraße angeschnitten. Von allen Teilnehmern wurde es für dringend erforderlich gehalten, daß diese Straße gebaut wird, da die Straßenverhältnisse in den engen Tälern der Lenne und Volme unzureichend sind. (Näheres über die Durchführung dieser Höhenstraße im Rahmen des Zehnjahresplans für den Straßenbau hat das „S. V." bereits gestern berichtet.)

SOENNECKEN
FÜLLHALTER

Gartenarbeit darf noch nicht ruhen

Vorarbeiten im Herbst fördern Frühjahrsbestellung

Olpe. Donnerstagabend versammelten sich die Mitglieder des Gartenbauvereins im großen Schwanensaale. Nach der Begrüßung durch den derzeitigen Vorsitzenden, Postinspektor Heinrich Paul, der besonders den anwesenden neuen Leiter der Landwirtschaftsschule, Direktor Menke, herzlich willkommen hieß, wurde zunächst Rückblick auf das Gartenjahr 1955 gehalten. Wie der Vorsitzende feststellte, ist die diesjährige Ernte sehr zufriedenstellend ausgefallen. Sie zeigt, daß sich der Gartenbau weiterhin lohnt.

In einem ausführlichen, fachmännischen Referat befaßte sich hierauf das Vereinsmitglied Pascheke mit dem sachgemäßen Anlegen von Komposthaufen. Besonders wies er auf die zusätzliche Verwendung von Torf hin, um einen guten Humus zu erhalten. Falsch sei es, den Torf mit Kalk zu bestreuen, da der Torf dann, wie es hier mehrfach vorgekommen ist, verbrennt. Anschließend ging der Vortragende näher auf die Herbstarbeiten im Garten ein. Wer diese Arbeiten (Räumen, Umgraben usw.) jetzt vollzieht, dem wird die Frühjahrsbestellung im Garten wesentlich erleichtert. Die Bekämpfung von Krebsschäden an Obstbäumen war ein weiteres Kapitel des Vortragenden, wobei er seinen Zuhörern wertvolle praktische Winke an Hand von Beispielen gab. Durch rechtzeitiges Eingreifen und durch erprobte Bekämpfungsmittel könne mancher Schaden verhütet werden.

Für den sehr lehrreichen Vortrag dankte der Vorsitzende im Namen der Versammlung dem Redner. Zur Frage des Vorsitzes wünschte hierauf die Versammlung, daß H. Paul diesen weiterhin beibehalte, da Direktor Menke aus beruflichen Gründen den Vorsitz im Gartenbauverein nicht übernehmen kann. Allgemein sprach man sich sehr anerkennend über die bisherige Vereinsführung aus und war auch erfreut darüber, daß Direktor Menke dem Verein jederzeit gern mit Rat und Tat zur Seite stehen will.

Zum Schluß des Abends wurden noch verschiedene Fragen, die von Mitgliedern gestellt worden waren, beantwortet. Auch in Zukunft wollen die Mitglieder des Gartenbauvereins treu zusammenstehen und sich der liebevollen Pflege ihrer Gärten widmen.

Schont die Pilze!

Kreis Olpe. Der Westfälische Heimatbund, Fachstelle „Naturkunde und Naturschutz", in Münster teilt folgendes mit: „Unsere heimischen Pilze stellen einen Schmuck unserer Wälder, Wiesen und Wegränder dar. Leider werden sie allzu oft aus Gedankenlosigkeit oder falscher Einstellung umgetreten oder umgeschlagen. Die Mitglieder der Fachstelle „Naturkunde und Naturschutz", die am 6. September in Lübbecke versammelt waren, bitten die Heimatvereine und Wandervereine Westfalens, durch ihre Mitglieder auf Jugendliche und Unkundige aufklärend zu wirken und von der Sinnlosigkeit der Vernichtung unserer Pilze (auch der giftigen) zu überzeugen, da alle Pilze — auch die giftigen — im Gesamthaushalt der Natur von großer Bedeutung sind."

Drei Verletzte bei Motorrad-Unfall

Siegen. In einer Kurve der Tiergartenstraße ereignete sich kurz nach 23 Uhr ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Kraftradfahrer erfaßte einen in gleicher Richtung auf der rechten Seite gehenden Fußgänger, der ein Fahrrad führte, und kam mit seinem Sozius zu Fall. Beide wurden lebensgefährlich verletzt. Mit dem Fußgänger, der eine Gehirnerschütterung und eine erhebliche Wadenverletzung erlitt, wurden sie in das Marien-Krankenhaus eingeliefert.

Die Forderungen der IG Metall

Gewerkschaftssekretär Nowak über den Stand der Verhandlungen

Kreis Olpe. Die Lohn- und Gehaltsbewegung der IG-Metall für Nordrhein-Westfalen hat das größte Interesse aller Mitglieder entfacht. In außerordentlich gut besuchten Vertrauensmänner- und Betriebsräteversammlungen in Attendorn, Olpe und Drolshagen berichtete Kollege Nowak über den Verlauf und den Stand der Verhandlungen.

Die IG Metall fordert eine echte Lohn- und Gehaltserhöhung, eine Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich, gleichen Lonn für gleiche Arbeit und den Wegfall der ungerechten Lohngebietseinteilung. Diese Forderungen sind gestellt worden, um die Arbeitnehmerschaft Anteil nehmen zu lassen an der guten Entwicklung der Metallindustrie auf allen Gebieten. Das Angebot der Arbeitgeber auf Senkung der Preise für Eisen- und Metallwaren wurde wegen der Nebensächlichkeit und der Unmöglichkeit der allgemeinen Durchführung abgelehnt.

In den späteren Verhandlungen boten die Arbeitgeber eine Erhöhung der Löhne für Zeitarbeiter um DM 0,12 und für Akkordarbeiter um DM 0,09 an. Die Ablehnung dieses Angebotes seitens der großen Tarifkommission ist vielfach mit kritischen Kommentaren versehen worden. Der IG Metall ist es aber darum zu tun, eine echte Lohnerhöhung zu vermitteln, und nicht Lohnerhöhungen zu vereinbaren, die nur auf dem Papier stehen. Wegen der unklaren Formulierung der Effektivklausel und der sonstigen Ungenügsamkeiten wurde das Angebot der Arbeitgeber abnoch nicht bereit gefunden haben, das Lohngebiet „B" abzuschaffen. Der Kreis Olpe hat im Laufe der letzten Jahre bedeutende Wandlungen durchgemacht. Die Arbeiterschaft betrachtet die Beibehaltung des Lohngebietes „B" als eine fortdauernde Diskriminierung und Benachteiligung. Von ministerieller Seite wird von der Notgelehnt. Die IG Metall hat in allen Verhandlungen die stärkste Zustimmung der Betriebsräte und Vertrauensmänner zu ihren Maßnahmen gefunden.

Besonders wurde bedauert, daß die Arbeitgeber sich trotz jahrelanger Bemühungen seitens der IG Metall auch jetzt wendigkeit der Schaffung einheitlicher Wirtschaftsgebiete gesprochen. Bezüglich des Milchpreises ist der Kreis Olpe trotz der vielen Kühe, die in diesem Gebiet gibt, in das Preisgebiet I eingruppiert worden. Lebt man denn in Attendorn und Olpe wirklich billiger, als in Essen und Dortmund? Die IG Metall arbeitet für die Gesamtheit der Bevölkerung, wenn sie immer wieder die Verwirklichung dieser Forderung anstrebt.

Starkes Mißfallen erregte der hartnäckige ablehnende Standpunkt des Arbeitgeberverbandes für die entflochtenen eisenschaffenden Betriebe. Die Ansicht der Arbeitnehmerschaft kam in überzeugender Weise durch die am 9. November durchgeführte Urabstimmung zum Ausdruck. 90 bis 95% der in den eisenschaffenden Betrieben Beschäftigten haben sich hinter die Forderungen der IG Metall gestellt. Der gute Ausgang der Urabstimmung wird dazu beitragen, die Schlichtungsverhandlungen für die weiterverarbeitende Metallindustrie zu einem hoffentlich befriedigenden Ergebnis zu bringen.

In den weiteren Ausführungen verurteilte Kollege Nowak die Absichten einer kleinen Gruppe, die Arbeiterschaft nach weltanschaulichen und parteipolitischen Gesichtspunkten aufzuspalten. In einer Zeit, in der die unheilvollen Folgen einer gespaltenen Menschheit auf allen Gebieten fühlbar sind, sei es unchristlich und unklug, die deutsche Arbeitnehmerschaft zu spalten und gegeneinander zu bringen. Die Folge davon wären Unfrieden und Chaos im wirtschaftlichen, sozialen und staatlichen Leben. Die Arbeitnehmerschaft möge an das Wort denken: „Uneinigkeit verzehrt, Frieden ernährt!"

Kollege Nowak bekannte sich als Mitglied der früheren christlichen Gewerkschaften zur Einheit der deutschen Arbeitnehmerschaft im Deutschen Gewerkschaftsbund. Er forderte die Mitglieder — gleich welcher Konfession und parteipolitischen Einstellung — auf, zusammenzustehen, echte Toleranzen zu üben und sich an der Einigkeit und Geschlossenheit der Arbeitgeberverbände ein Beispiel zu nehmen. Dem Ruf von oben: „Divide et impera" müsse das Wort aus Schiller's Wilhelm Tell „seid einig, einig, einig" entgegengestellt werden.

Starker Beifall lohnte die Ausführungen des Redners und ließ erkennen, daß die Arbeitnehmerschaft des Kreises Olpe einig und geschlossen alle Spaltungsabsichten zurückweist.

Rentenleistung nur auf Antrag

Versicherte müssen Nachweis der Leistung selbst erbringen

Kreis Olpe. Obwohl heute zwei Drittel der Bevölkerung Mitglied der Sozialversicherung sind, wird den grundlegenden Bestimmungen dieser Versicherung allgemein wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Leidtragende dieser Unkenntnis war kürzlich eine 74jährige Witwe. Man teilte ihr beim zuständigen Versicherungsamt mit, daß sie bereits mit Vollendung des 65. Lebensjahres Anspruch auf Altersrente aus ihrer Invalidenversicherung habe, daß man ihr diese Rente für die zurückliegenden Jahre jedoch nicht nachzahlen könne.

Aus Unkenntnis hatte sie es bisher unterlassen, einen Antrag beim Versicherungsamt ihrer Gemeinde zu stellen. Die Rente kann nämlich nach den gesetzlichen Bestimmungen erst mit dem nächsten, auf die Antragstellung folgenden Monat gezahlt werden. Wie dieser Witwe, geht es vielen Versicherten der Invaliden-, Angestellten- oder Knappschaftsversicherung. Bei Eintritt des Rentenfalles müssen bei den Versicherungsämtern alle Unterlagen, die einen Leistungsanspruch begründen, vorgelegt werden. Diese gesetzliche Bestimmung entspricht allerdings noch einer Zeit mit geordneten Verhältnissen. Heute haben nicht nur die Versicherten, sondern auch die Versicherungsträger ihre Unterlagen aus den Vorkriegsjahren vielfach verloren.

Erfreulicherweise ist die Zentralkartei der Angestelltenversicherung in Berlin-Wilmersdorf fast vollständig erhalten geblieben, so daß beim Fehlen von Unterlagen der Angestelltenversicherung Kontoauszüge angefordert werden können. Schwieriger ist die Lage aber in der Invalidenversicherung, wo sämtliche Unterlagen bei den Landesversicherungsanstalten aufbewahrt wurden. Hier sind nur selten Unterlagen zu erlangen.

Gelingt über den Weg der Bescheinigungen von Arbeitgebern oder Arbeitskollegen der Nachweis eines verhältnismäßig lückenlosen Arbeitslebens, so wird für die Zeiten, für die zwar die Tätigkeit, aber keine Lohnsummen mehr festgestellt werden können, lediglich eine Pauschalvergütung in Anrechnung gebracht. Gelingt ein solcher Nachweis nicht, d. h. fehlen Zeiten, die auch durch Zeugenaussagen nicht bestätigt werden können, so erhält der Versicherte nicht einmal diese Pauschalsätze. Die nicht nachgewiesenen Zeiten verfallen.

Heiser? Nimm WYBERT

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Wenden. Am Sonntag findet um 10 Uhr im Gasthaus Zeppenfeld eine Versammlung des Heimkehrerverbandes statt. Um vollzählige Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.

Beschlüsse in Römershagen

Rothemühle. In der Sitzung des Gemeinderates Römershagen, die am Donnerstag in der Gastwirtschaft Solbach stattfand, wurden die Bauarbeiten für die Wegeinstandsetzung von Wilhelmstal nach Dörnscheid an den Bauunternehmer Sieler aus Wenden vergeben. Des weiteren wurde über die Anlage einer Kanalisation für das Siedlungsgelände am Belzenberg beraten. Eine längere Debatte gab es über den fertiggestellten Brückenbau auf dem Wege von Wilhelmstal nach Dörnscheid. Die Brücke sei dem Vernehmen nach „falsch gebaut" und bedürfe daher einer Aenderung. Einen Antrag der Bundesbahn, die Gemeinde möge die der Bundesbahn gehörende Straße zum Bahnhof Rothemühle übernehmen, lehnte der Gemeinderat ab.

Neues aus Attendorn

Katholische Pfarrgemeinde. Wegen der Einweihung der Ehrenmalsanlage auf dem katholischen Friedhof ist am morgigen Sonntag die letzte hl. Messe in der Pfarrkirche wie gewöhnlich um 11 Uhr, jedoch ohne Predigt. Die Feierstunde beginnt um 11.45 Uhr.

Die VdK-Ortsgruppe bittet ihre Mitglieder, an der morgen stattfindenden Einweihung seines Ehrenmals auf dem katholischen Friedhof zahlreich teilzunehmen.

Die Arbeiten an dem Neubau Café Beul in der Kölner Straße wurden nach längerer Unterbrechung wieder aufgenommen.

Die neuen Trafostationen am Mooskamp wurden in Betrieb genommen.

In neuen Verkaufsräumen. Die Firma Albus hat jetzt in der Kölner Straße ein neues Geschäftshaus errichtet. Die Werkstatt- und Geschäftsräume sind nach den modernsten Gesichtspunkten gestaltet. Die Firma führt Damen- und Herrenartikel. Gleichzeitig kann das genannte Geschäft auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Zum Jubiläum die besten Wünsche für einen weiteren Aufstieg!

In der Zusammenkunft des BvD zeigte die Kreisvorsitzende der Frauenarbeitsgemeinschaft, Frl. Neuß (Olpe) die Entwicklung der Frauenarbeit innerhalb des BvD auf. Der Zusammenschluß der Frauen habe im Kreise Olpe gute Ergebnisse gezeitigt. Frl. Neuß teilte mit, daß die regelmäßig in Olpe stattfindenden Sprechstunden auch von den ostvertriebenen Frauen aus Attendorn besucht werden könnten. Am 13. Dezember findet in der ev. Volksschule in Olpe eine Weihnachtsfeier auf Kreisebene statt. In Attendorn soll voraussichtlich im Januar eine Arbeitsgemeinschaft der Frauen im BvD ins Leben gerufen werden. Frau Prutsch wurde hierfür als Vertrauensdame gewählt.

An Hundem und Lenne

Bonzel. Am Sonntag vollendet die Witwe Gertrud Grube geb. Kruth aus Langenberg (Rhld.), die bei der Familie Hugo Helleckes liebevolle Aufnahme gefunden hat, ihr 78. Lebensjahr. Wir gratulieuren!

Grevenbrück. Heute ist um 20 Uhr im Gasthof Klaus Born ein Ausspracheabend für die Mitglieder des Gewerbevereins.

Grevenbrück. Die gesamte Bevölkerung ist zur Teilnahme an der Gedenkfeier anläßlich des Volkstrauertages eingeladen, die morgen nach 11 Uhr am neuen Ehrenmal im Planken stattfindet. Die Vereine treten um 11 Uhr auf dem Förder Schulplatz an. Während des Marsches zum Ehrenmal wird an der alten Gedenkstätte von 1870/71 ein Kranz niedergelegt.

Maumke. Am Volkstrauertag findet nach dem Hochamt eine Gedenkstunde beim Ehrenmal „Auf den Bauken" statt.

Wunschkonzert hatte Erfolg

Maumke. Der MGV „Cäcilia" veranstaltete erstmalig ein Wunschkonzert, das zu einem schönen Erfolge führte. Der Saal Maas war bis auf den letzten Platz besetzt, als der 2. Vorsitzende O. Beule die Anwesenden begrüßte. Anschließend wurde ein reichhaltiges Programm schöner Volkslieder geboten. Schriftführer W. Schleime sagte die einzelnen Wünsche an, die dann vom Chor mit den klangvollen Vorträgen erfüllt wurden. Jedermann hatte seine Freude an diesem wohlgelungenen Konzert. Am Schluß des Abends bat der 2. Vorsitzende die Jugend, dem Verein beizutreten und an den Volksliederstunden teilzunehmen. Dem erkrankten ersten Vorsitzenden, Gustav Reuter, wurden die besten Wünsche für eine baldige Genesung übermittelt.

Trockenbrück. Am Donnerstag fuhr auf der Bundesstraße 55 ein Krad auf einen haltenden Pkw auf. Hierbei entstand leichter Sachschaden.

Meggen. Gefunden wurde ein Mitgliedsbuch der IG Bau — Steine — Erden. Der Verlierer kann sich im Gemeindebüro melden.

Meggen. Zu zwei frohen Nachmittagen hatte die katholische Frauen- und Müttergemeinschaft in das Jugendheim eingeladen, wo die Teilnehmerinnen von Pfarrer Grewe begrüßt wurden und einige frohe Stunden verbrachten. Die Pfarrjugend sorgte für schöne Unterhaltung.

Martinslieder erklangen

Altenhundem. Am Vorabend des St. Martins-Tages versammelten sich auch in diesem Jahre wieder die Kinder des Kindergartens zu dem traditionellen St. Martins-Zug. Mit ihren Lampions zogen die Kleinen unter Führung der Leiterin und Helferinnen in geschlossenem Zuge, dem sich auch viele andere Kinder angeschlossen hatten, durch die Ortsstraßen unter dem Absingen der Martinslieder. Nach Rückkehr in den Kindergarten brachte St. Martin für alle Kinder eine kleine Gabe.

Morgen Uraufführung

Altenhundem. Auf das morgige Gastspiel des Westfälischen Landestheaters um 20 Uhr in der Sauerlandhalle wird nochmals empfehlend hingewiesen. Der Theaterabend bringt die Uraufführung der Komödie „Himmel, Hölle, Erde" von Herbert Kranz.

Altenhundem. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten wird heute das Geschäft Johann Wiethoff, Lennestraße 4, wieder eröffnet. Das Sattler- und Polstergeschäft besteht seit 147 Jahren. Durch die Umgestaltung und Vergrößerung der Schaufenster sowie das Verlegen der Haustreppe in das Innere des Gebäudes hat das Gebäude sehr gewonnen und trägt zur Verschönerung des Ortsbildes in der Lennestraße bei.

Brachthausen. Am Sonntag ist um 18 Uhr in der Schützenhalle Missionsabend mit Lichtbild- und Filmvorführung. Pater Halbe vom Missionsorden der „Weißen Väter" spricht.

Elspe. Eine Eigenheimschau führt heute von 16 bis 19 Uhr und am Sonntag von 11 bis 18 Uhr die Westf. Landesbausparkasse in den Räumen der Amtssparkasse durch.

Linde's
ja — der schmeckt

Ärztliche Vertretung

Sonntag, den 30. November, in Olpe: D. E. Junker, Praxis Martinstraße 6, Privatwohnung Seminarstr. 33 (Ruf 548). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztl. Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Schreiber und Dr. Wurm übernimmt in Notfällen am Sontag, dem 13. November, (Beginn Samstag 12 Uhr) bei Verhinderung des Hausarztes Dr. Wurm (Ruf 323).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 12. November, um 19 Uhr die Adler-Apotheke (Ruf 433).

FILMSCHAU

Olpe: „Haus des Lebens"; „Reiter gegen Sitting Bull"; „Der Graf von Monte Christo"

Attendorn: „Anna"; „Großrazzia"

Grevenbrück: „Ingrid" (Die Geschichte eines Fotomodells); „Der fidele Bauer"

Altenhundem: „Ludwig II." (Glanz und Ende eines Königs); „Unternehmen Xarifa"

Kirchhundem: „Marie"; „Saadia"

Meggen: „Ein Herz voll Musik"

Finnentrop: „Die Ratten"; „Ivanhoe, der schwarze Ritter"

Siegen: „Ein Mann namens Peter" (Apollo); „Ich weiß — wofür ich lebe" (Central); „Der Rebell von Mexiko" (Charlotten)); „Die Barrings" (Roland).

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 13. November 1955

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Levitenamt mit Chorgesang; 11 Uhr hl. Messe; 15 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Martinus.

St. Mariae Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 14 Uhr Andacht.

Pallottiner-Kloster Osterseifen: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt; 17.30 Uhr Andacht.

Drolshagen St. Clemens: 6 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Ebing); 10.45 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Ebing); 9.30 Uhr Gottesdienst in Heid (Diakon Heider); 15 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahles in Drolshagen (Pfarrer Ebing).

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst; 8 Uhr Gottesdienst in Windhausen; 9 Uhr Gottesdienst in Papiermühle.

Grevenbrück: 7.30 Uhr in Elspe (Schule) Gottesdienst; 8.30 Uhr in Grevenbrück Gottesdienst (eine halbe Stunde früher als üblich); 10 Uhr in Finnentrop Gottesdienst; 10.15 Uhr in Grevenbrück Kindergottesdienst; 15.15 Uhr in Bilstein (Dorfkirche) Gottesdienst. — Montag: 20 Uhr Kirchenchor. — Dienstag: 20 Uhr Jugendgemeinde.

Altenhundem: 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 15 Uhr Oedingen, 17 Uhr Hofolpe, 9 Uhr Maumke, 10.15 Uhr Lutrop, 13.30 Uhr Saalhausen 15 Uhr Langenei.

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 12. NOVEMBER 1955

JO HANNS RÖSLER

Die weißen Schafe VON MERINO

Auf den grünen Bergen von Merino steht der Hirt. Knorrig ist sein Gesicht, knorrig sein Bart, knorrig sein Blick und noch knorriger sein Stecken, mit dem er die weißen Schafe zu Tale treibt. Den ganzen Sommer lebte er mit seinen Tieren auf den Bergen, sah Sonne und Sterne, Gewitter schlugen in den Berg, das Gras war saftig und jung, als es die schmalen, ungeduldigen Hufe der Schafe betraten. Heute wagte sich kaum ein grüner Halm aus der abgegrasten, von der Sonne braungebrannten Matte.

„Dreitausend Schafe, Herr! Wohlbehütet und wohlgemästet. Seht die Wolle, Herr!"

Der Herr griff in den Lederbeutel, griff tief hinein.

„Dein Jahreslohn, Hirt!"

„Vergelt euch der Himmel den reichen Lohn, Herr!"

Der Hirt nahm das Geld und verwahrte es wohl. Denn er lebte von dem Geld, das ihm die Schafe von Merino brachten.

*

Die Schafschur hatte begonnen. Von allen Dörfern waren die jungen Burschen gekommen. Mit fröhlichen Liedern und gesundem Lachen auf den braunen Gesichtern. Zwölf Stunden des Tages saßen sie in praller Sonne mit breiten Scheren und Kämmen, das krause, dichte Haar erst lockernd, sich einen Weg zu bahnen, von wo die Schere in die warme weiche Wolle der Tiere drang. In kleinen Koppeln, dichtgedrängt, harrten die Schafe, um dann, ihrer Last ledig, durch ein schmales Gatter in die weite Weide entlassen zu werden.

Viele Tage saßen die Schafscherer, schoren die Schafe, die der Hirt auf den Bergen betreut. Und als sie heimgingen, war ihre Tasche schwer vom Lohn für die harte Arbeit. Denn auch die Schafscherer lebten von dem Geld, das ihnen die Schafe von Merino brachten.

„Fünfhundert Zentner, Herr!"

„Mit Schmutz und Dornen! Wolle steht niedrig im Preis!"

„Es ist die Wolle der Merinoschafe, Herr!"

Der große Schafzüchter sah auf den noch größeren Wollaufkäufer der ganz großen Wollaufkaufseinkaufsgesellschaft.

„Wir zahlen dieses Jahr neun Dollar!"

„Neun Dollar, Herr? Bedenkt das Futter, die Schafe, der Hirt, die Schafschur, alles will bezahlt sein — alle wollen leben!"

„Wir zahlen neun Dollar, ja oder nein?"

„In Gottes Namen!"

Der Schafzüchter nahm das Geld. Wenn er den Lohn des Hirten abzog, die Spesen der Schafschur, blieb ihm immer noch etwas übrig zum eigenen Leben. Denn auch er lebte von dem Geld, das ihm die Schafe von Merino brachten.

*

Das Zehntausendtonnenschiff lag im Hafen. Im nahen Büro saß der Wollimporteur und prüfte die Wollproben. Er rieb und rippelte, er wog und sog, er sengte und schnipperte, er knetete und knitterte, er walgte und würgte, er legte die Fasern in warmes und in kaltes, in frisches und in altes Wasser, in Salzsäure, in Schwefelgeist, in essigsaure Tonerde und in hundertjährigen Kognak. Denn er verstand etwas von seinem Fach, und auch Wollimporteur muß gelernt sein. Dann drückte er noch den Preis ein wenig, bevor er kaufte.

„Ich muß doch auch leben!" sagte er.

Und damit hatte er recht. Denn auch er lebte von dem Geld, das ihm die Schafe von Merino brachten.

*

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Vereinigten Spinnereien erhob sich. Er griff zur Glocke.

„Meine Herren!" sagte er, „wir sind diesmal in der angenehmen Lage, unseren Aktionären eine Dividende von acht Prozent auszahlen zu können. Sie sehen, Wolle bleibt immer ein lohnenswerter Artikel. Allein in unseren Spinnereien leben fünftausend Arbeiter von der Wolle. Und unsere Aktionäre leben ebenfalls davon. Ich bitte also um Ihr Einverständnis."

Die Dividende wurde bewilligt. Die Aktionäre waren glücklich. Denn auch sie leben von dem Geld das ihnen die weißen Schafe von Merino brachten.

*

Riesengroß dehnte sich der Besitz der Aachener Tuchweberei. In bunten Mustern lagen die Ballen der Herrenstoffe, die aus der Wolle gewebt worden waren. Die Vertreter übernahmen die neuen Musterkarten.

„Die Preise sind äußerst kalkuliert", betonte der Verkaufschef, „wir können also keine Sonderrabatte gewähren, noch irgendwelche Spesenzuschläge für Sie, meine Herren! Bedenken Sie, meine Herren, daß von den niederen Preisen nicht nur Ihre Provision bestritten wird, sondern daß von ihnen unser ganzes Werk lebt."

„In Ordnung, Chef!"

Und es war in Ordnung. Denn auch die Weber und Färber leben von dem Geld, das ihnen die Schafe von Merino bringen.

*

Der Schneider Schneider kam zum Tuchhändler.

„Ich brauche einen Pepitastoff in reiner Wolle, gutes deutsches Tuch."

„Bitte sehr! Hier liegt er."

„Und der Preis?"

„Fünfundzwanzig."

„Geben Sie mir drei Meter dreißig."

Der Tuchhändler maß drei Meter dreißig ab, schnitt drei Meter dreißig ab, faltete drei Meter dreißig zusammen, verpackte die drei Meter dreißig in ein Papier, verschnürte die drei Meter dreißig mit einem Bindfaden und übergab die drei Meter dreißig dem Schneider. — „Macht zweiundachtzig Mark und fünfzig", sagte er. Der Schneider legte das Geld auf den Tisch.

„Sie müssen sich krumm verdienen!" brummte er.

„Krumm nicht, aber dick!" antwortete lächelnd der Tuchhändler.

Denn auch der Tuchhändler des guten deutschen Tuches lebte von dem Geld, das ihm die Schafe von Merino brachten.

*

Franz Kreide läßt sich einen Anzug bauen. Einen Anzug beim Schneider Schneider aus dem Pepitastoff des Tuchhändlers, der in der Aachener Weberei gewebt wurde aus der Wolle der Vereinigten Spinnereien, die der Wollimporteur importierte, die der Wollaufkäufer aufkaufte, die die Schafscherer schoren von den Schafen des Schafzüchters, die der Hirt auf den Bergen von Merino hütete.

„Wie steht es mit den Zahlungsbedingungen?" fragte der Kunde.

„Bare Kasse, Herr Kreide!"

„Leider unmöglich! Aber in vier Wochen werden Sie Ihr Geld haben."

Der Schneider Schneider seufzte.

„Also gut! Vier Wochen Ziel!"

Er mußte auf die Zufriedenheit seiner Kunden bedacht sein. Denn auch ein Schneider lebt von dem Geld, das die Schafe von Merino bringen.

Nach vier Wochen zahlte Franz Kreide nicht. Er zahlte auch nach acht Wochen nicht. Franz Kreide zahlte überhaupt nicht.

„Wer bezahlt schon seinen Schneider?" sagte er, „kein Mensch!"

Und damit hat er recht. Fragen Sie nur die Schneider!

Ich aber frage mich:

„Wenn niemand seinen Schneider bezahlt, wovon leben die Leute? Wovon lebt der Schneider, der den Anzug schneidert? Wovon lebt der Tuchhändler, der den Stoff verkauft? Wovon lebt der Weber, der den Stoff webt? Wovon lebt der Spinner, der die Wolle spinnt? Wovon leben der Importeur, der Wollaufkäufer, der Schafzüchter? Wovon leben die Schafscherer, die die Schafe scheren? Wovon lebt der Hirt, der die Schafe hütet? Ja, wovon leben die Schafe?"

Die Schafe leben vom Gras. Das Gras wächst umsonst. Vielleicht liegt hier die Lösung des ewigen Rätsels und des alten Witzes. Wovon leben die Leute? Der Autor lebt von dieser Geschichte.

Am Rande bemerkt

Alles gut zu wissen oder nichts zu wissen, kommt auf dasselbe heraus.

*

Wenn ich Liebe sage, meine ich auch Haß und meine ihn vor allem, denn er ist wegen seiner unleugbaren Aufrichtigkeit ein viel stärkeres Gefühl.

*

Die Menschen von Wert sitzen immer mehr oder weniger zwischen zwei Stühlen.

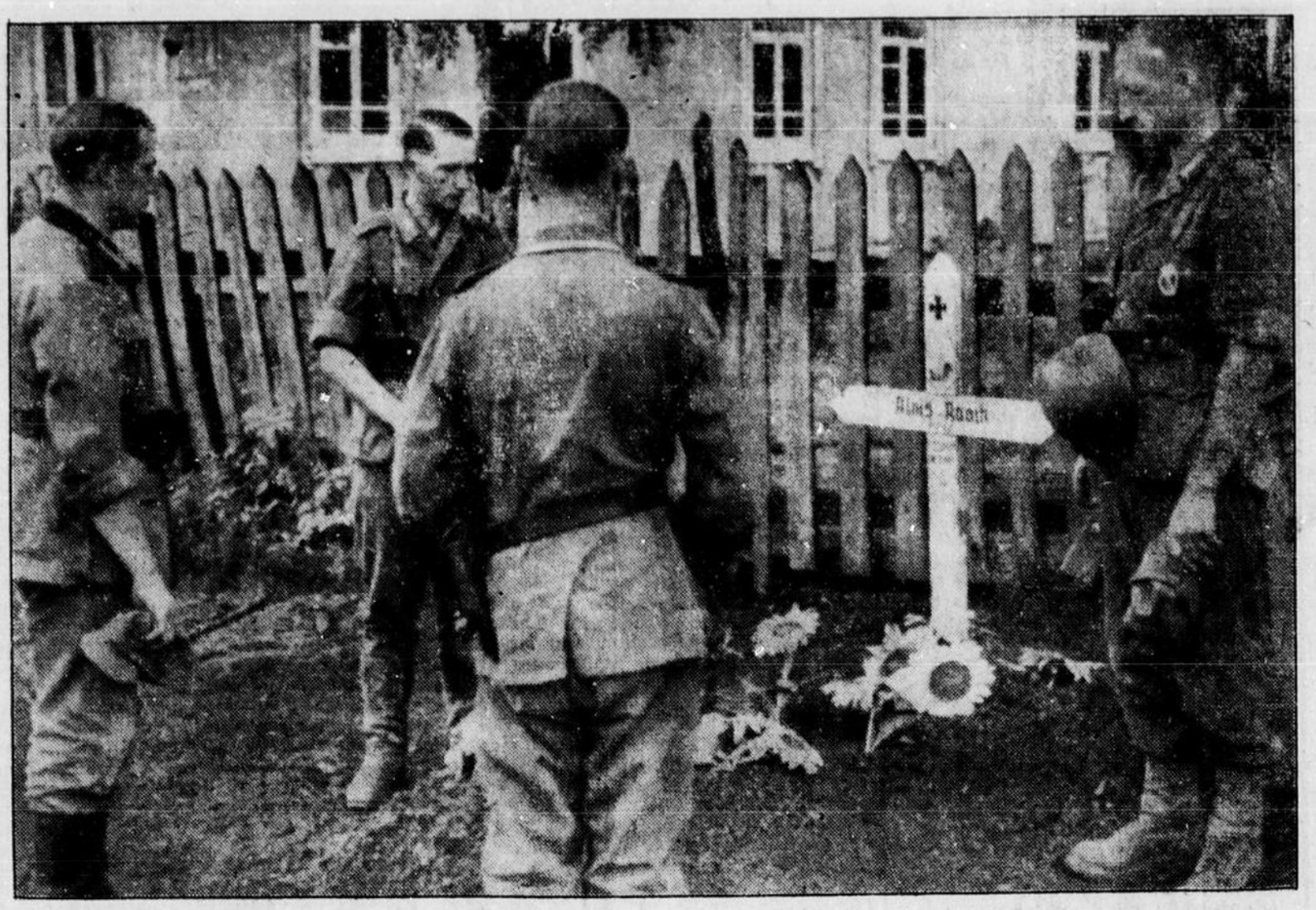
*

Der Haß ist nicht das Gegenteil von Liebe; die Selbstsucht ist es, die sich der Liebe widersetzt oder genauer: der Selbsterhaltungstrieb.

*

Alles gehört den Geschickten; sie sind die Herren der Welt.

Jean Giono



Eine Grabrede, die nicht gehalten wurde

Von Feldwebel a. D. Fritz Schneiderer

Lieber Kamerad! Da liegst du nun. Wir haben das, was an dir sterblich war, in die Erde gesenkt. Wir haben deinen Namen auf ein Holzkreuz gemalt und den Hügel mit ein paar Sonnenblumen geschmückt. Wir stehen zum letztenmal bei dir und wissen, daß du tot bist, „gefallen für Großdeutschland", und daß du fern der Heimat den großen Schlaf tust, und daß du ein guter Kamerad warst. Wir wissen, daß der Vormarsch weiter rollt, während wir hier stehen, und daß wir uns beeilen müssen, um die Verbindung mit unserem Haufen nicht zu verlieren, dem du bis jetzt angehört hast, bis zu der Granate, die dich zerriß. Wir wissen vieles, aber das Wichtigste ist uns verborgen, die Zukunft nämlich. Und daher wissen wir nicht:

In zwölf Jahren wird hier noch immer russische Erde sein — und der großdeutsche Traum ist ausgeträumt. Wer von uns am Leben geblieben ist, trägt dann keine Uniform mehr. Man hebt nicht mehr den Arm zum Gruß, die Luftschutzsirenen haben ihre schrecklichen Stimmen verloren, der Hauptmann Meyer ist wieder ein Studienrat Meyer, und die meisten Ruinen sind wieder aufgebaut.

In zwölf Jahren, lieber Kamerad, bist du nur noch eine ferne Erinnerung und ein Bild in einer Wohnung, in der deine Frau wohnt, die einen anderen Mann geheiratet hat und einen anderen Namen trägt, und in der dein Kind wohnt, das von dir nicht mehr weiß, als was die Mutter ihm erzählt hat. „Die Toten sind tot", sagt deine Frau, und das ist sehr vernünftig von ihr. „Das Leben geht weiter", sagt sie.

In zwölf Jahren ist deine Mutter ein altes, zittriges Frauchen, und du bist ein Bild in ihrem Zimmer und ein kleines Licht, das noch immer in einem Winkel ihres Herzens brennt und ein bißchen Wärme ausstrahlt und ein bißchen Trauer. „Warum?" fragt die Mutter manchmal, weil sie nicht vergessen kann. Keine richtige Mutter kann vergessen.

In zwölf Jahren, lieber Kamerad, sind von uns vier, die wir um dein Grab stehen, nur noch zwei übrig. Kurt ist gefallen, Hans ist vermißt (seine Mutter hofft noch immer, er werde eines Tages doch zurückkehren. Richtige Mütter können nicht vergessen). Heini hat nur noch ein Bein und an der rechten Hand nur noch zwei Finger. Und ich, na ja, ich bin so ziemlich heil geblieben. Warum gerade ich? Ich weiß es nicht.

In zwölf Jahren läuft eine Grenze quer durch Deutschland, und diese Grenze ist eine Klagemauer und zugleich eine Hauptkampflinie. Hüben und drüben stehen schon wieder Soldaten, Geschütze, Panzer und Propagandalautsprecher. Alles ist ganz anders gekommen, als wir es damals erhofft (oder befürchtet) hatten. Der Führer hat sich das Leben genommen, und die Nazis sind verschwunden, und in den Kasernen hausen Flüchtlinge. Aber schon geht man daran, neue Kasernen zu bauen. Aus dem Osten kommen hin und wieder ein paar Gefangene zurück und Tag für Tag ein paar hundert Flüchtlinge, Deutsche, die aus Deutschland nach Deutschland fliehen.

Wenn du in zwölf Jahren aus deinem Grab steigen würdest, lieber Kamerad, du würdest die Welt nicht wiedererkennen. Alles hat sich verändert und ist doch vertraut geblieben. Die alten Barden haben schon wieder begonnen, ihre alten Lieder zu singen. Die Armen sind arm geblieben, und die Reichen sind wieder reich geworden. Vergessen sind die Vorsätze, die man draußen im Trommelfeuer faßte, und die Schwüre, die man unter den Fliegerbomben stöhnte.

In zwölf Jahren werden Millionen Tote in aller Welt gezählt, die der Krieg zerriß, zermalmte, spurlos verschwinden ließ Und noch immer neue Gräber kommen hinzu. Tagein, tagaus wird geschossen, fallen neue Opfer, in Asien, in Europa, wohin man blickt. Sie fallen im Namen des Fortschritts und der Freiheit. Denn der Krieg ist noch immer nicht zu Ende, lieber Kamerad, auch in zwölf Jahren ist er noch nicht zu Ende, bloß ist er dann an den meisten Stellen nicht mehr oder noch nicht wieder „heiß", sondern „kalt". Aber das kann sich über Nacht ändern.

In zwölf Jahren — davon kannst du unter dem Holzkreuz und unter den Sonnenblumen, davon können auch wir vier, die wir um dich herumstehen, nichts ahnen — in zwölf Jahren gibt es Bomben, mit denen sich die Menschheit selbst zerstören könnte, und noch viele andere Waffen, die furchtbarer sind als alles, was du kanntest. Die Wissenschaftler sind sehr fleißig gewesen und wollen es weiterhin sein. Wenn sie alt werden, sehen sie vielleicht ein, welches Unheil sie angerichtet haben, und schlagen sich an die Brust und murmeln: „Wenn ich das gewußt hätte ..." Und neben ihnen sind junge Wissenschaftler unverdrossen an der Arbeit und erfinden neue unerhörte Schrecken.

In zwölf Jahren, lieber Kamerad, werden Millionen Gräber fast vergessen sein, und die Stimme der Millionen Toten, die in diesen Gräbern liegen, wird nur noch an wenige Ohren zu dringen vermögen. Der Schmerz, der wie ein uferloser Strom allüberall rauschte, wird nur noch ein Bach sein. „Die Toten sind tot", sagt deine Frau. „Das Leben geht weiter."

Lieber Kamerad! Da liegst du nun. Wir haben das, was an dir sterblich war, in die Erde gesenkt. Wir haben deinen Namen auf ein Holzkreuz gemalt und den Hügel mit ein paar Sonnenblumen geschmückt. Wir stehen zum letztenmal bei dir und beten:

Herr, hilf uns, daß wir nicht vergessen, was wir nie und nimmer vergessen dürfen. Öffne die Gräber und laß die toten Kameraden neben uns gehen, damit wir wissen, welchen Weg wir einzuschlagen haben. Mach unsre Ohren weit und unsre Augen groß, damit wir erkennnen, wo die Wahrheit ist und die Freiheit jenseits aller Phrasen und verbrecherischen Schwätzereien. Möge der ergreifende Chor der Millionen toten Soldaten in unsre Herzen dringen, damit wir uns vor ihnen nicht zu schämen brauchen . . . später . . . in zwölf Jahren . . .!!

F. S.

(Das Bild entnahmen wir dem Buch „Jahre unseres Lebens" des Fotografen Hilmar Pabel, Constantin-Verlag, Stuttgart)

Haben Sie die Ruhe weg?

„Das ist Temperamentssache", werden Sie sagen, und Sie haben ganz recht. Aber irgendwann hört das Temperament auf und fängt die Nervensäge an. Die junge Dame beispielsweise, die im Hotel das Dienstpersonal umherjagt, der Herr, der vor der Telefonzelle Eiertänze aufführt, der Autofahrer, der in der Schlange hinter dem Fernlastzug Tobsuchtsanfälle bekommt — sie alle können ihre Gereiztheit und ihre Unarten nicht damit entschuldigen, daß sie bei der Verteilung der Temperamente mit einer doppelten Ration bedacht worden seien. Sind Sie auch eine oder einer aus der Garde derer, denen bei jeder Gelegenheit der Hut hochgeht oder haben Sie die Ruhe weg? — Beantworten Sie bitte die folgenden acht Fragen mit einem eindeutigen Ja oder Nein!

1. Sind Sie der erste, der mit dem Essen fertig ist? Ja — Nein
2. Fahren Sie jedem über den Mund, der eine andere Meinung vertritt als Sie? Ja — Nein
3. Werden Sie wild, wenn Sie in einem Ladengeschäft nicht sofort bedient werden? Ja — Nein
4. Ist Gelb Ihre Lieblingsfarbe? Ja — Nein
5. Werfen Sie die Karten auf den Tisch, wenn Sie beim Spiel ein paarmal nacheinander verloren haben? Ja — Nein
6. Sind Sie im Geschäft mehr gefürchtet als beliebt? Ja — Nein
7. Pflegen Sie bei Sportveranstaltungen außer sich zu geraten und laut mitzuschreien und mitzupfeifen? Ja — Nein
8. Schlagen Sie Kinder oder Tiere? Ja — Nein

Geben Sie sich für jedes Ja zwei, für jedes Nein null Punkte und errechnen Sie Ihre Gesamtpunktzahl aus vorstehenden Fragen.

Mit 14 oder 16 Punkten sind Sie der geborene Hypochonder — ein Greuel für die ganze Umgebung, eine Quelle ständigen Ärgers für sich selbst. Aber auch acht bis zwölf Punkte sind noch viel zu viel des überschäumenden Temperaments. Legen Sie Ihrer bösen Laune Zügel an und reiten Sie einmal übungshalber die Hohe Schule der Selbstbeherrschung. Sie werden sehen: mit einem bißchen guten Willen geht das schon beim ersten Versuch überraschend gut. Nach einigem Training werden Sie die Hürden des Alltags geradezu elegant nehmen, ohne schimpfend und prustend im ersten Wassergraben zu landen.

Sechs und weniger Punkte weisen Sie als einen Menschen mit guten bis eisernen Nerven aus, wozu man Ihnen — falls Sie kein ausgesprochenes Phlegma sind — nur gratulieren kann!

Der heutige Mensch

Von Albert Schweitzer

Tatsächlich bewegen sich Gedanken vollendeter Inhumanität seit zwei Menschenaltern in der häßlichen Klarheit der Worte und mit der Autorität logischer Grundsätze unter uns. Es hat sich eine Mentalität der Gesellschaft herausgebildet, die die Einzelnen von der Humanität abbringt. Die Höflichkeit des natürlichen Empfindens schwindet. An ihre Stelle tritt das mit mehr oder weniger Formen ausgestattete Benehmen der absoluten Indifferenz. Die gegen Unbekannte auf jede Weise betonte Unnahbarkeit und Teilnahmslosigkeit wird gar nicht mehr als innere Roheit empfunden, sondern gilt als weltmännisches Verhalten. Auch hat unsere Gesellschaft aufgehört, allen Menschen als solchen Menschenwert und Menschenwürde zuzuerkennen. Teile der Menschheit sind für uns Menschenmaterial und Menschendinge geworden.

So gewiß es ist, daß geregelte Zustände Voraussetzung und zugleich Folge der Kultur sind, so sicher ist auch, daß von einem gewissen Punkte ab das äußere Organisieren auf Kosten des geistigen Lebens geht. Die Persönlichkeiten und Ideen werden dann den Institutionen unterworfen, statt daß sie sie beeinflussen und innerlich lebendig erhalten.

Weil wir so auf die Urrechte der Individualität verzichten, kann unser Geschlecht keine neuen Gedanken hervorbringen oder vorhandene in zweckmäßiger Weise erneuern, sondern es erlebt nur, wie die bereits geltenden immer größere Autorität erlangen, sich immer einseitiger ausgestalten und sich bis in die letzten und gefährlichsten Konsequenzen ausleben.

So sind wir in ein neues Mittelalter eingetreten. Durch einen allgemeinen Willensakt ist die Denkfreiheit außer Gebrauch gesetzt, weil die Vielen sich das Denken als freie Persönlichkeiten versagen und sich in allem nur von der Zugehörigkeit zu Gemeinschaften leiten lassen.

Geistige Freiheit werden wir erst wieder erlangen, wenn die vielen Einzelnen aufs neue geistig selbständig geworden sein und zu den Organisationen, in denen sie seelisch gefangen waren, das würdige und natürliche Verhältnis gefunden haben werden. Die Befreiung aus dem heutigen Mittelalter wird viel schwieriger sein als die, in welcher die europäische Menschheit das andere überwand. Damals ging der Kampf gegen geschichtlich gegebene äußere Autoritätsgewalten. Heute handelt es sich darum, die vielen Einzelnen dazu zu bringen, sich aus der selbstgeschaffenen geistigen Unselbständigkeit herauszuarbeiten. Kann es eine schwerere Aufgabe geben?

BUNTE WELT

Mannequin ohne Blinddarm

München. — Als das Mannequin Jenny des Modeschöpfers Heinz Schulze-Varell zwei Stunden vor der Vorführung der Wintermodelle erkrankte und sich einer Blinddarmoperation unterziehen mußte, schwor Schulze-Varell: „Nie wieder Mannequin mit Blinddarm!"

Um eine Männerbrust

Hollywood. — Ganz besonders gut meinten es die Produzenten des Hollywoodfilms „Der Sohn Sindbads". Der Hauptdarsteller Dale Robertson mußte sich die Haare von der Brust rasieren lassen, um keinen Anstoß zu erregen. Mit einer Brust, die so glatt und ästhetisch ist wie eine Tomate, spielt sich Robertson als Sindbads Sohn durch den Film. Die Produzenten aber haben Tausende von Protestbriefen bekommen. Weibliche Fans, die sich in vielen Filmen an Robertsons behaarte Brust gewöhnt haben, nehmen entrüstet Anstoß an der unästhetischen Glätte.

Böse Menschen singen doch

Neuyork. — Sheriff Carson aus Logansport (USA) erwachte in der Nacht durch den Gesang, den drei Gefangene angestimmt hatten. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen singen keine Lieder", dachte der Sheriff und drehte sich auf die andere Seite. Pflichtgefühl ließ ihn aber nicht einschlafen. Er stand auf und sah im Gefängnis nach. Er überraschte die Sänger beim Buddeln eines Tunnels, der in die Freiheit führen sollte. Die Posten hatten nichts gemerkt — sie schliefen.

Ein Herz wird gesucht

London. — Weil er den amerikanischen Mädchen kein Herz zutraut, ist der 25jährige Donald von Drasek aus Chikago nach London gereist, um dort seine zukünftige Frau zu finden. Donalds Bedingung ist: „Sie muß mich lieben, wie Nanako mich geliebt hat." Nanako, eine junge Japanerin, war mit Donald verlobt und beging Selbstmord durch einen Sprung von einem Felsen, weil Donalds Eltern sie ablehnten.

Die Lust, zu leben

Paris. — Für Frankreichs ältesten Mann, den 106jährigen Seraphin Pruvost, hat das Leben noch viele Reize. Seraphin sieht sich nach einer Frau um. Er möchte so bald wie möglich heiraten.

Superfein

Neuyork. — Amerikanische Techniker haben einen Superfein-Bohrer von 0,0011 Millimeter Stärke konstruiert, mit dem man ein Haar durchbohren kann.

„Fahne" durch Zahnputz

Neuyork. — Eine Zahnpasta mit Whiskygeschmack ist in kurzer Zeit ein amerikanischer Verkaufsschlager geworden. Die Fabrik kann nicht so viel Whisky-Zahnkreme herstellen, wie verlangt wird. In Kürze soll Zahnkreme mit dem Geschmack vieler beliebter Schnapssorten verkauft werden.

Erfindung für gelähmten Freund

Kopenhagen. — Um seinem gelähmten Freund Billy Henninge zu helfen, hat der Kopenhagener Mechaniker Walter Panitzsch eine Vorrichtung erfunden, die es ermöglicht, eine Schreibmaschine mit dem Mund zu bedienen. Der gelähmte Schreiber hält eine Plastikröhre im Mund, die durch einen dünnen Plastikschlauch mit einer Flasche Preßluft in Verbindung steht. Berührt der Schreiber mit dem Ende des Mundstücks eine Taste, so wird sie durch einen automatisch erfolgenden Luftstoß angeschlagen.

Die Rache des Diebes

Aalborg. — Als Bäckermeister Th. Lauritzen aus Aalborg abends von einem Besuch heimkehrte, glitschte er in seiner Backstube aus, bevor er Licht anmachen konnte. Auf dem Fußboden lagen 100 zerschlagene Eier, darüber war Mehl gestreut und Teig ausgeschüttet. Die Wände waren mit flüssiger Schokolade begossen und die Türdrücker mit Marzipan umhüllt. Das war die Rache eines Diebes, der Lauritzens Ladenkasse nicht aufbekommen konnte.

Schweizer wollen Ruhe

Luzern. — Ein Tragflügelboot, das mit 60 bis 80 Stundenkilometer Geschwindigkeit und dem Gedröhn eines viermotorigen Flugzeuges über den Vierwaldstätter See braust, hat einen Sturm in der Bevölkerung und in der Presse erregt. Die Eidgenossen verlangen energisch ein Polizeiverbot, da das Tragflügelboot den Frieden der Natur stört. Das Boot befördert amerikanische Touristen, die damit den See in einer Stunde „machen", während sie mit dem altmodischen Raddampfer einen halben Tag opfern müßten.

Film in der Schule

Neu Delhi. — Filmkunde soll als Fach in den Lehrplan der indischen Schulen aufgenommen werden. Die Regierung will damit Bürger heranziehen, die dem Opium des Films nicht widerstandslos erliegen. Die künftigen indischen Staatsbürger sollen auf der Schule kritisch sehen lernen, damit sie später im Leben gute von schlechten Filmen unterscheiden können.

Reinige nicht die Zähne mit der Gabel!

Benimm-Regeln im Laufe der Weltgeschichte – Ein neues Buch Harold Nicolsons

London. — Wußten Sie schon, daß George Washington ein „Benimm-Buch" geschrieben hat? Er tat es noch, bevor er seine Farmer-Armee gegen die Hessen des britischen Königs führte. „Die Regeln der Zivilisation" hieß das kleine Handbuch, in dem der Staatsmann den jungen Männern seines Landes gute Ratschläge gab wie: „Töte kein Ungeziefer wie Flöhe usw. in Gegenwart anderer Leute. Nage auch nicht an den Fingernägeln. Reinige nicht deine Zähne mit dem Tischtuch, der Serviette, dem Messer oder der Gabel."

Minister am Bändchen

Um gutes Benehmen geht es auch in dem Buch „Good Behaviour" des britischen Diplomaten und Schriftstellers Harold Nicolson. Allerdings tritt er nicht in Washingtons Fußstapfen. Nicolson will seinen Lesern nicht erzählen, wie sie sich zu benehmen haben, sondern wie sich die gesellschaftlichen Sitten im Laufe der Weltgeschichte wandelten und schließlich zu dem wurden, was man heute in der abendländischen Welt unter „Benimm" versteht. Schon in frühester Jugend wurde der Verfasser von der Macht der Etikette tief beeindruckt. Als Kind machte er mit seinem Vater weite Reisen und durfte einmal zusehen, wie der türkische Sultan Abdul Hamid zum Gottesdienst in die Moschee fuhr. Die alten würdigen Mitglieder des türkischen Kabinetts hielten Bänder, die an des Sultans Wagen befestigt waren, und liefen in voller Uniform schweißtriefend neben der Karosse her.

Dieses Bild prägte sich tief in der Seele des jungen Nicolson ein. Er begann darüber nachzudenken, warum sich die führenden Politiker und Würdenträger einer solchen Tortur unterwarfen. Erst viel später fand er die Antwort. Sie lautete: Es mußte so sein, weil Sitte und Etikette es verlangten. Nur darum mußten auch der König und die Königin von Spanien bei wichtigen Staatszeremonien ein vollkommen ausdrucksloses Gesicht zeigen und so tun, als nähmen sie von den anwesenden Diplomaten und Hofleuten überhaupt keine Notiz.

Was sind eigentlich „Manieren"? Sie sind etwas, was das Zusammenleben der Menschen regelt. Sie bilden einen guten Ersatz für Moral, und sie gehören zu den Künsten des Sich-zur-Schau-Stellens. Darum äußern sie sich immer dann besonders prächtig und vielfältig, wenn Frauen in der Gesellschaft die führende Rolle spielen. Nicolsons Erforschung des menschlichen Benehmens beginnt im alten Athen, wo die Frauen vom gesellschaftlichen Leben weitgehend ausgeschlossen waren (und in dem Ruf standen, sehr den Alkohol zu lieben, wie auch später die Damen des Versailler Hofes).

Das Haar in der Suppe

Der Gebrauch von Messer und Gabel ist laut Nicolson von höchster Bedeutung für den Kulturhistoriker, wenn es darum geht, Zivilisationsgruppen zu unterscheiden. So schneiden die Amerikaner z. B. erst und essen dann, während die Briten, wie alle Europäer, beide Instrumente gleichzeitig benutzen. Ludwig XIV. fand Madame de Thianges gezierte Art, mit der Gabel umzugehen, derart unausstehlich, daß er seinem Diener befahl, der Dame heimtückisch Haare ins Essen zu mischen. Das ist eine Warnung für uns, im „Benimm" die Raffinesse nicht zu übertreiben, z. B. beim Kaffeetrinken den kleinen Finger nicht so lächerlich von der Tasse abzuspreizen. Es gibt eine Art von guten Manieren, die von anderen als stummer Vorwurf empfunden wird und darum schon in die Kategorie der schlechten Manieren gehört.

Serviette im kleinen Handgepäck

Im alten Athen konnten solche Probleme gar nicht entstehen, denn dort aß man nicht mit Messer und Gabel. Man stützte sich graziös auf den linken Ellbogen und benutzte zum Essen die Finger der rechten Hand, die man nach Schluß der Mahlzeit an einem Stück Brot abwischte. Das Brot warf man dann den Hunden zu. Die Römer bedienten sich der Serviette; jeder brachte seine eigene mit. Doch damals galt es offenbar noch nicht als unschicklich, sich die Serviette mit einem Knoten um den Hals zu binden. Hauptsache war, man bekleckerte sich nicht das Gewand.

Wir reden einander nicht mit „Bruder" und „Schwester" an, um Irrtümer zu vermeiden. Aber die frühen Christen taten es, und darum waren sie auch, laut Nicolson, bei den Massen so unpopulär. Im Mittelalter wurde man galant, empfand es aber als äußerst lästig, sich täglich waschen zu müssen. Man stellte diese Sitte weitgehend ein. Seife blieb für das Wäschewaschen reserviert. Auch die Tischsitten lockerten sich. Es galt nicht als unschicklich, eine saftige Hammelkeule von der Festtafel mit ins Schlafgemach zu nehmen, um sie dort allein in aller Ruhe zu verzehren.

Der Geistliche Edward J. Hardy, ein Autor von Schriften über gute Manieren (er lebte im viktorianischen Zeitalter), wies darauf hin: „Männer können nicht galant und selbstverleugnend sein, wenn die Frauen ihnen dazu keine Gelegenheit geben." Im Mittelalter gab es reichlich Gelegenheit. Man erwartete von den Frauen, daß sie kleine gezierte Schritte machten, um ihre Schwäche und Schutzbedürftigkeit zu demonstrieren. Trat ihnen ein Mann gegenüber, lüftete er nicht den Hut, denn das galt als Zeichen provinzieller Herkunft. Man schob sich den Hut mit einer lässigen Handbewegung nur ein wenig in den Nacken. Aber solche Dinge wie die „Zweckentfremdung" des Tischtuches und Essen mit dem Messer waren damals wie heute unerwünscht.

Allgemeines Gurgeln am Schluß der Mahlzeit

Über den Gebrauch von Fingerschalen gingen die Meinungen schon immer auseinander. In der Zeit Ludwigs XIV. konnte man zu Versailles erleben, daß am Ende der Mahlzeit die geistreiche Konversation unterbrochen wurde, weil alles gurgelte — ein Brauch, der in konservativen Kreisen Frankreichs immer noch nicht ganz aus der Mode gekommen ist. Erasmus von Rotterdam hielt es für den Höhepunkt von schlechten Manieren, wenn ein Gast mit Resten von der Tafel des Gastgebers die Hunde fütterte.

Im 18. Jahrhundert machte die französische Aristokratie aus der Etikette einen wahren Kult, ihre britischen Standesgenossen begannen sich dagegen für den Sport zu interessieren. Wer besser beraten war, zeigte sich, als die Französische Revolution ausbrach. Für die Zukunft erwartet Harold Nicolson, daß die Benimm-Regeln für die englischsprechende Welt von den Amerikanern bestimmt werden. Für den britischen Diplomaten und Weltmann ist das eine Art Alptraum. Er hofft nur, daß jene Amerikaner den Ton angeben werden, die ihm sympathisch sind.

Gerda Bruckmann.

Liebe auf seltsamen Wegen

Es begann hinter Stacheldraht — Verleumdungen eines platonischen Liebhabers

Paris. — Zwei seltsame Liebesgeschichten sind das Tagesgespräch in Paris. Die eine begann vor etwa drei Jahren im fernen Sibirien. In einem Arbeitslager saß der 34jährige Franzose Nicolas Tshumak, der schon zwölf Jahre hinter Stacheldraht lebte. Nach Stalins Tod, als sich die Verhältnisse für die Gefangenen etwas besserten, erfuhr er, daß in einem benachbarten Lager Landsleute von ihm hausten. Brieflich versuchte er Verbindung mit ihnen aufzunehmen. Sein Erstaunen war unbeschreiblich, als er die Antwort in Händen hielt. Sie kam von — einer Frau.

Die Schreiberin war Marianne Krasnowa, 29 Jahre alt, wegen „Spionage" seit neun Jahren in sowjetischen Zwangsarbeitslagern. Jahrelang standen jetzt die beiden Gefangenen im regen Briefwechsel, ohne daß sie sich jemals sehen konnten. Das Schicksal aber wollte es, daß die Sowjets sie fast gleichzeitig nach Hause schickten. In Paris traten sie einander zum ersten Male gegenüber und verliebten sich auf den ersten Blick.

Das Gesicht des Mannes ist von Schlägen vernarbt, die er kriminellen Mitgefangenen zu verdanken hat. Dicke Schwielen vom Schienenlegen bedecken Mariannes Hände. Aber beide sind glücklich wie nie zuvor in ihrem Leben. „Wir werden so schnell wie möglich heiraten", erklärte Marianne. „Die Zeit des Leidens ist endlich vorbei."

Weniger leidvoll, aber noch merkwürdiger ist die zweite Liebesgeschichte. Sie begann vor einem Pariser Wohnhaus. Dort führten grimmige Polizisten die 23jährige Daniele Audin ab, die versucht hatte, ein sechsjähriges Mädchen zu entführen. Die Eltern des Kindes hatten sie dabei überrascht. Beim ersten Verhör gestand Daniele schluchzend, sie fühle sich so einsam und wünsche nur, für ein Kind sorgen zu können. Das rührte die betroffenen Eltern so, daß sie ihre Anzeige zurückzogen.

Doch kurz darauf erschien ein junger Mann im Haus dieser Eltern und erklärte, er sei Danieles Bruder. „Sie waren viel zu gutmütig!" rief er aus. „Vor einem Jahr hat meine Schwester schon einmal ein Baby entführt und dann teuflisch umgebracht. Ich diente sieben Jahre in der Fremdenlegion. Soll ich Ihnen sagen, warum? Nur, weil mich andere Verbrechen Danieles zwangen, der Heimat den Rücken zu kehren."

Daraufhin wurde natürlich die Polizei abermals mobil gemacht. Man untersuchte Danieles Vorleben und stellte fest, daß sie überhaupt keinen Bruder hat. Als der junge Mann abermals aufkreuzte, um neue Lügen aufzutischen, wartete bereits Inspektor Delaplace auf ihn.

Kopfschüttelnd hörten die Beamten, was der erst 15jährige Übeltäter Alain Segot zu berichten hatte. „Ich war dabei, als Daniele verhaftet wurde", gestand er, „und ich verliebte mich wahnsinnig in sie. Weil ich keinen Weg fand, mich ihr zu nähern, beschloß ich, ihr soviel Ungelegenheiten wie nur möglich zu bereiten. Dann wollte ich mir einen Bart stehen lassen und mit einer dunklen Brille vor Gericht erscheinen, um sie von allen Anklagen reinzuwaschen. So hätte sie mich ja einfach lieben müssen!"

Rudolf Haberland

Bescheidenheit stirbt aus

„Die Menschen sind alle egoistisch", sagt Dr. Anzengruber — Rücksichtslosigkeit ein Erbe der Nachkriegszeit

Irgendwo in einem Kino wird ein neuer Großfilm gegeben. Es ist Premiere. Und wie die Menschen nun einmal sind, wollen alle die erste Vorstellung sehen. Da sind noch die Hauptdarsteller. Sie werden zur Erstaufführung erwartet, stellen sich vor, machen einige verbindliche Verbeugungen und zeigen ihr strahlendes Filmlächeln. Da wäre es doch gelacht, wenn Frau Meyer und Herr Schulze nicht noch eine Eintrittskarte bekämen! „Es hat doch keinen Zweck! Es sind nur noch zehn Karten da", ruft das Fräulein am Kassenfenster und blickt bereits ein wenig bleich auf die sich vor dem Kartenverkauf stauende Menschenmenge. Frau Meyer und Herr Schulze stehen ganz hinten. Aber nicht nur für sie, sondern für die ganze Kinokartenschlange ist die Ankündigung der letzten zehn Karten ein Alarmruf. Es ruckt und pufft. Einer drängt den anderen. Einander beschimpfend setzen sich die „Kunstbeflissenen" in Bewegung. Es gibt Ärger und Dispute, aber keine Kinokarte mehr. Es waren ja nur noch zehn Stück da!

„Dieses Beispiel könnte auf viele ähnliche Fälle im täglichen Leben erweitert werden", erklärt der Soziologe Dr. Wilhelm Anzengruber. „Wenn es um die Erringung eines Vorteils geht, sind alle Menschen mehr oder weniger egoistisch. Die Zurückhaltenden und Besonnenen, Bescheidenen und Rücksichtsvollen zählen heute mehr denn je zu den lobenswerten Ausnahmen. Wir leben in einer Zeit, in der die brutale Ellenbogenfreiheit weit verbreitet ist. Das bezieht sich nicht nur auf das allgemeine öffentliche Leben, sondern auch auf den Beruf und die Wirtschaft. Hier handelt es sich um eine Ellbogenfreiheit des rücksichtslosen Strebens, des Vorwärtskommens mit allen Mitteln, des Verdienens um jeden Preis."

Mindestens die Hälfte aller Menschen hat heutzutage nach Dr. Anzengruber „zwei Gesichter". Sie tun so, als fänden sie es höchst empörend, daß ein anderer rücksichtslos und egoistisch sein kann. Aber bei jeder passenden Gelegenheit machen sie von der unmittelbaren oder mittelbaren Ellbogenfreiheit im gleichen Maße Gebrauch. Sie wollen also ihre Umwelt über ihren wirklichen Charakter hinwegtäuschen und geben vor, die Bescheidenheit und Ruhe selber zu sein. In ihnen steckt jedoch der Wolf im Schafspelz.

„Diese Haltung der Masse ist heute mindestens doppelt so verbreitet als vor zehn oder zwanzig Jahren. Das Bedenkliche an unserer mehr oder weniger vollkommenen Gesellschaftsordnung ist, daß niemand verantwortlich sein will. Wenn vor dem Kino andere drängen, blasen sich die lieben Nächsten wie ein Pfau auf. Aber wenn sie im nächsten Augenblick selbst schubsen und anderen auf die Füße treten, dann hat das so gut wie nichts zu bedeuten. Was sie selbst tun ist wohlgetan. Wenn andere das gleiche tun, ist es schrecklich, unentschuldbar, ein kaum auszudenkendes Benehmen!"

In diesen Darlegungen Anzengrubers ist eine zum Teil keineswegs neue Weisheit enthalten. Von anderen Soziologen wird bestritten, ob die Menschen nicht schon immer so waren. Dr. Anzengruber aber meint, sie seien erst seit dem letzten Kriege so. Erst seit etwa 1945 trete die Rücksichtslosigkeit des einzelnen immer mehr in Erscheinung. Je schlechter es den Menschen gehe, desto rücksichtsloser wären sie. In den Jahren 1945 bis 1947 habe sich das eingebürgert und diese Manieren seien vielfach beibehalten worden. Sie verdrängten die gute Kinderstube.

G. S.

Tiermord aus Sensationshascherei?

Rom. Weil er den grausamen Tod eines Pferdes verschuldet haben soll, stand der Filmproduzent Carlo Bessi vor einem römischen Gericht. Bei Filmaufnahmen hatte man das Tier eine 50 m hohe Klippe hinab ins Meer gestoßen; auf den Rücken des Pferdes war eine Puppe gehunden, die den Hauptdarsteller ersetzen mußte. Ein Beamter des Tierschutzvereins war zufällig Zeuge der Szene geworden und hatte Anzeige erstattet.

Bessi behauptete, das Tier sei zufällig vom Felsen gestürzt. Das Gericht will sich jetzt die Szene vorspielen lassen und das Drehbuch einsehen. Bis das geschehen ist, wird die Verhandlung verschoben.

Folgenschwere Umarmung

London. — Die indische Prinzessin Sushila von Bhopal, die in dem angenehmen Ruf steht, die schönste Ausländerin in England zu sein, wurde aus den Einladungslisten der oberen Eintausend von London gestrichen: Der Grund: Prinzessin Sushila und ihr ständiger Begleiter Gerard Cavendish-Bentinck wurden in den Anlagen vor der Londoner Oper von einem Polizisten in inniger Umarmung überrascht.

Kein Gesetz gegen Loch im Hosenboden

Salisbury. — Der Landstreicher Michael Murphy konnte einem Gerichtshof in Salisbury schlüssig nachweisen, daß es in Großbritannien kein Gesetz gibt, das das Herumlaufen mit einem Loch im Hosenboden strafbar macht. Murphy war angeklagt, „den hinteren Teil seines Körpers enthüllt und damit öffentliches Ärgernis erregt zu haben". Sein Plädoyer war: „Letzte Woche hat mich in der Nähe von London schon einmal ein Polizist deswegen festgenommen, mir aber hinterher gesagt, er könne nichts in diesem Falle unternehmen, denn es gibt einfach kein Gesetz dagegen, daß ein Mann mit zerissenen Hosen herumläuft." Obwohl gegen den Angeklagten erschwerend ins Gewicht fiel, daß er Nadel und Faden in seiner Tasche hatte, sich aber konstant weigerte, sie zu gebrauchen, erkannte der Gerichtshof auf Freispruch. Ein Polizist schenkte Murphy schließlich eine neue Polizeihose.

Hund im Verbrecheralbum

Neuyork. — Erstmals ist in der Kriminalgeschichte ein Hund ins Verbrecheralbum aufgenommen worden. Er heißt ganz unschuldig „Baby" und ist ein Terrier, der von einem raffinierten Verbrecher dazu abgerichtet wurde, Opfer anzulocken. Nun prangt neben dem Bild des verhafteten Verbrechers auch das Konterfei des Terriers „Baby" im Verbrecheralbum der Neuyorker Polizei.

Churchills offenherzige Tochter

London. — Sarah Churchill hat England schon oft durch ihre Art schockiert, in der sie sich über ihren berühmten Papa zu äußern pflegt. Ein großes amerikanisches Frauenmagazin hat sie kürzlich gebeten, etwas über Sir Winston zu sagen: „Vater ist ein ganz außergewöhnlicher Mensch", schrieb Sarah offenherzig. „Er hat die Vitalität der Affen, und er ist ein Musterexemplar jener Menschen, die immer Fragen stellen, um sie dann selbst zu beantworten."

Wertvolle Flaschenpost

Baltimore. — In Baltimore fand Mrs. J. Wurm eine Flaschenpost mit folgender Inschrift: „Ich hinterlasse mein gesamtes Vermögen zu gleichen Teilen dem glücklichen Finder dieser Flasche und meinem Rechtsanwalt Barry Cohen in London ..." Die Absenderin war die Tochter des amerikanischen Nähmaschinenkönigs Isaac Singer, der ihr zwölf Millionen Dollar hinterlassen hat. Das Testament wird augenblicklich genau geprüft.

Fensterlose Flugzeuge?

Neuyork. — Es gibt praktische Gründe, anzunehmen, daß im nächsten Jahrzehnt Flugzeuge gebaut werden, die fast vertikal aufsteigen und sehr schnell in sehr großen Höhen fliegen können. Dies wird vielleicht das Fliegen ohne Fenster bedeuten, wobei das Wolkenpanorama und der Blick auf die Erde über einen Fernsehschirm im Innern des Flugzeugs vermittelt werden. Ob sich die Fluggäste damit abfinden werden, bleibt noch dahingestellt.

Liebe auf den allerersten Blick

London. Kaum war der Unteroffizier Henry Scanlon in ein Londoner Soldatenheim gekommen, da blieb er wie gebannt stehen und starrte voller Bewunderung auf ein 18jähriges braunhaariges Mädchen, das allein an einem Tisch saß. Dann faßte er einen kurzen Entschluß, ging hinüber und fragte: „Was, Sie tragen keinen Ring?"

Das Mädchen Margaret Woodcock lachte, errötete leicht und antwortete: „Nein. Ich bin noch ledig."

„Wie wäre es denn, wenn Sie mich heiraten?" fragte Henry.

„Ja", stammelte Margaret, „ich — ich muß mir das überlegen."

„Wie lange?"

„Mindestens fünf Tage."

Schon nach zwei Tagen gab sie ihr Jawort. Inzwischen sind sie ein glückliches Ehepaar geworden. Es war Liebe auf den ersten Blick, kann Margaret mit vollem Recht sagen.

Einkaufen mit Vergnügen

Während die Hausfrau im Kino sitzt, wird ihre Wäsche gewaschen

Neuyork. — Einige Dutzend Kilometer vor Neuyork steht an einer Kreuzung von zwei breiten Zufahrtsstraßen ein Riesenkaufhaus, das rund 50 verschiedene Abteilungen hat und über 3000 Angestellte beschäftigt. Ringsum ist keine Stadt, keine Siedlung. Die paar Häuser in der Nähe können unmöglich ein solches Unternehmen tragen.

Und doch wird in dem modernen Mammutgebäude ein jährlicher Umsatz von 80 Millionen Dollar erzielt. Das sind 336 Millionen D-Mark. Woher sie kommen? Ausschließlich von den Autofahrern, die dort einkaufen, bevor sie in die Stadt Neuyork hineinfahren, in deren Straßen sie sich erst zu einem oder mehreren Geschäften durchzwängen müßten. An der genannten Kreuzung kommen jährlich 25 Millionen Fahrzeuge vorüber.

So gesehen, erscheint das Autobahn-Kaufhaus als eine beträchtliche Konkurrenz zu den gleichartigen Unternehmen in Neuyork selbst. Das ist es jedoch nicht oder nur in einem beschränkten Maße; denn meistens sind die Geldgeber die gleichen, die auch die Kaufhäuser in der Stadt finanzieren.

Erstaunlich ist immer wieder der Ideenreichtum, den die amerikanischen Geschäftsmänner entwickeln. In frappanter Weise verbinden sie Luxus und Bequemlichkeit mit wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Wenn die Hausfrauen — an sie denkt man in erster Linie — einkaufen gehen, wollen sie sich nicht müde laufen, sondern möglichst alles an einer Stelle vorfinden. Nicht nur die Ware. Die amerikanischen Unternehmer haben in ihren Blocks auch Rechtsberatungsbüros, ärztliche Betreuungsstellen, schöne moderne Kinos, ja Konzertsäle und manches andere. So kann sich zum Beispiel die Hausfrau zwischendurch einen Film ansehen. In der gleichen Zeit wird die Wäsche, die sie mitgebracht hat, gewaschen und gebügelt.

Natürlich haben die Kaufhäuser große Parkplätze. Sie sind meistens so angelegt, daß man vom Auto aus die in den verschiedenen Abteilungen erworbenen Sachen zu einem einzigen Paket verpackt in Empfang nehmen kann. Das obengenannte Autobahn-Kaufhaus besitzt zum Beispiel einen Parkplatz für mehr als 5000 Wagen!

Betrunkene Kuhherde

Neuyork. — Ein Farmer in Sapulpa in Oklahoma wunderte sich nicht schlecht, als seine Kuhherde mit verglasten Augen und unsicheren Bewegungen dem Stall entgegenschwankte. Die Kühe waren derartig betrunken, daß sie nicht gemolken werden konnten. Der Sheriff verfolgte die Spur und entdeckte an einem nahegelegenen Fluß eine unerlaubte Schnapsdestille, von der aus durch ein gebrochenes Rohr der Whisky in die Viehtränke geflossen war. Zwei Mann wurden verhaftet.

Die Mädels vom Immenhof

ROMAN VON URSULA BRUNS

12. Fortsetzung

Die drei hörten atemlos zu. Dalli sagte eifrig: „Ja, Ponys frieren nie. Einmal war ich ganz früh morgens auf der Weide und konnte sie nicht finden, da lagen sie alle im Schuppen auf dem Boden und wollten und wollten nicht aufstehen, und als ich genau hinsah, waren sie mit dem Pelz angefroren, so kalt war es! Sie waren aber quietschfidel. Paar Stunden später liefen sie im Schnee herum. Da waren sie wieder aufgetaut."

Herr Rothe lachte. „Feine Burschen sind das", meinte er anerkennend, „und unverwüstlich. Aber nun seht euch meine Pferde an: seit Jahrtausenden leben sie eng mit dem Menschen zusammen, sind von ihm immer größer und schöner gezüchtet worden, damit sie elegante Kutschen ziehen und stolze Reiter tragen konnten. Und ein seidenweiches Fell sollten sie haben — da hat der Mensch sie in einen warmen Stall gestellt. Vielleicht sind sie jetzt zu sehr verwöhnt, doch das kann man mit einemmal nicht ändern, und Apfeltorte und Filibert und Emil haben sich bestimmt nicht darüber gefreut, daß ihr sie in die Kälte gejagt habt. Sie frieren draußen. Ihr Haar ist zu kurz, und wenn ich sie auch ständig draußen ließe, würde es doch nicht lang genug wachsen. Das dauert einige Pferdegenerationen, bis sie langsam wieder abgehärtet sind — so wie unsere Ostpreußen früher. Die waren fast so hart und widerstandsfähig wie eure Ponys."

Aha, so war das? Sie vergaßen fast, ihre Äpfel zu essen, weil es sie so interessierte. Keiner hatte ihnen bisher davon erzählt.

„Dann sind große Pferde unpraktisch", meinte Dick nach einigem Überlegen, „weshalb kaufen denn nicht alle Leute Ponys, die doch keinen Stall brauchen und so?"

„Stop!" lachte Herr Rothe, „nicht so hastig, Ponys sind sehr praktisch, und ganz sicher sollte man sie mehr und häufiger verwenden, viel häufiger, aber alle Leute wollen keine Ponys und können auch keine Ponys brauchen. Das ist so ähnlich wie mit Autos. Manche Leute brauchen große, weil sie schwere Lasten zu bewegen haben oder bequemer fahren wollen, oder weil sie reich sind und das auch zeigen möchten. Na, und wieder andere Leute kaufen sich einen Volkswagen, der ist praktisch, billig, unermüdlich und kann auch schon mal draußen vor der Türe stehenbleiben. Die Ponys, das sind die Pferde-Volkswagen."

„Au prima", sagte Dick hingerissen, „Pferde-Volkswagen — das vergeß ich bestimmt nie mehr!"

Hinter ihnen knarrte die Stalltür. Kaludrigkeit kam herein. „Oh, komm mal her, alter Schwede", rief der Major, „die Herrschaften hier haben sich wegen ihrer Streiche entschuldigt. Ich glaube, die Sache beruht auf einem Mißverständnis, wie?"

Eifriges Nicken. Natürlich, pures Mißverständnis. Nachdem sie jetzt Bescheid wußten, würden sie selbstverständlich nie mehr Pferde 'rausholen.

„Nur gegen dich besteht noch eine ernste Anklage: du sollst zu Hannes ‚dummer Bauer' gesagt haben. Das macht man nicht! Ich glaube, du mußt dich auch entschuldigen."

Kaludrigkeit grinste von einem Ohr zum anderen. Er sah auf einmal sehr nett aus. „War ich besoffen", sagte er und rollte das „r" ganz lebensgefährlich, „zuviel Schnaps getrunken. Werd' ich nicht wiedärr sagen. Entschuldige mich bitte säähr!" und klappte die Hacken zusammen.

Fabelhaft, wie viele Dinge sich regeln, wenn man sie mal in Ruhe bespricht!

„Tja, dann würde uns wohl allen eine heiße Tasse Kakao nicht schaden, mein' ich", sagte Herr Rothe abschließend. Und dann tranken sie in der verräucherten Küche drüben im alten Haus Kakao. Sie war nicht halb so schön wie der Pferdestall. In der Ecke stand ein kleiner rostiger Herd, in der anderen ein abgeräumtes Feldbett und in der Mitte ein Eichentisch mit einem Riß quer durch die Platte.

Der Kakao war aber sehr gut. Und der Major war lustig und Kaludrigkeit auch. Das war schließlich die Hauptsache.

„Wenn wir uns mal wieder entschuldigen sollen", meinte Dick beim Abschied bieder, „brauchen Sie's nur zu sagen. Wir kommen sofort."

„Von wegen entschuldigen — wenn ich jetzt noch mal was Übles höre, zieh' ich euch glatt die Ohren über den Kopf!" drohte der Major.

Paulus wieherte schrill. Vielleicht wollte er nach Hause. Vielleicht mußte er aber auch lachen. Bei Ponys weiß man das nie so genau.

Plümmels Fohlen ist da!

„Sechs Hände müßte man haben", stöhnte Tante Tilde, „und drei Paar Beine!" Es war zu schlimm. Jeder wollte was von ihr.

Ethelberts Halswickel war schon wieder warm geworden. Flink in essigsaure Tonerde auswringen, umlegen — „schön ruhig halten, Junge, nicht so zappeln, sollst doch schnell gesund werden" — den wollenen Schal mit einer Sicherheitsnadel befestigen, fertig.

„Kann ich noch ein wenig zu trinken haben?" klang es jämmerlich heiser aus dem Bett.

„Aber gewiß doch, Kind, der Hustentee steht auf dem Herd. Ich hole ihn dir gleich."

Aus dem Wohnzimmer ertönte Großmamas ärgerliche Stimme: „Mathilde, wo steckst du denn die ganze Zeit? Meine Strickwolle ist alle, du hast sie fortgeräumt. Und bekomme ich denn überhaupt keinen Kaffee? Es ist ja bald sechs."

„Sofort, Mama, sofort. Ich will grad' Ethelbert noch etwas Tee bringen. Das Kaffeewasser kocht schon. Die Wolle liegt im Schrank rechts unten."

Sie hastete die Treppe hoch. Ein Segen, daß der Junge so still und wohlerzogen war. Dick und Dalli waren immer schreckliche Kranke gewesen, die man im Bett beinahe festbinden mußte. Waren? Tatsächlich, diesen ganzen Winter über hatten sie keinen Schnupfen oder Husten gehabt. Vielleicht war das Herumlaufen im Schnee und das kalte Brausen und all das übrige Abhärten doch zu was nutze?

Als sie endlich Großmama mit neuer Wolle und dem verspäteten Nachmittagskaffee versehen hatte und selber schnell eine Tasse trinken wollte, steckte Hannes seinen roten Borstenschädel durch die Küchentür. „Wann kommen die Kinner denn wieder?" fragte er, „nun hat scha Plümmel wohl'n Fohlen gekriegt, und nu sind se nich da." Er kratzte sich bedauernd die Stoppeln.

„Plümmel ein Fohlen?" Großmama ließ die Strickerei auf den Boden rutschen und den Kaffee kalt werden. Aufgeregt kam sie in die Küche gelaufen. „Was für eines ist es denn? Ist es gesund? Im Stall?"

„Dascha alles wohl in Ordnung", sagte Hannes beruhigend, „da fehlt nix. 'n stabilen kleinen Hengst."

„Mathilde, gib Hannes einen doppelten Wacholder", ordnete Großmama temperamentvoll und begeistert an, „den hat er verdient!" Sie tat, als ob Hannes das Füllen zur Welt gebracht hätte und nicht Plümmel. Hannes grinste.

„Und dann gib mir auch einen", sagte sie, „zur Beruhigung. Wenn im Frühjahr die Fohlen kommen, werde ich nervös. Hoffentlich geht alles gut."

Hannes schüttelte den Kopf. Diese Frauen! Ewig aufgeregt. „Bei Ponys", sagte er langsam, doch nachdrücklich, „geht dascha woll immer gut. In zehn Jahren hier hab' ich bei hunnert Füllens noch kein ein gehabt, was krank war. Nich kaputtzukriegen, die klein' Rackers. Nee, Ponys sind nu mal gesund, dascha woll so."

„Ja, Gottseidank!" seufzte Großmama, kippte in der Freude ihres Herzens den ganzen doppelten Wacholder auf einmal herunter und mußte fürchterlich husten. Hannes klopfte ihr hilfsbereit den Rücken, aber da lief Großmama erst recht blau an. „Hören Sie auf, Hannes — sind Sie denn wahnsinnig?" keuchte sie. Hannes war durchaus nicht wahnsinnig. Er hatte nur vergessen, daß Großmama kein Islandhengst war, und hatte ein bißchen zu kräftig geklopft.

Während sie beide eilig in den Stall hinüberliefen, rührte Tante Tilde gedankenvoll in der abendlichen Nudelmilchsuppe, die ihr über all der Lauferei um ein Haar angebrannt wäre. Nun kamen die ersten Fohlen, und der arme Junge oben lag fiebernd im Bett, und die Mädchen hatte sie ausgerechnet an diesem wichtigen Tag auf einen so unangenehmen Gang schicken müssen. Es fiel ihr schwer, streng zu sein. Wo sie nur so lange blieben? Ob sie sehr hart bestraft worden waren? Sicher hatten sie es doch nicht böse gemeint. Sie seufzte.

Noch ehe sie richtig ausgeseufzt hatte, mußte Ethelberts Bauchwickel schon wieder erneuert werden, und während er die Prozedur mit der Miene eines Märtyrers über sich ergehen ließ, hörte sie den Wagen zurückkommen. Gleich drauf ertönten Jubelschreie. Türen klappten. Herkules trompetete von der Weide herüber.

„Plümmel hat ein Fohlen bekommen", erklärte sie dem Kranken, doch da polterten auch schon zwei Paar Stiefel die Treppe hoch, und die Mädchen stürzten atemlos ins Zimmer.

„Plümmels Fohlen ist da!" jubelte Dick.

„Es ist furchtbar, furchtbar winzig", sagte Dalli und zeigte etwa die Größe eines Zwergdackels, „und schwarz ..."

„... wie aus Plüsch ..."

„Mit Watte in den Ohren und einem Stummelschwänzchen wie 'n Pompon."

„Es kann sogar schon stehen auf seinen süßen Beinchen."

Sie waren außer Rand und Band. Ethelbert zuckte fortwährend zusammen. Ein Fohlen, na gut. Aber ihm war übel und heiß, und seine Kehle brannte, und die Nase lief. Niemand nahm Rücksicht darauf.

Die Mädchen fegten in ihr Zimmer, um sich wieder alte Sachen anzuziehen. Zwischendurch kamen sie, in Hemd und Höschen oder den Pullover erst halb über den Kopf gezogen und mit den Armen in der Luft herumfuchtelnd, zurück, um Tante Tilde in Bruchstücken die Erlebnisse des Nachmittags zu schildern.

„Hach, der Herr Rothe, das ist vielleicht 'ne famose Wurzel!"

Tante Tilde fuhr errötend zurück: „Ihr sollt doch solche Ausdrücke nicht ..."

Die beiden waren viel zu beschäftigt, um sie ausreden zu lassen. „Er hat gar nicht geschimpft, sondern uns 'ne Masse erzählt — daß große Pferde was anderes sind als Ponys, und daß Ponys Pferde-Volkswagen sind, weil sie so flink und abgehärtet und unverwüstlich und anspruchslos sind ..."

„Prima Idee, nicht? Das sag' ich jetzt allen Leuten, die nichts von Ponys wissen wollen."

„Ja, und dann hat er noch gesagt, man darf große Pferde nicht so einfach nach draußen jagen, weil sie verwöhnt sind, weißt du? Verwöhntsein ist schrecklich unpraktisch. Und lästig. Jetzt müssen sie angebunden stehen, weil sie sich draußen erkälten ..."

„Und er hat gesagt, daß wir uns abhärten, das ist vernünftig. Er ist auch abgehärtet. Wir dürfen wiederkommen, hat er gesagt, und wir sollen die Isländer mal mitbringen. Er findet Ponys wunderbar .."

„... und wir haben gesagt, er soll doch Nös und Skuggi kaufen, für die Kinder von seinen Leuten aus der Stadt. Die können dann auch mitkommen, und er verdient mehr Geld. Er will es sich überlegen ..."

„Das wäre fein, was? Dann blieben sie in der Nähe. Weißt du, Nös ist nämlich so lieb, und ich würde bestimmt weinen, wenn sie wegkommt." Dalli standen jetzt schon die Tränen in den Augen. Sie war heute nachmittag so durcheinandergeschüttelt worden von Angst und Neuem und Freude, daß ihr immerfort die Tränchen von selber kamen.

Dick fuhr sich mit dem Kamm durch den Wuschelkopf. Mit Ethelberts Kamm. Er roch nach Haaröl. Sie merkte es nicht, weil ihr noch was einfiel. „Wir sollen dir noch einen schönen Gruß bestellen, hat er gesagt, und wir sollen dich nicht ärgern. Ich hab' gesagt, wir ärgern dich nie. Wenigstens fast nie", fügte sie schnell hinzu und wurde ein wenig rot, weil sie an die vielen Teller denken mußte, die sie beim Abtrocknen kaputt machte.

Dalli wollte ihr aus der Verlegenheit helfen. Zum Glück fiel ihr sofort was Passendes ein: „Sie hat sich ganz prima entschuldigt", lobte sie, in den linken Stiefel fahrend, „es kam alles drin vor: daß die Leute bleichsüchtig sind, und daß du gesagt hast, er muß sich kümmerlich ernähren, und er ist ein armer Mann und ..."

Tante Tilde fuhr von der Bettkante hoch und piekte Ethelbert mit der Sicherheitsnadel, die sie ihm in den Halswickel stekken wollte. Sie rang nach Atem. „Aber — aber — Kinder, das habt ihr doch wohl nicht ...?" und sank kraftlos wieder auf die Bettkante zurück.

Dick sagte erstaunt: „Es stimmte ganz genau, du brauchst dich nicht aufzuregen. Er ist wirklich ein armer Mann. Sein Haus ist gar nicht schön, fast nur 'ne Ruine. Im Frühjahr will er es mit Kaludrigkeit mal richtig flicken, hat er gesagt, und ich hab' gesagt, sicher kann Hannes ihm helfen, wo er doch Schreiner ist, nicht? Da hat er sich gefreut. Und er meinte, bis jetzt hätte er kein Haus gebraucht, wo er doch allein war und die Pferde die Hauptsache sind .."

„Bei uns sind die Ponys auch die Hauptsache, aber ich möchte doch nicht allein sein", sagte Dalli und gab Tante Tilde wahrhaftig einen Kuß. „Und du bist uns doch nicht mehr böse, oder? Wir ärgern dich bestimmt nicht mehr. Und den Major auch nicht."

Dick, die gründliche, überlegte: „Warum er sein Haus jetzt aber machen will, wenn er doch genau so allein ist wie vorher, hat er nicht gesagt. Komisch." Sie schüttelte den Kopf.

Tante Tilde fand es offensichtlich nicht so komisch, denn sie gab keine Antwort. Ihre Gedanken schweiften weit, weit ab, und ihre Augen bekamen einen eigentümlichen Glanz.

„Hat-schiii! Haat-schi!" machte da Ethelbert, und sie mußte ihm eilig ein neues Taschentuch holen.

Dick und Dalli hatten es ebenfalls eilig. Sie mußten in den Stall, zu Plümmels Fohlen.

Nur Plümmels Fohlen hätte er gern mal gesehen. Aus reiner Neugierde, weil er nämlich noch nie ein Fohlen gesehen hatte.

*

Nach acht Tagen war der Schnupfen vorbei. Ethelbert stand — etwas benommen noch, doch froh, dem Bett entronnen zu sein — am Fenster des Wohnzimmers und sah in den Märznachmittag. Draußen war alles anders als vor einer Woche. Mächtig drängte die Sonne nach vorn. Der Hof war voller Wasserlachen, in denen sich der hellblaue Himmel mit den weißen Windwolken spiegelte. Auf dem höchsten Gipfel des Eichbaumes schmetterte eine Drossel frühlingstrunkene Lieder. Flötend und trillernd fiel die Amsel ein. Die Stare lärmten.

Ethelbert war es etwas komisch zumute. Als er einen dicken Spatz ein frühes Bad nehmen und die Federn plustern sah, mußte er sogar lachen. Amseln, Drosseln, Spatzen, kühle, grüne Frühlingssonne — hatte er das zu Hause eigentlich auch gesehen? Nachdenklich krauste er die Stirn, aber noch ehe er ausgedacht hatte, stürmten Dick und Dalli zum Nachmittagskaffee herein und füllten das Zimmer mit Unruhe und dem Geruch nassen Leders. Gleich verzog sich sein Gesicht wieder mißmutig. Konnte man denn nicht mal in Ruhe überlegen?

Und natürlich — kaum saßen sie gut und wohl hinter ihren Broten, als auch schon wieder von Ponys die Rede war.

„Wir haben Paulus und Josefinchen in der Schmiede die Hufe raspeln lassen", berichtete Dick kauend, „und sie sind wundervoll geputzt."

„Bloß Josefinchen ist immer noch faul", sagte Dalli ärgerlich, „es ist nicht 'rauszukriegen, weil Paulus so dumm ist, für sie mitzuziehen."

„Und leider sieht sie noch aus, als ob sie Motten im Pelz hätte. Ihre Winterhaare gehen so schlecht weg. Könnten wir nicht noch 'ne Woche oder so warten mit 'm Wegbringen?"

„Nein, nein — das geht nicht!" sagte da Tante Tilde mit überraschender Energie, „München hat mich zum zweiten Sonntag im März eingeladen. Sie hat montags ihre Schneiderin da, und ich hab' gedacht, ich könnte mir doch mal aus dem dunkelblauen Stoff — ich meine, den habe ich doch schon so lange liegen, und München sagt, die Schneiderin — München ist immer sehr elegant und —", nun verhedderte sie sich doch noch.

Großmama hatte gedankenvoll eine Tasse schwarzen Kaffee getrunken. Als sie den Mund aufmachte, sagte sie seit undenklichen Zeiten, zum erstenmal nicht „Unsinn, Mathilde", sondern: „Bravo, Mathilde! Es ist höchste Zeit, daß du mit deinen vierzig Jahren auch etwas eleganter wirst. Du lieber Gott, wenn ich denke, wie ich zu deiner Zeit ausgesehen habe! Es bleibt also dabei. Ihr fahrt übermorgen." Befriedigt aufseufzend lehnte sie sich in den Sessel zurück und nahm den Stopfkorb zur Hand. „Endlich ..." murmelte sie. Tante Tilde errötete.

XI.

Auf weiße Seide gebettet ...

Ethelbert fühlte sich jämmerlich schlecht. Tag und Nacht wurde er in naßkalte oder -warme Kompressen gewickelt und mit Gebirgen von Wolldecken und Federbetten beladen, mußte Fliedertee, Rizinusöl und Honigmilch trinken, faden Grießbrei essen und sich zu all dem Elend noch dauernd von Plümmels Fohlen erzählen lassen. Außer Tante Tilde erkundigte sich niemand nach seinem Zustand.

Und immer klappten im Haus und auf dem Hof Türen. Aus der Schreinerei kreischte der Lärm der Sägen herüber. Hannes' Holzbein machte tak-tak-tak, wenn er über die Steine auf die Küchentür zustapfte. Lord umtobte bellend die Mädchen. Dick schrie. Dalli lachte. Großmama schimpfte durchs Wohnzimmerfenster. Auf der Chaussee klapperten Ponyhufe.

Es war widerlich. Alles war erfüllt von gemeinem, lärmendem Krach. Zu Hause, in Frankfurt, herrschte immer gedämpfte, vornehme, wohltuende Stille. Krank zu sein war dort, gegen die Strapazen hier, der reinste Genuß.

Oh, und wie gemein hatten sie ihn gekränkt! Er hatte Kopfschmerzen und konnte nicht viel nachdenken, und außerdem hatte er vor lauter Schwitzen das meiste wieder vergessen, aber einige der Worte, die ihm Dick entgegengeschmettert hatte, schwirrten ihm unaufhörlich durch den Kopf: rücksichtslos — Ekel — eingebildet — Anstellerei — denkst immer und immer an dich — rücksichtslos — immer und immer nur an dich — zieh dich warm an — Pfeife kaputt — fieses Ekel —

Oh, es war unerträglich!

Matt lehnte er sich ins Kissen zurück und schloß die Augen. Er wollte nichts davon hören. Es ging ihm ja so schlecht. Sicher mußte er sterben. Im Geiste sah er sich schon tot im Sarge liegen, in einem schmalen, braunen Sarg. Auf weiße Seide gebettet. In den Händen trug er einen Rosenstrauß. Weiße Rosen, natürlich. Sein schmales, abgemagertes, leidvolles Gesicht sah erbarmungswürdig schön aus. Und um ihn herum standen sie alle, alle: seine Eltern und Onkel Vic, Großmama Jantzen und Tante Tilde, Dick und Dalli, ja sogar Hannes und Mans, und alle schluchzten sie herzzerreißend. O ja, dann würde es ihnen leid tun, immer so häßlich zu ihm gewesen zu sein, doch dann war es zu spät!

Es war eine sehr traurige Rolle, aber Ethelbert probte sie im Geiste immer wieder. Bloß ein passendes Gedicht fiel ihm nicht ein. Vermutlich, weil er jedesmal zu schnell einschlief.

Und jedesmal hatte er hinterher einen seltsamen Traum: er sah einen lachenden Jungen mit roten Backen und strahlenden Augen, in eine weite graue Hose und einen derben Pullover gekleidet, der neben Mans Dähling am Waldrand saß und in ein Krautbrot biß. Und vor den beiden stand Dalli und sagte: „Mit dir kann man aber fein Wikinger spielen", und Dick sagte: „Ich hab' ja immer gesagt, du bist ein richtiger Junge!" Die Islandponys beknabberten zarte junge Zweige, und die Sonne lachte über allem, und der Junge war stolz auf die Worte und lachte noch mehr.

Dieser lachende, gesunde Junge aber war er — Ethelbert.

Es war keine Rolle, sondern nur ein Traum. Doch je länger er lag und dem Rumoren draußen zuhörte und sah, wie der letzte Schnee in dicken Tropfen von der Eiche vor seinem Fenster fiel und die ersten Stare pfeifend auf den kahlen Ästen wippten und der Wind mit ihnen um die Wette pfiff, daß sich die Zweige bogen, je öfter dachte er daran.

Natürlich war alles Unsinn. Er wollte ja gar nicht mit den anderen spielen. Schon gar nicht mit diesen Ponys.

Endlich einmal ohne die beiden

Dick und Dalli tobten wieder hinaus. Sie hatten noch eine Unmenge zu erledigen. Großmama erklärte Ethelbert, daß inzwischen beschlossen worden sei, die Ponys zu Fuß nach Osnabrück zu bringen. „Herkules und Micky werden vorgespannt und die beiden Schecken hinten an den Wagen gebunden. Ein tüchtiger Marsch, rund sechzig Kilometer, aber die Ponys haben den Weg schon öfter gemacht. Hannes fährt auch mit, sonst steht Tante Tilde Todesängste aus, es könnte mal was Unvorhergesehenes passieren. — Da werden wir uns also ein paar Tage allein vertragen müssen." Sie lächelte.

Er lächelte auch. Geradezu sonnig. Allein? Das würden wundervolle Tage werden.

*

Sie waren weg.

Ethelbert atmete tief auf: vier herrliche, ruhige Tage lang würde er allein und ohne Ponygeschwätz sein. So ein Glück!

Er geriet unversehens in die allerbeste Laune. Sogar seine Morgenmilch trank er ohne das übliche Gesichtverziehen und beschäftigte sich seit langer Zeit zum erstenmal wieder mit Lord, der sich schweifwedelnd und freudig bellend dafür bedankte.

Als sich nach dem Mittagessen die Sonne durch die Wolken zwängte und den grauen Vorfrühlingstag lockend vergoldete, wikkelte er sich einen dicken Wollschal um den Hals, zog Kamelhaarmantel und gefütterte Handschuhe an und machte einen Bummel über den Hof.

Draußen pfiffen die Stare ungestüm und sonnenselig. Sonst war es still — ungewöhnlich und seltsam still. Kein Hämmern drang aus der Schreinerei, nirgends erklang Dicks helle, energische Stimme oder Dallis lustiges Lachen, kein ungeölter Wagen quietschte, keine Türe knarrte. Nicht mal Herkules wieherte von der Weide her.

Gott Dank, dachte er, die Schreihälse weg. Doch obgleich er es dreimal hintereinander sagte, machte es ihn nicht besonders froh. Der Hof war kahl und leer. Die vornehme, leise Stille zu Hause war ganz was anderes, da merkte man eben nie einen Unterschied. Aber wenn es hier nach dem geschäftigen Lärmen einmal totenstill war — scheußlich!

Zum Glück fiel ihm gleich eine großartige Rolle ein: Odysseus, auf eine einsame Insel gespült, ein verlassenes Gehöft entdeckend!

„Leider hat mir mein Schiff der Strand-
erschütterer Poseidon draußen am Fels
zerschmettert, am äußersten Ende des
Landes;
gegen die Klippen warf er es hin mit
Stürmen von Wasser, ich aber bin mit dem
Hund hier allein dem Übel entronnen",

rief er feierlich und bewunderte seine Bildung. Das mit dem Hund war gut, fand er. Hatte er selbst dazugedichtet. — Doch nun zu den Entdeckungen! Mit wiegendem Seefahrerschritt ging er auf die Schreinerei zu, öffnete die Tür:

„Wir aber gingen hinein und besahen
uns alles mit Staunen,
schichtweise strotzten die Darren von
Käse ..."

zitierte er schwungvoll, den Blick auf die Gummischläuche an der Wand gerichtet, und trat mit dem Fuß in einen Topf voll roter Farbe. „Kä-käse ..." stammelte er verwirrt. Die Unterbrechung kam etwas plötzlich.



„Wenn ich jetzt noch mal was Übles höre, zieh' ich euch glatt die Ohren über den Kopf!" drohte Herr Rothe. (Foto: Arca/NF)

(Fortsetzung nächsten Samstag).

Onkel Willi, der Spaßmacher

Onkel Willi hatte sich einen besonderen Spaß ausgedacht. Wieder sitzen die Kinder mit ihm im Kreise, da erzählt er: „Also reden muß man können, sonst blamiert man sich. Das habe ich neulich gemerkt, als plötzlich ein Rundfunkmann mit dem Mikrofon etwas von mir hören wollte. Kinder, Kinder, ich habe direkt gestottert! Aber so was passiert mir nie mehr, denn jetzt übe ich das Sprechen. Paßt auf: Früh in der Frische fischen Fischer frische Fische. Na, wer sagt es nach?"

„Ist ja noch gar nichts, Onkel Willi", ruft die vorwitzige Inge, „sag mal dies nach: Der schnurrige Schneider schneidet der schönen Schulzin ein schönes Schürzchen." Onkel Willi versucht es und bricht sich schier die Zunge ab dabei.

„Onkel Willi, ich weiß noch einen besseren Satz, den mußt du morgens, mittags und abends zehnmal sagen", schlägt Rolf vor. „Speckmaus maust Mausspeck, Mausspeck maust Speckmaus."

„Nein, Onkel Willi, ich weiß etwas Feines", schreit der kleine Uli dazwischen. „Rollerräder rollen rauf und runter, rauf und runter rollen Rollerräder. Wenn du den Satz übst, kommst du bestimmt zum Rundfunk."

Diesmal hat es wirklich dem Onkel Willi die Sprache verschlagen. „Ihr sprecht wie gelernte Funkreporter", stöhnt er und übt an den Sätzen, denn blamieren will Onkel Willi sich nie!

Die Säckchen des Mehmed-Ali

Eine Geschichte aus Persien von Ludwig Juventus

In der persischen Stadt Isfahan lebte einst der reiche Kaufmann Mehmed-Ali mit seinen drei Söhnen Ismail, Hussein und Jussuf. Der Vater machte sich viele Gedanken um die Zukunft seiner drei Jungen. Was sollte aus ihnen werden? Wie würden sie sich im Leben behaupten, nachdem sie in ihrer sorglosen Jugend kaum so etwas wie Arbeit kennengelernt hatten?

Eine Morgens rief Mehmed-Ali seine Söhne Ismail, Hussein und Jussuf zu sich und sagte: „Meine lieben Söhne, ihr müßt nun auch den Ernst des Lebens kennenlernen, denn wißt, Reichtum will erkämpft und erarbeitet sein. Ihr sollt in die Fremde ziehen, euch in der Welt umsehen. Nach drei Jahren kommt ihr wieder zurück, dann will ich sehen, was aus euch geworden ist." Sprach's, und gab jedem drei Säckchen.

Die Söhne sahen sich erstaunt an. Ismail, der älteste, hatte sich zuerst gefaßt und fragte: „Vater, was sollen wir mit den Säckchen?"

„In dem einen sind einige hundert Geldstücke", antwortete der Vater, „im anderen findet ihr Dattelkerne, und im dritten ist ein wertvoller Goldklumpen aus meiner Schatzkammer. Sie sind von den Goldfeldern bei Damgan. Nun, meine Lieben, seht zu, wie ihr euch in der Welt zurechtfindet. Eure Pferde stehen bereit — Allah sei mit euch!"

•

Die drei Jahre waren vergangen. Tag um Tag stand Mehmed-Ali am Fenster und schaute nach seinen Söhnen aus. Eines Abends stand plötzlich Hussein müde und mit schlecht geflickten Kleidern vor seinem Vater. „Wie es mir ergangen ist, willst du wissen?" sagte Hussein zu Mehmed-Ali.

„Schlimmer als schlimm. Erst habe ich mich in der Hauptstadt umgesehen, da war das Säckchen mit deinem guten Geld schneller leer, als mir lieb war. Dann habe ich mich als Karawanenbegleiter verdingt und mußte für wenig Lohn harte Arbeit tun. Einmal mußte ich eine Tagesreise vorausreiten, um Futter aufzukaufen, da wurde ich unterwegs auf der Paßstraße überfallen. Mit knapper Not entging ich den Räubern. Später habe ich dann die Goldfelder von Damgan aufgesucht, um nach Gold zu suchen . . ."

„Und — hast du etwas gefunden?" fragte Mehmed-Ali.

„Nein, Vater", sagte Hussein kleinlaut, „ich habe nichts gefunden, nur verloren habe ich. Der Spielteufel hatte mich gepackt, und schließlich habe ich auch noch deinen Goldklumpen verspielt."



Astrid in der letzten warmen Herbstsonne.

Ein Scherenschnitt von Gustav Kropp.

„Und was hast du mit dem Säckchen voll Dattelkerne angefangen?" wollte der Vater noch wissen.

„Was hätte ich damit tun sollen?" meinte Hussein. „Ich habe es schon am ersten Tag weggeworfen."

Traurig senkte der Vater den Kopf und sagte bekümmert: „Von dir hätte ich wahrlich mehr erwartet. Nun sage mir nur noch, ehe du mein Haus für immer verläßt, was du weiterhin treiben willst."

Nur zögernd kam die Antwort: „Ich weiß, Vater, daß ich nicht mehr würdig bin, mich deinen Sohn zu nennen. Ich habe viel Lehrgeld bezahlen müssen, aber ich kann bei den Postreitern unterkommen, denn mein Pferd ist alles, was mir noch geblieben ist."

Einige Tage nach diesem unerfreulichen Wiedersehen hörte Mehmed-Ali im Hofe das Schellengeklingel einer Karawane. Neugierig trat er ans Fenster und sah unten den in prächtigste Gewänder gekleideten Ismail von einem schneeweißen Araberhengst steigen. Wenig später saßen sich Vater und Sohn gegenüber. Ismail hatte viel zu erzählen. Zuerst hatte er sich für den Goldklumpen aus dem einen Säckchen einige Lastkamele gekauft und eine kleine Karawane ausgerüstet. Mit Seidenballen und Datteln beladen, war er mit seiner Karawane weit hinauf nach Buchara und Samarkand gezogen. Für seine Waren hatte er wertvolle Teppiche eingehandelt, die er im Süden in den Hafenstädten günstig verkaufen konnte.

„So bist du also ein richtiger Kaufmann geworden und hast dein Geld gut angelegt", freute sich Mehmed-Ali, „aber nun sag mir nur noch, was du mit dem Säckchen voll Dattelkerne angefangen hast?"

„Das wird dir Jussuf erzählen", antwortete Ismail und lächelte dazu.

„Jussuf?" staunte der Vater.

„Ja, ich habe ihn gleich mitgebracht", sagte Ismail. Da wurde auch schon der Vorhang zur Seite geschlagen und der jüngste Sohn, nicht minder prächtig gekleidet als sein Bruder, umarmte den Vater.

„Nun, erzähle du, was ihr mit den Dattelkernen gemacht habt", sagte Mehmed-Ali.

„In der Hafenstadt Bender-Abbas hatten wir uns zufällig getroffen", begann Jussuf seinen Bericht, „da erfuhr ich, daß Ismail mit Datteln handeln wollte. Für das Goldstück kaufte ich mir ein Stück Land mit einem guten Bestand alter Dattelpalmen. Ismails und meine Dattelkerne aus den Säckchen habe ich eingepflanzt. Sie sind auch gut angegangen, und in etwa 18 Jahren gibt es die erste reiche Ernte aus deinen Dattelkernen. Die Ernte von den alten Bäumen hat auch schon soviel eingebracht, daß Ismail bald eine zweite Karawane zusammenstellen und ich mir neues Land für eine Dattelpflanzung kaufen kann."

Die lustigen Pflasterer

Als Grundplatte für dieses lustige Bewegungsspiel könnt ihr einen alten Tischtennisschläger gut verwenden, sonst genügt auch ein Zigarrenkistendeckel. Auf Sperrholz zeichnet ihr erst die Umrisse der drei Männchen und sägt sie aus. Die Armpaare für jeden Pflasterer müssen gesondert ausgesägt werden. Wenn ihr euch dann noch die Stampfer zurechtgeschnitten habt, kann der Zusammenbau beginnen.



Wie das so vor sich geht, seht ihr auf den Zeichnungen a und b. Jeweils ein Arm muß hinter dem Gelenkloch noch eine Bohrung für die Schnur bekommen. Die Arme werden mit durchgehenden Drahtstiften befestigt, am Ende biegt ihr sie um.

Der Stampfer wird in der gleichen Weise beweglich zwischen den beiden Händen befestigt.

Nun müssen noch die Löcher in die Bodenplatte (2) gebohrt und die Zugschnüre (1) richtig an dem Gewichtstein (3) befestigt werden. Wenn ihr nun die Platte hin und her bewegt, dann betätigen die Männlein abwechselnd ihre Stampfer.

(Text und Bild: Erni Seidler)

Die Reise mit dem Himmelszug

von Liane Halberstadt

Suse stand am Fenster und schaute hinaus. Wie ein roter Ball war die Sonne hinter den Höhen im Westen verschwunden. Da kamen von Norden Wolken gezogen. Wolken? Aber nein, das war ja ein D-Zug, der dort am Himmel entlang fuhr. Suse konnte genau die große Lokomotive erkennen. Sie zog einige Personen- und Güterwagen. Verwundert sah Suse den langen Zug an, der dort hoch über der Erde dahinfuhr. Jetzt schaute zu einem Güterwagen ein Kopf heraus. Nein, aber so etwas! Das war ja Hannes' großer Bär, der in dem Zug saß, und aus dem einen Personenwagen steckte ihre Puppe Alma den Kopf heraus. Suse konnte sie gut erkennen, denn Alma hatte ein großes Loch im Kopf. Jetzt verschwand der Zug hinter den Dächern der Stadt. Oder hielt er dort?

Ja, der große Himmelszug stand über der großen Stadt still. Schade, daß Suse nun in der Dunkelheit nicht mehr sehen konnte, was passierte. Ein Zugführer rief: „Hauptbahnhof Großstadt. Alles einsteigen, Türen schließen, der Zug fährt gleich ab in Richtung Mond—Sterne—Himmelssanatorium."

Auf dem Bahnsteig drängten sich die Passagiere und stiegen ein oder wurden in die Güterwagen gehoben und gezogen. Schließlich pfiff die Lokomotive und rollte zum Bahnhof hinaus, in steiler Kurve bergauf. Die Reisenden schauten zum Fenster hinaus. Und wer fuhr nun mit diesem großen Himmelszug? Außer der Puppe Alma saßen noch viele Puppenjungen und -Mädel in den Abteilen. Aber wie sahen sie nur aus? Dem einen fehlte ein Ohr, der andere hatte seinen Arm verdreht, die Puppe Inge hatte ein großes Loch im Bauch. Alle waren krank und schwer verletzt.

In den Güterwagen des Zuges waren Tiere untergebracht. Ach, was war das für ein Elend dort! Gebrochene Beine, ausgerissene Ohren, kaputte Füße hatten fast all die Bären und Katzen, die Häschen, die Giraffen und Rehe, die Löwen und Tiger. Alle schauten aber vergnügt über die Wagenwände weg auf die Erde, die immer kleiner und dunkler zu sehen war, während der Zug pustend und schnaubend dem Himmel entgegenfuhr.

Jetzt kamen sie dem Mond immer näher. Herrliche Schneeberge glitzerten, und riesige Eisfelder leuchteten. Endlich fuhr der Zug in den großen Bahnhof ein. „Mond, Hauptbahnhof", rief der Zugführer, und schon liefen lauter kleine weiße Wichtelmännchen am Zug entlang und halfen allen Eisbären heraus. Auch einige Puppen mit Schiern und Schlittschuhen stiegen aus und wurden liebevoll von den Mondmännlein unterstützt, damit sie mit ihren kranken Beinen nicht stürzten. Die Reisenden winkten, der Zug pfiff, und schon ging die Reise weiter in die dunkle Nacht hinein. Hoch oben leuchtete ein heller Stern, und dorthin fuhr der Himmelszug. „Sternenzoo, alle Tiere aussteigen", rief der Schaffner. Da kamen die Sternbuben gelaufen, um den kranken Tieren aus dem Zug zu helfen. „Kommt nur schön mit uns, wir wollen euch im Sternenzoo heilen und herausfüttern, damit ihr wieder gesund werdet", trösteten die Sternbuben.

Nun saßen nur noch die kranken Puppen in den Abteilen und sahen neugierig hinaus, wann sie wohl endlich am Ziel wären. Der Zug mußte nochmals steil hinauffahren, bis er endlich vor einem wunderschönen Haus hielt. „Himmelssanatorium" stand über dem großen Tor. Lauter kleine, rotbeflügelte Englein kamen geflogen und trugen die Puppen sachte in das Haus hinein. „Nicht weinen", tröstete das eine die Puppe Alma. „Wir wollen dich ja nur gesund pflegen, damit du Weihnachten wieder zu deiner Suse zurückkehren kannst", und dann schloß sich die große Türe hinter ihnen.

Herbsttanz der Elfen

Es war Herbst geworden. Im Elfenreich herrschte große Unruhe. Die Elfenmutter übte mit den kleinen Elfen den Herbsttanz ein. Die zierlichen Gestalten hüpften und wiegten sich bei der leisen, feinen Musik. Die Elfe Zieta spielte auf. Heute wurde zum letzten Male geprobt. Ohne Fehler wurde der Reigen bis zum Ende geführt. Die Mutter der Elfen nickte ihnen wohlgefällig zu: „Wenn ihr ihn morgen abend auch so tanzt, bin ich mit euch zufrieden, denn morgen ist es soweit." Die Elfen sprangen vor Freude in die Höhe.

Nun war der Abend gekommen, welchen die Elfen ersehnt hatten. Als die Nacht kam, bildeten sie einen Halbkreis und hüpften aus ihrem Reich heraus in die Welt der Menschen, Tiere und Pflanzen. Auf einer großen Waldwiese hockten schon die Erdmännchen und die Tiere und warteten auf die Elfen. Als diese nun in die Mitte der Wiese tanzten, setzte das Konzert der Erdmännchen ein. Jetzt wurden sie, die Tiere und die Pflanzen begrüßt. Dann begann der Herbsttanz. Die kleine Zieta lockte die Töne noch schöner und voller aus ihrer Flöte. Die geschmeidigen Gestalten schwebten nur so dahin. Die Erdmännchen und die Tiere konnten sich nicht sattsehen. Der Mond schickte all sein Licht auf die Wiese hinunter. Die Blumen wippten auf ihren Stengelchen hin und her. Sie bewegten sich nach der Musik.

Die Nacht war schnell verflogen. Niemand hatte es bemerkt, daß schon die Sonne ihre ersten Strahlen sandte. Jetzt mußten die Elfen in ihr Reich zurück. Der Herbsttanz war beendet. Die Erdmännchen gingen an die Arbeit, um sich auf den Winter vorzubereiten. Tiere und Pflanzen aber schwiegen über das, was sie gesehen hatten.

Margret Wenning.

Züge fahren ohne Halt

Warum fahren wir so gerne im D-Zug? Weil er so selten anhält und mit hoher Geschwindigkeit dahinrast, schneller, immer schneller. Einmal fahren zu dürfen ohne jeden Halt, immer nur weiter, weiter, Stunde um Stunde, ist ein herrlicher Traum, den wir doch nie erleben, weil es gar zu viel große Städte gibt in unserem Land, Städte, in denen auch der schnellste Fernzug halten muß. In Amerika liegen die Großstädte nicht so dicht gesät. Stundenlang kann man dort im Zuge sitzen, ehe wieder ein Halt eingelegt wird. Dort wurde auch ein Versuch über die längste Ohnhaltfahrt der Welt gemacht. Dabei wurde die Strecke Denver-Chikago von einem Diesel-Triebzug in 13 Stunden und 5 Minuten bezwungen. Diese Strecke ist 1658 km lang.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral, 5.05 Frühmusik, 5.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programmhinweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektsendung, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurszettel, 15.50 Suchdienst, 18.25 Blickpunkt Berlin, 18.35 Echo des Tages, 0.15 Blickpunkt Berlin, 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.35 Morgenandacht, 10.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 16.30 Musikrundschau, 16.40 Das neue Buch, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.00 Nachrichten, 20.10 Von Tag zu Tag, 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 13. November 1955

8.00 Orgelmusik zum Volkstrauertag
8.30 Geistliche Chormusik
9.10 Musik am Sonntag
10.00 Kath. Gottesdienst
11.00 Die stille Stunde
12.00 Sang und Klang
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was Ihr wollt
16.00 Ja oder Nein
16.45 Sportberichte
17.15 Feierstunde
18.30 Kammerkonzert
19.10 Sportmeldungen
19.30 Die Woche in Bonn
20.00 Lieder eines fahrenden Gesellen
20.15 Theresienstadt
21.15 Mozarts Dissonanzen-Quartett
21.55 Sportmeldungen

Montag, 14. November 1955

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Fritz Koschinsky
9.00 Musik zu zweit
10.00 Rudi Bongartz spielt
10.30 Schulfunk
11.30 Joh. Chr. Bach
12.00 Erich Börschel spielt
12.45 Kinderecke
13.00 Konzert
16.00 Robert Schumann
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.15 Alte Liebeslieder
18.30 Musik zum Feierabend
20.15 Sportspiegel am Montag
21.45 Ja oder Nein
22.15 Schallplatten-Cocktail
23.05 Collegium musicum in Mainz

Dienstag, 15. November 1955

8.15 Musik am Morgen
8.45 Für die Frau
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
14.00 Schulfunk
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Richard Wagner
16.45 Für Schule u. Elternhaus
17.05 Buch des Tages
17.35 Junge Generation
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Ja oder Nein
19.45 Harry Hermann spielt
20.15 Vom Geräusch zum guten Ton
21.30 Aus der Neuen Welt
22.00 Aus der Alten Welt
22.10 Der Jazzclub
23.00 Die klingende Drehscheibe
0.25 Geistliche Musik

Mittwoch, 16. November 1955

8.00 Orgelmusik
8.30 F. Mendelssohn
9.10 Morgenkonzert
10.00 Ev. Gottesdienst
11.00 Kirchliche Ost-West-Gespräche
12.00 Einkehr und Besinnung
13.10 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
14.30 Was Ihr wollt
15.00 Fußball-Länderspiel
16.00 Was Ihr wollt, Fortsetzung
16.45 Von unserer inneren Welt
17.15 Geistliche Musik
18.00 Gedanken zur Zeit
18.10 Das Meisterwerk
19.10 Sportmeldungen
19.30 Die Winterreise
20.15 Joh. Seb. Bach
20.20 Musikalische Oper
23.15 Galante Klaviermusik

Donnerstag, 17. November 1955

8.15 Alte Weisen aus Pommern
8.45 Für die Frau
9.00 Schulfunk
12.00 Musikal. Kleinigkeiten
13.15 Aus Operetten
14.00 Schulfunk
16.00 Filmmusik
16.25 Heiter Villa-Lobos
17.05 Bauern in Amerika
17.35 Die Frau in unserer Zeit
17.45 Schallplatten aus all. Welt
19.15 Aus der Schallplattentüte
20.00 Das schönste Fest d. Welt
21.10 Serenade in sweet
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Die Lieblingsmusik
23.15 Von neuer Musik
0.25 Tanzmusik nach Mitternacht

Freitag, 18. November 1955

8.15 Kurt Wege spielt
8.30 G. Gregor an d. Funkorgel
8.45 Wochenschau für die Frau
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Mittagskonzert
14.00 Schulfunk
16.00 Kammermusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.25 Junge Generation
17.45 Teemusik
19.15 Die Winterreise von Franz Schubert
19.50 Wenn Sie wollen . . .
21.00 Schöne Stimmen
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Nachtprogramm
23.30 Miniaturen für Orchester
0.25 Gastspiel in der Nacht
1.15 Musik b. z. frühen Morgen

Samstag, 19. November 1955

8.15 Konzert-Polonäsen
8.30 Danzorama
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Am Samstag um zwei
15.00 Der Volksliedvogel
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Potpourri am Samstagnachmittag
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Chormusik
20.00 Nord kontra Süd
21.55 Von Woche zu Woche
22.35 Wir spielen — Sie tanzen
23.30 Chansons
0.15 Stilles Land
1.15 Chormus italien. Meister

UKW-WEST

8.00 Zum Sonntag
8.35 Musik am Sonntag
9.00 Orgelmusik
10.00 Schlichte Weisen
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen
11.30 Unterhaltungskonzert
12.00 Der intern. Frühschoppen
12.35 Musik v. hüben u. drüben
13.30 Musik nach Tisch
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Musik von Ludwig van Beethoven
15.30 Kinderfunk
17.00 Vertraute Weisen
17.30 Richard Trunk
18.00 Hermann Hagestedt spielt
18.45 Soldaten im Atomzeitalter
19.55 Sportmeldungen
20.15 Salomo
22.00 Aus italienischen Opern
23.15 Kleine Stücke

8.15 Harry Hermann spielt
8.35 Kleine Reise in die große Ferne: Rußland
8.45 Für die Frau
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Operettenklänge
16.00 Konzertstunde
17.35 Die Frau in unserer Zeit
17.45 Musik zum Feierabend
19.15 Musik in den USA
19.30 Festkonzert
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Nachtprogramm
23.30 Tanz in der Nacht
0.25 Zärtliche Weisen
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Tschechische Volkslieder
9.00 Orgelmusik v. Max Reger
9.15 Bruno Stürmer
9.30 Rundas und Schlummerlieder
10.00 Bunte Reihe
11.30 Das Podium
12.00 Melodien aus alter Zeit
12.45 Mittagskonzert
16.00 Chorlieder
16.20 Hausmusik
17.00 Teemusik
17.55 Dämmerstunde
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Peter Tschaikowkij
21.00 Friedr. Schillers Leben und Werk
22.15 Das Forellenquintett
23.05 Erwin Lehn spielt

8.35 Geistliche Musik
10.10 Sinfonische Musik
11.00 Schöne Stimmen, schöne Weisen
11.30 Hermann Hagestedt spielt
12.35 Musik am Mittag
14.00 Hans Bund spielt
15.15 Stille Klänge
16.00 Romantische Oper
17.45 Das Brandopfer
19.00 Peter Cornelius
20.15 Paul Hindemith zum 60. Geburtstag
22.00 Unterhaltungsmusik
23.15 Sacrae Symphoniae
23.45 Predigt von der Summa des christlichen Lebens von Martin Luther

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Auf dem Akkordeon
9.30 Zeitgenössische Chor- und Instrumentalmusik
10.00 Bunte Skala
11.30 Neue Spielmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 KunterbunteMittagsstunde
16.00 Wolfg. Amad. Mozart
16.20 Ernst Pepping
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Klavierspielereien
18.15 Für Schule u. Elternhaus
18.30 Abendkonzert
20.15 Aus deutsch. Zeitschriften
20.30 Die tönende Palette
23.05 Wir tanzen

8.05 Musik — gut gemischt
9.00 Drunter und drüber
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.30 Orchesterkonzert
12.45 Mittagskonzert
16.00 Kirchenmusik v. M. Reger
16.20 Jugoslawische Lieder
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.15 Wie wir leben
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.15 Männerchor
20.30 Stammtisch
21.00 Viel Vergnügen
21.30 Wir spielen König
22.20 Der Jazz-Club
23.05 Musik vor Mitternacht

8.05 Hans Brändle mit seiner Musettebesetzung
8.45 Glückauf
9.00 Albumblätter
9.30 Maurische Volksweisen
10.00 Frohe Klänge
11.30 Hortus Musicus
12.00 Blasmusik
12.45 Operettenmelodien
14.00 Kinderfunk
14.30 Was darf es sein?
16.00 Eisen vom Polarkreis
17.15 Orchesterkonzert
18.45 Geistliche Hymnen
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Eugen Onegin
22.30 Weinballade
23.05 Zwischen Tag und Traum

FERNSEHEN

12.30 Der intern. Frühschoppen
17.15 Feierstunde zum Volkstrauertag
20.00 Zurück nach Lambarene
20.30 Unruhige Nacht

16.30 Jugendstunde
17.00 Wochenspiegel
19.00 Sport im Südwesten
20.00 Tagesschau
20.25 Erdtrabant Alpha kreist 1957

16.30 Jugendstunde
20.00 Im Aquarium von Heilabrunn
20.40 Alles schon dagewesen . . .
21.30 Fluch oder Fortschritt

20.00 Tagesschau
20.20 Gericht über Las Casas Ein Fernsehspiel von Reinhold Schneider
21.30 Flucht oder Fortschritt (II)

16.30 Jugendstunde
20.00 Indische Rhapsodie
20.20 Michael Kramer, ein Fernsehspiel nach Gerhard Hauptmanns gleichnamigem Drama

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.25 Impressionen eines Schallplatten-Jockeis
21.00 Der Polizeibericht meldet

13.45 Sankt Nikolaus in den Niederlanden
16.30 Jugendstunde
17.15 Wer — was — wann?
20.00 Die flimmernde Leinwand
21.00 Was bin ich?

Der Kenner ist sich drüber klar JACOBS KAFFEE wunderbar 580/4

Schmuggler „rüsten" wieder

Offensive an der Kaffeefront — Das zollfreie halbe Pfund fiel weg — Senkt Holland Kaffeepreise?

Aachen. — Fast 1000 Zollbeamte warten alarmbereit und nicht wenig gespannt, ob „sie" kommen werden. „Sie", das sind die Kaffeeschmuggler von der „sündigen Grenze", wie man die rund 130 Kilometer im Dreiländereck Deutschland-Belgien-Holland nennt. Und wenn „sie" wieder kommen sollten — und eine ganze Anzahl von Anzeichen spricht dafür — dann ist Fritz Schäffer schuld, der mit Wirkung vom 1. November 1955 die zollfreie Einfuhr von Tee und Kaffee im großen Reiseverkehr untersagt hat.

Ein halbes Pfund Kaffee durfte der Bundesbürger bisher mit des Bundesfinanzministers gütiger Erlaubnis im Monat jenseits der Grenze kaufen und unverzollt nach Hause nehmen. Und dieses halbe Pfund ist jetzt also auch weggefallen. Schäffer will seine Steuern bis zum letzten halben Pfund. Er wird sie sicher bekommen. Und die Schmuggler dazu.

Zwei Jahre war jetzt Ruhe an der „Kaffeefront". Die Kaffeesteuersenkung vom 24. August 1953 hatte den Großschmugglern das Geschäft gründlich verhagelt. Es lohnte nicht mehr. Man hörte auf. Die gut durchorganisierten Schmuggelringe zerbrachen, die Verbindungen von hüben nach drüben rissen langsam ab.

Noch ist es ruhig

Billiger blieb der Kaffee in Holland und Belgien dennoch erheblich. Um vier bis fünf Mark zahlen wir im Schäffer-Deutschland mehr als „drüben". Deshalb holte die grenznahe Bevölkerung auch weiterhin ihre braunen Bohnen jenseits des Schlagbaumes. Sie holte sie zusammen mit all den Lebensmitteln, die trotz Zoll „drüben" auch noch billiger sind. Aber das ist nun durch den Schäffer-Erlaß anders geworden.

Der Zoll auf dem Kaffee macht den ausländischen teurer als den inländischen. Das heißt also — es wird wieder Bedarf an unverzolltem Kaffee auftreten. Das heißt, es wird wieder geschmuggelt werden. Wegen des halben Pfundes im Monat. Man weiß beim Zoll längst, daß die Schuggelzentralen ihre Vorbereitungen bereits getroffen haben. Die Fäden von hüben nach drüben sind wieder geknüpft, die Kolonnen werden schon formiert. Noch ist es ruhig, aber es wird nicht so bleiben.

Inzwischen überlegt man in Holland, ob man nicht dort die Kaffeepreise so radikal herabsetzen soll, daß es für den deutschen Käufer trotz Zollzahlens lohnt, in Holland einzukaufen.



DER SCHNELLSTE UND MODERNSTE ZOLLKREUZER DER BUNDESREPUBLIK **wird in diesen Tagen in Kiel in Dienst gestellt werden. Das 31,60 m lange und 5,20 m breite Schiff, das mit modernsten Apparaten ausgerüstet ist, soll die Zollüberwachung im westlichen Ostseebereich übernehmen. Zwei 3000 PS-Motoren verleihen dem Zollkreuzer, der den Namen „Schleswig-Holstein" erhalten hat, eine Höchstgeschwindigkeit von 35 Knoten.**

Im Einkochkessel erstickt

Erkelenz. — An seinem Geburtstag erstickte in einem Einkochkessel das einjährige Söhnchen eines Landwirts aus Myhl (Kreis Erkelenz). Während die Mutter Wäsche aufhängte, war das Kind kopfüber in den Kessel gefallen, der etwa zehn Zentimeter hoch mit kaltem Wasser gefüllt war. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Es war das jüngste Kind der Familie.



WARUM EINHUNDERTMAL ERKLÄREN, WENN ES AUCH ANDERS GEHT?

Diese Überlegung gab einem Bremer Automobilhändler die Idee einer neuen Werbemethode ein. Vor seinem Schaufenster ließ er fünf weiße Telefonhörer anbringen, durch die vermittels eines Tonbandes interessierte Passanten Vorzüge und Arbeitsweise der im Schaufenster ausgestellten Fahrzeuge und eines gläsernen Modell-Motors erfahren. Aus ist es mit den ewigen Wiederholungen der Autovertreter „vom Besten und Elegantesten" — das Tonband besorgt es für sie. Die Telefonhörer dieses Geschäftes sind fast stündlich besetzt. Man sieht: Man steht und lauscht.

„Auf kaltem Wege zur Kapitulation zwingen"

NRW-Besatzungsverdrängte stehen hinter Rahmöller — Lebhafte Reaktion bei der Bevölkerung

Bielefeld. — Der Landesverband der Besatzungsverdrängten in Nordrhein-Westfalen hat am Donnerstag in Bielefeld dem durch die Klage und einstweilige Verfügung des Landes in schwerste Bedrängnis geratenen Hausbesitzer Ewald Rahmöller (Herford) die Unterstützung aller Mitglieder zugesagt.

Der Verbandsvorsitzende, Oberstudienrat Jeremias (Gütersloh), bezeichnete das gerichtliche Vorgehen gegen Rahmöller als einen Bruch der mit den Engländern getroffenen Vereinbarungen. Das Quartieramt der Britischen Rheinarmee habe sich grundsätzlich zu einer gütlichen Beilegung des Falles bereit erklärt und zugesagt, vorerst nichts weiter zu unternehmen. Um so mehr müßten jetzt die auf Antrag des Landes eingereichte „Besitzstörungsklage" und die einstweilige Verfügung überraschen, durch die man Rahmöller zunächst auf kaltem Wege zur Kapitulation zwingen wolle.

Jeder Deutsche, der die Souveränitätserklärung der Bundesrepublik ernst nehme, müsse sehr erstaunt sein, daß eine deutsche Behörde jetzt gegen einen deutschen Staatsbürger Klage erhebe, nur weil dieser in seinem eigenen Hause wohne.

Handwerker wollen helfen

Die einstweilige Verfügung gegen Rahmöller hat nach ihrem Bekanntwerden bei der Herforder Bevölkerung eine lebhafte Reaktion ausgelöst. In vielen Telefongesprächen drückten Herforder der in ihrem Haus verbarrikadierten Familie Rahmöller ihre Empörung über diese Maßnahme aus. Ein Nachbar erbot sich sofort, eine Propangasanlage zur Verfügung zu stellen. Wie die Herforder Notgemeinschaft der Besatzungsverdrängten mitteilte, haben sich einige Handwerker spontan bereit erklärt, unentgeltlich neue Versorgungsleitungen für die Familie Rahmöller anzulegen, wenn es notwendig werden sollte.

„Wir sprechen uns noch"

Aachen. — Als ein Autoverleiher aus Aachen nach einigen Wochen seinen für zwei Stunden einem Hilfsarbeiter verliehenen Pkw wiedersah, erkannte er das Fahrzeug kaum wieder. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, fehlte. Sogar ein Vordersitz war mit den Wagenpapieren, dem Werkzeug, Reservereifen und anderen Teilen nach und nach von dem 21jährigen Hilfsarbeiter aus Aachen, der sich mit dem Wagen auf eine Vergnügungsfahrt bis in die Bayerischen Alpen begeben hatte, unterwegs gegen Benzin verkauft oder verpfändet worden.

„Als das Kleingeld zu Ende war, schob ich Kohldampf", sagte er vor dem Aachener Schöffengericht. An einer Tankstelle in der Eifel war er schließlich festgenommen worden. Wegen Betrugs und Unterschlagung wurde er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Bewährung für den Angeklagten, der auch seiner Mutter und seiner Schwester über 130 DM gestohlen hatte, lehnte das Gericht ab. Als er abgeführt wurde, rief er dem Richter zu: „Wir sprechen uns noch." Dieser beantwortete diesen Zuruf mit einer sofort zu vollstreckenden Haftstrafe von drei Tagen.

Der Tod lag auf der Lauer

Benzin statt Novocain eingespritzt

Falsche Behandlung erstaunlicherweise überlebt — 8000 Mark Schmerzensgeld

Hamm. — Das Opfer eines ärztlichen Versehens ist die frühere Angestellte der Stadtverwaltung Waltrop, Helene Wienand, geworden. Statt des örtlichen Betäubungsmittels Novocain ist ihr am 16. April 1951 Benzin in den Gaumen gespritz worden. Helene Wienand hat diesen Mißgriff erstaunlicherweise überlebt. Sie hat aber schwere und dauernde Schäden davongetragen und kämpft jetzt darum, daß ihr vom Laurentiusstift in Waltrop, in dem ihr diese falsche Behandlung widerfahren ist, wenigstens ein ausreichendes Schmerzensgeld gezahlt wird.

Die Mandeloperation, die an ihr vorgenommen wurde, hat Helene Wienand sofort nach der Einspritzung ohne jede örtliche Betäubung durchmachen müssen, denn das Benzin wirkte natürlich nicht anästhesierend. In der Nacht nach der Operation wurde sie wieder bewußtlos. Am nächsten Morgen wurde sie in das Sterbezimmer des Krankenhauses gebracht. Es wurde ihr gesagt, es stehe nicht gut um sie; an der Spritze sei etwas nicht in Ordnung gewesen.

In aller Eile wurde ein weiterer Arzt aus Dortmund zur Behandlung hinzugezogen. Er nahm sofort nach seinem Eintreffen bei der Patientin einen Luftröhrenschnitt vor, damit sie nicht erstickte. Am nächsten Morgen mußte sie noch einmal operiert werden.

Durch diese Eingriffe wurde ihr Leben gerettet, aber seit jener Zeit ist sie fast ständig auf dem Wege von einem Arzt zum anderen.

Nach all diesen Leiden möchte sie nun wenigstens eine Entschädigung als Schmerzensgeld in billiger Höhe, wie sie der § 847 des Strafgesetzbuches vorsieht, haben, und darum führt sie seit dem Zeitpunkt der Operation Prozesse. Das Oberlandesgericht Hamm hat ihr gestern in seiner Entscheidung vor dem 9. Zivilsenat ein solches Schmerzensgeld in Höhe von 8000 DM, abzüglich der 2000 DM, die sie bereits erhalten hat, zugebilligt.

Polizei jagte Autodiebe

Detmold. — Zwischen Blomberg und Detmold konnte in der Nacht ein Funkstreifenwagen nach halsbrecherischer Verfolgungsjagd zwei Autodiebe aus Essen stellen. Der Polizei war bei einer Kontrollfahrt das verdächtige Benehmen der beiden Insassen des Opel-Kapitäns aufgefallen. Als der Wagen auf das Stoppzeichen nicht anhielt und das Tempo beschleunigte, nahm die Polizei die Verfolgung auf. Kurze Zeit später überschlug sich der verfolgte Wagen in einer Kurve und landete schwerbeschädigt im Straßengraben.

Arbeitslosigkeit nahm weiter ab

Düsseldorf. — Die Zahl der Arbeitslosen nahm in Nordrhein-Westfalen im Oktober nochmals um drei Prozent ab und betrug am Monatsende 89 416, davon 51 819 Frauen. Der konjunkturelle Aufstieg im Grundstoff- und Investitionsgüterbereich hielt unvermindert stark an. Die Bauwirtschaft erreichte ihren höchsten Beschäftigungsstand, doch setzte sich, jahreszeitlich bedingt, die Ausweitung nicht weiter fort.



Scherben gabs

als ein Kabriolett durch das Schaufenster eines Hamburger Autovertreters auf die Straße raste. Der Geschäftsmann erhob keinen Protest und auch die Polizei kümmerte sich nicht um den Vorfall. Des Rätsels Lösung: Das Auto wurde während einer Filmaufnahme von dem Hamburger Sensations-Darsteller Arnim Dahl durch die Glasscheibe gesteuert.

„Ich opfere ein Auge für Wolfgang Sauer"

Mädchen macht großherziges Angebot — „Die Sehnerven sind zerstört"

Köln. — „Bitte teilen Sie mir die Anschrift des blinden Sängers Wolfgang Sauer mit. Ich möchte ihm wieder zu seinem Augenlicht verhelfen und dafür eines meiner gesunden Augen hergeben!" Dieser Brief lag vor einigen Tagen auf dem Tisch des Sendeleiters von Radio Wien, Dr. Hans Szuszkiewicz. Eine 21jährige Hörerin hatte die Zeilen geschrieben. Dr. Szuszkiewicz leitete sie weiter nach Köln an Wolfgang Sauer.

Es ist das zehnte Angebot dieser Art, das der blinde Sänger in den letzten Jahren erhielt. Wolfgang Sauer weiß nicht, wer die junge Hörerin in Wien ist, die für ihn dieses große Opfer bringen will. „Verschweigen Sie meinen Namen in der Öffentlichkeit." Diese Bitte begleitete das selbstlose Angebot. Die Rundfunkmänner in Wien haben diesen Wunsch respektiert.

Hoffnungslos

Sofort nach dem Eintreffen des Briefes der 21jährigen Wienerin hat sich Dr. Hans Szuszkiewicz mit den Ärzten des Sängers in Verbindung gesetzt. Ihr Urteil macht das großherzige Angebot des Mädchens überflüssig: „Die Sehnerven von Wolfgang Sauer sind zerstört. In Deutschland ist es bisher noch nicht möglich, ein Auge als Ganzes zu verpflanzen. Es kann lediglich die Hornhaut übertragen werden." Und Wolfgang Sauer: „Es ist das zehntemal, daß mir Hörer ihr Augenlicht angeboten haben. Nur einer erwartete eine finanzielle Entschädigung. Sicherlich werde ich beim österreichischen Rundfunk die Adresse der kleinen Wienerin erfahren. Vielleicht werde ich mit ihr nach einer Vorstellung zusammen sein." Für einige Tage wird er in Österreich singen.

Noch weiß die 21jährige Hörerin nicht, daß ihr Angebot bereits den Sänger erreicht hat und daß die Ärzte ihr letztes Urteil gesprochen haben. Sie hofft für ihren Star. Vielleicht hat sie schon Karten gekauft für das nächste Konzert in Wien, in dem Wolfgang Sauer auch wieder seinen westdeutschen Erfolgsschlager singen wird: „Du hast ja Tränen in den Augen ..."

„GELD heraus!"

Raubüberfall in Essener Postamt — Von Tätern fehlt jede Spur

Essen. — Mit weißer Gesichtsmaske und vorgehaltener Pistole oder pistolenähnlichem Gegenstand drang kurz vor Dienstschluß ein unbekannter Täter in die Postzweigstelle des Vorortstadtteiles Essen-Kray ein. Mit drohendem Ruf „Geld heraus!" hielt er die Poststellenleiterin in Schach und raubte aus der Kasse 140 DM Papiergeld. Das Hartgeld ließ er liegen.

Nach Angaben von Augenzeugen stand während des Raubes vor dem Poststelleneingang ein zweiter Mann offenbar Schmiere. Nach dem Raub flüchteten die beiden Unbekannten über den Hinterhof zu einem in einer Nebenstraße bereitstehenden Volkswagen und fuhren davon. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Geheimnis

Die Bühnendekorationen, welche die Stuttgarter Oper zu einer Aufführung von „Fidelio" nach London mitnahm, durften nur unter der Bedingung nach England „eingeführt" werden, daß sie dort nicht verkauft würden! Da sie eigens zu dieser Aufführung für 36 000,— DM hergestellt worden waren und für die Größenverhältnisse der Stuttgarter Oper nicht passen, lohnte es sich natürlich nicht, sie wieder mitzunehmen. Die britischen Zollbehörden haben nunmehr angeordnet, daß sie verbrannt werden. Da die Dekorationen aber vorher auf Befehl der gleichen Behörde mit Imprägnierungsmitteln feuerfest gemacht worden waren, brennen sie nicht. Sie sollen jetzt bei der Weihnachtsfeier der Zöllner Verwendung finden. Gegeben wird „Das brennende Geheimnis".

Richtige Gräfin mit falschem Zungenschlag

Tatjana arbeitete mit Alkohol und Zärtlichkeit — Ihre Opfer: Reiche Männer im interessanten Alter

Hamburg. — Für gewöhnlich pflegen sich Hochstaplerinnen klingende Adelstitel zuzulegen. Tatjana von Tucher aber, die schöne Betrügerin, die jetzt von der Hamburger Polizei dingfest gemacht wurde, trug ihren feudalen Namen durchaus rechtmäßig. Erlogen war nur die Liebe, womit sie einen Mann nach dem anderen hereinlegte. Intelligenz, brillante Umgangsformen und geschmackvoll gewählte Garderobe täuschten ihre zahllosen Opfer über den wahren Charakter der Vierundreißigjährigen.

Innerhalb einer einzigen Woche gingen nicht weniger als sechs Betrugsanzeigen gegen sie ein. Zwischen Frankfurt, Wiesbaden und Hamburg lagen ihre Jagdgründe. Ihre Opfer: Reiche Männer im interessanten Alter. Die charmante Betrügerin arbeitete mit Alkohol und Zärtlichkeit. Wenn die Partner ihrer Tändeleien sich bereits im siebenten Himmel der Liebe wähnten, blieb sie sachlich und gelassen. Den geschmeidigen, unauffälligen Griff nach der Jackentasche, in der Fabrikanten und Kaufleute den Mammon zu tragen pflegen, verstand sie meisterhaft. Er lohnte sich auch allemal. In Amerika pflegt man Damen dieser Art als „Knockout-drop-Girls" zu bezeichnen. Ergebnis ihrer Tätigkeit: Leere Brieftaschen bei den Liebhabern. Kostbarer Schmuck und elegante Kleidung für Tatjana. — Dennoch, manches ihrer Opfer trauert der schönen Russin (sie wurde im Omsk in Sibirien geboren) noch heute nach. Ein Wiesbadener Fabrikant, den sie um 1000 Mark erleichtert hatte, sprach es aus: „Diese charmante Frau würde ich auch dann noch verbergen, wenn die Polizei hinter ihr her wäre."

„Ist mir eine Ehre, Gräfin"

Zum Glück wußte diese Hochstaplerin der Liebe nichts von diesem Opferwillen. Als ihr der Boden in Süddeutschland zu heiß wurde, verschwand sie Anfang Oktober nach Hamburg. Hier wurde ihrer Laufbahn vorläufig ein Ende gesetzt. In einem Café in Harburg lernte Tatjana einen Arzt mit graumelierten Schläfen kennen. Ihn bat sie mit verlegenem Augenniederschlag, eine momentane Geldverlegenheit gestehend, um den Fahrpreis nach Frankfurt, wo sie in Familienangelegenheiten dringend zu tun habe. Welcher Mann hätte solchem Wunsche einer solchen Dame widerstehen können. Mit ritterlicher Verbeugung überreichte er Tatjana diskret einen Betrag, der auch noch einige Spesen für unterwegs einschloß. „Ist mir selbstverständlich eine Ehre, Gräfin!" murmelte er, während er sich über die gepflegte Hand der Betrügerin beugte. Ganz Kavalier der alten Schule brachte er sie in seinem Wagen zum Hauptbahnhof nach Hamburg. Statt aber in den Frankfurter Zug zu steigen, fuhr Tatjana im Vorortzug wieder zurück nach Harburg, drang in die unbeaufsichtigte Wohnung des Arztes ein und stahl dort alles, was ihr gut und nützlich erschien. Der Arzt alarmierte die Polizei.

Nach 24 Stunden gefangen

Die sofort ausgelöste Großfahndung nach Tatjana hatte rasch Erfolg. Nach kaum vierundzwanzig Stunden war die Dunkelgräfin gefangen. Völlig nichtsahnend war Tatjana in einer Hamburger Pension unter ihrem richtigen Namen abgestiegen. Es war eine vornehme Pension, in der nur seriöse Leute wohnen. Einer ihrer flüchtigen Bekannten hatte sie dorthin empfohlen. Zufällig las dann Frau Düngemann, ihre Wirtin, die Suchmeldung der Polizei in der Zeitung. Ihr Gast war ihr von Anfang an etwas merkwürdig erschienen. Übermäßig mondäne Damen, die unblässig mit der Zigarette im Mund herumlaufen, erscheinen einer richtigen Hanseatin von vornherein schon etwas anrüchig. „Ob sie das ist?" fragte sich Frau Düngemann und sprach mit ihrer Nachbarin, Frau Weißbach, über ihre etwas auffällige Pensionärin. Die Nachbarin rief ihren Mann, einen Regierungsrat, im Amt an. Der verständigte die Polizei. Frau Weißbach faßte vor der Haustür Posten, ein Mitbewohner hielt die Treppe besetzt. Tatjana saß in der Falle.

Verschollener nach 12 Jahren heimgekehrt

● **Höxter.** — Mit einem Umsiedlertransport aus dem polnisch-besetzten Ostgebiet kam der frühere Zechenangestellte Erich Lier aus Laurahütte (Oberschlesien) in Höxter an. Seine Frau und seine 13, 16, und 18 Jahre alten Kinder hatten seit zwölf Jahren von ihm keine Nachricht.

● **Billerbeck.** — Ein Reh sprang einem 27jährigen Elektriker, der mit seinem Motorroller die Straße Nottuln—Billerbeck befuhr, in die Maschine. Der Fahrer überschlug sich und blieb mit einem Schädelbruch liegen. Er ist im Billerbecker Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

● **Paderborn.** — Den Rücktritt des Bundesernährungsministers Lübke forderten 800 Bauern des Paderborner Landes auf dem landwirtschaftlichen Kreisparteitag. Sie begründeten diesen Schritt in einer einstimmig gefaßten Entschließung mit den „Fehlschlägen der Agrarpolitik und der Nichterfüllung von Versprechungen aus dem Regierungsprogramm 1953".

● **Bonn.** — Aus Anlaß des Volkstrauertages werden am kommenden Sonntag alle Dienstgebäude des Bundes halbmast flaggen. Die Bonner Gedenkfeier zum Volkstrauertag wird von allen Sendern der Bundesrepublik übertragen.

● **Bremen.** — Der Bremer Automobilindustrielle Dr. Carl Borgward wurde für seine Verdienste um den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zu seinem 65. Geburtstag im Auftrag des Bundespräsidenten vom Bremer Senatspräsidenten Wilhelm Kaisen mit dem großen Verdienstkreuz des Bundesverdienstordens ausgezeichnet.

Am Buß- und Bettag:

Ein fußballsportliches Ereignis

Auswahlmannschaften der Kreise Olpe und Meschede in Attendorn

Kreis Olpe. Die Hansestadt Attendorn steht, wie schon kurz mitgeteilt, am Buß- und Bettag im Zeichen eines großen Fußballereignisses. Nach längeren Bemühungen ist es dem Vorsitzenden des Fußball- und Leichtathletikverbandes des Kreises Olpe, Willi Sangermann, gelungen, den Fußballkreis Meschede zu einem Freundschaftsspiel gegen eine Auswahlmannschaft des Kreises Olpe zu verpflichten. Das Spiel findet um 14.30 Uhr in der Hansa-Kampfbahn statt. Beide Fußballkreise haben die zur Zeit besten Spieler der einzelnen Vereine aufgeboten. An dem Ausgang dieses Spieles werden die Fußballfreunde des Kreises Olpe und Meschede sehr interessiert sein. Attendorn wird daher mit Massenbesuch zu rechnen haben. Vor dem Spiel der Senioren werden zwei Jugendauswahlen beider Kreise ihre Kräfte messen.

Kreisauswahl Meschede:

Stahlmecke (Wennemen); Kramer (Remblinghausen), Bludau (Schmallenberg); Nurd (Wennemen), Vollmer (Meschede), Schulte (Fretter): Franz (Finnentrop), Möller (Meschede), Bange (Meschede), Heimes (Fretter), Nagel (Fretter).

Kreisauswahl Olpe:

Becker (Attendorn); Arens (Altenhof), Schmidt (Meggen); König (Attendorn), Steckelbach (Olpe), Niklas (Olpe); Volmer (Olpe), Schneider (Oberveischede), Bayer (Olpe), Hesener (Heggen), Rasche (Hünsborn).

Ersatzspieler des Kreises Olpe: Stracke (Hillmicke); Becker (Heggen); Torwart der I. Mannschaft von TuRa Altenhundem.

Auch Jugend-Auswahlspiel

Kreis Olpe. In Attendorn stehen sich am Buß- und Bettag die Auswahlmannschaften der Kreise Olpe und Meschede gegenüber. Zwei Spiele konnten beide Mannschaften im Laufe der letzten Jahre gegeneinander austragen. Dabei war die heimische Auswahl jeweils mit einem knappen Sieg heimgekehrt. Ob es zu einem neuen Erfolg reichen wird, bleibt abzuwarten. Wesentlich ist, ob die Mannschaft, die Kreisjugendobmann Kurt Nachtigal formiert hat, richtig ins Spiel kommt. Die Grün-roten Farben vertreten diesmal: Koch (Hünsborn), Lippe (Olpe), Gerken (Grevenbrück), Bröcher (Ottfingen), Schneider H. (Altenhof), Biervert (Attendorn), Schneider K. (Grevenbrück), Biber (Altenhundem), Müller (Gerlingen), Tölle (Olpe) und Peuser (Meggen). Ersatz: Stahlhacke (Hützemert) wird in der Halbzeit gegen Koch ausgewechselt. Das Spiel beginnt bereits um 13 Uhr. Schlachtenbummler aus dem Amtsbezirk Wenden und aus Olpe haben Gelegenheit, den Zug ab Olpe 12.01 Uhr zu benutzen.

Kreisjugendausschuß

Kreis Olpe. Kreisjugendobmann Kurt Nachtigal, Olpe, hat die Mitglieder des Kreisjugendausschusses Olpe im Fußball-Verband-Westfalen zu einer wichtigen Sitzung für Dienstag, den 15. November, um 20 Uhr nach Olpe (Bahnhofsgaststätte) einberufen. Es wird bemerkt, daß es sich bei dieser Tagung um keine öffentliche Sitzung handelt.

Fußball-Spiele der II. Kreisklasse

Kreis Olpe. Am morgigen Sonntag treten noch folgende Mannschaften an:

Gruppe B: Benolpe — Welschen Ennest (R); Halberbracht — Saalhausen; Heggen (R) — Heinsberg; Meggen (R) — Langenei.

Vom Tisch-Tennis:

Erste Niederlage für KJ Altenhundem

Auch Welschen Ennest blieb ohne Punktgewinn

Kreis Olpe. Die KJ Altenhundem fand im SSV Hagen ihren ersten Bezwinger. In einem Spiel auf Biegen und Brechen wurde unser Vertreter weit unter Wert geschlagen. Welschen Ennest mußte sich in Köln gleich zwei Niederlagen gefallen lassen. Gegen „Arminia" Köln wäre jedoch ein Unentschieden mehr als verdient gewesen. — In der Kreisklasse sorgte die CVJM Altenhundem für eine Ueberraschung. Die KJ Altenhundem II war mit einem 5:5 sehr gut bedient. Finnentrop III brachte der I. und II. Garnitur eine Niederlage bei. — In der Jungenklasse setzten sich die Favoriten sicher durch.

Die Ergebnisse des vergangenen Sonntags sind:

SSV Hagen I — KJ Altenhundem	9:2
SSV Hagen II — KJ Altenhundem	0:9
TuS Iserlohn 46 — Barmer TTC	9:6
TSG Herdecke — Fotuna Dortmund	9:6
TG Witten 48 — SC Aplerbeck 09	8:8
TTC Dortmund-Asseln B — Barmen	9:3
ESV Siegen — Aplerbeck 09	9:7

Damen-Landesliga

SV Arm. 09 Köln — SV W. Ennest	9:3

Gegen den Tabellennachbarn zeigten die Welschen Ennester sehr schlechte Leistungen. Besonders die Doppelpaarungen waren glatte Versager.

SC Rapid Köln — SV Welchen Ennest	9:7

Nach der Niederlage gegen Arminia hatten sich die Gäste etwas vorgenommen. Es kam zu sehr schönen Spielen und Rapid wurde vor eine große Aufgabe gestellt. Die Einzelpaarungen waren ausgeglichen, so daß Welschen Ennest wieder einmal durch die Doppelspiele das Nachsehen hatte. Ein Unentschieden wäre gerecht gewesen.

SSV Homb.-Nümbrecht — TV Bensbg.	9:7
TTC Gr.-W. Troisd. — Post SV Bonn	9:2

Herren-Kreisklasse

KJ A'hundem II — CVJM A'hundem I	5:5

Durch große kämpferische Leistungen wurden die Gastgeber vollkommen überrumpelt. Nur mit viel Glück konnte ein Unentschieden gerettet werden.

CVJM A'hund. — Torn. Finnentr. III	6:3
Torn. Finnentr. I — Torn. Finnentr. III	6:4
T. Finnentr. II — T. Finnentr. III	6:2
KJ A'hundem III — T. Finnentr. III	3:6
KJ A'hundem III — TTV Kickenb. II	6:4

Jungen-Klasse

TTC Kirchhundem — KJ A'hundem	9:4
TTV Kickenb. I — TTV Kickenb. II	9:2

Damen-Kreisklasse

Kickenbach III — Kickenbach IV	1:6

C. Giebeler 70 Jahre alt

Siegen. Der Geschäftsführer der Kreisvereinigung Siegen des Einzelhandelsverbandes Südwestfalen, Carl Giebeler, vollendet in diesen Tagen sein 70. Lebensjahr. Als selbständiger Kaufmann eines Einzelhandelsbetriebes stand er bereits in jungen Jahren immer in vorderster Linie, wenn es um die Wahrung der Belange der Kaufmannschaft ging. An der Förderung und Stärkung des Genossenschaftsgedankens hat er maßgeblichen Anteil. Nach dem ersten Weltkrieg war Geschäftsführer Giebeler bei der Siegener Stadtverwaltung vorübergehend als Leiter des Lebensmittel- und Milchamtes tätig. Länger als ein Jahrzehnt vertrat er als Mitglied der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Siegen den Einzelhandel im Bereich des Kammerbezirks. Im Oktober 1942 übernahm er die Geschäftsführung der Kreisvereinigung Siegen des Einzelhandelsverbandes, die er auch heute noch innehat. Nach dem Zusammenbruch 1945 wurde er Leiter des Beschaffungsamtes für die Besatzungstruppen im Stadt- und Landkreis Siegen. In verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es ihm, den Aufbau der Kreisvereinigung, deren Büroräume durch Bomben vollständig zerstört worden waren, durchzuführen. Geschäftsführer Giebeler, der Vorstandsmitglied der Volksbank Siegen und Vorsitzender des Aufsichtsrates der Siegkauf-Großhandel GmbH. als deren Mitbegründer ist, kann seinen Geburtstag in erfreulicher Gesundheit begehen.

Deutsche Jugendkraft

Fachwartesitzung

Am morgigen Sonntag findet für die Fußball- und Tischtenniswarte eine wichtige Fachwartesitzung in Olpe statt. Neben den Fachwarten sind die Spielführer und Schülerwarte eingeladen. Die Tagung beginnt um 15 Uhr im Kolpingsheim, Frankfurter Straße.

Für Drolshagen

Die Uebungsstunden der DJK Sportfr. Drolshagen sind wie folgt angesetzt:

Tischtennis: mittwochs und donnerstags ab 19 Uhr.

Fußball: Schüler, Jahrgang 1941, freitags; Jahrgang 1942 und jünger, donnerstags, jeweils um 18 Uhr; Jugend, II Mannschaft donnerstags um 20 Uhr; I. Mannschaft, freitags um 20 Uhr.

Turnen: Jugend montags und mittwochs um 20 Uhr; Schüler, Jahrgang 1941/42, montags um 17.30 Uhr; Jahrgang 43/44, mittwochs um 17.30 Uhr.

Der Herbstverkehr bei der Bundesbahn wickelt sich planmäßig ab. Die Wagenanforderungen können ohne Schwierigkeiten erfüllt werden. Insgesamt sind die Verladungen noch im Steigen begriffen. In der Woche vom 23. bis 29. Oktober wurden 404 100 Wagen gestellt. Das ist die bisher höchste Stellzahl in einer Woche seit Kriegsende. Die arbeitstägliche Wagenstellung betrug 67 300 Wagen und damit rund 3200 Wagen oder 5 Prozent mehr als in der gleichen Woche des Vorjahres. Im Kartoffelverkehr wurde mit einer arbeitstäglichen Wagenstellung von rund 2000 Wagen der Höhepunkt erreicht. Die Anforderungen von gedeckten Wagen zeigen eine fallende Tendenz, während die Bestellungen von offenen Wagen noch zunehmen. Die Steigerung bei den offenen Wagen wird weiter anhalten, da die Binnenschiffahrt durch Niedrigwasser behindert ist. Täglich werden 65 000 Tonnen Zuckerrüben aufgeliefert. Die Zahl der von der Wirtschaft nicht rechtzeitig ent- und beladenen Wagen (Laderückstände) liegt bei 6600 Wagen arbeitstäglich, was einem Gewinn von über 5000 Wagen gegenüber dem Stande in der ersten Oktoberhälfte bedeutet. Der erhebliche Abbau der Laderückstände trägt wesentlich zu der reibungslosen Abwicklung des Herbstverkehrs bei.

Zuchtschweine-Versteigerung

Aus dem Sauerland. Am Donnerstag, dem 24. November, kommen um 10 Uhr in der Sauerlandhalle in Meschede 60 rumpfige Eber und hochtragende Sauen zum Verkauf. Veranstalter der Versteigerung ist der Schweinezüchterverband Westfalen-Lippe, Münster, Engelstraße 50.

Zonenflüchtlinge kommen

Kirchhundem. Dem Amt Kirchhundem bereitet die Unterbringung von weiteren Ostzonenflüchtlingen, die in den nächsten Tagen hier erwartet werden, große Sorge. Der große Wohnraummangel erschwert die Unterbringung.

Statt Karten

Jlka Maria

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen in dankbarer Freude an

FRAU ELSCHEN KRAMER
geb. Muders

HEINZ KRAMER

Olpe, den 10. November 1955
z. Zt. Martinus-Hospital Olpe

Statt Karten

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir recht herzlich.

LEANDER SCHMIDT UND FRAU
Magdalene geb. Zeppenfeld

Saßmicke, im November 1955



Quälende Bronchitis

hartnäckiger Husten, chronische Verschleimung, Luftröhrenkatarrh sowie Bronchialasthma werden seit vielen Jahren auch in schweren und vernachlässigten Fällen durch die kräuterhaltigen

Dr. Boether - Bronchitten

erfolgreich bekämpft. Diese hochwirksame Heilpflanzenkomposition wirkt stark schleimlösend, beseitigt den quälenden Hustenreiz und kräftigt das gesamte Bronchiengewebe. Allein in den letzten Jahren gebrauchten Hunderttausende dieses bewährte Spezialmittel. Warten Sie nicht zu, nehmen Sie gleich Dr. Boether-Bronchitten! Preiswerte Packungen zu M 1.45 und M 3.40 in allen Apotheken.

Liebe Leserin,



viele Frauen sind unglücklich und entmutigt, weil sie ihre Jugendfrische vorzeitig schwinden sehen. Ihnen sei zu ihrem Glück gesagt: Die neuzeitliche Forschung hat ein rein pflanzliches Mittel entwickelt, dem viele Frauen die Wiederaufrichtung ihrer erschütterten weiblichen Konstitution verdanken.

FRAUENGOLD heißt dieses Mittel! Auch Sie sollten es probieren. Sie fühlen neue Kräfte in sich wachsen, Sie sehen wieder jugendlich aus und sind es auch; Sie werden wieder froh und glücklich.

„Mehr als Gold", sagen dankbare Frauen, Mütter und Mädchen, welche die segensreiche Auswirkung von Frauengold selbst erlebt haben. Frauengold ist mehr als ein Kräftigungsmittel, Frauengold ist Kosmetik von innen!

IHRE HOMOTA

Erhältlich in allen Fachgeschäften, in denen Frauengold ausgestellt ist. Dort erhalten Sie auch die Astro-Broschüre „Was sagen Dir die Sterne?"



Seine Frisur ist anders als ihre Frisur...

...darum braucht er eine andere Frisiercreme als sie!



fit - und sein Haar sitzt!
flot macht ihr Haar gefügig!

Dem Männerhaar, der schlichten Herrenfrisur verleiht „fit" im Nu korrekten Sitz. Die Dame nimmt „flot" – und willig läßt sich ihre fraufiche Frisur bis in die Spitzen formen. Aus der Tube ist „flot" noch praktischer als aus der Flasche.

Auch der Friseur bedient gern mit „fit" und „flot". Tuben ab 85 Pf.

Eine Freude, ein Genuß ohne Reue und Verdruß!

Trinkt **KEMPER's**

Qualitätsweine, Spirituosen und Liköre

Fritz Kemper, Olpe Felmicke 26

DAS ALTE FÜHRENDE FACHGESCHÄFT

Bei Verstopfung

NEDA-Früchtenwürfel

das natürliche Abführmittel

ab DM 80 in Apotheken Drogerien und Reformhäusern

CHLORODONT wie gewohnt oder jetzt auch schäumend

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet; telefonisch sind wir während dieser Zeit unter den Nummern 241 und 242 zu erreichen.

Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr, Samstags von 8 bis 13 Uhr.

Sauerländisches Volksblatt

OLPE Frankfurter Straße 16

Für unseren Zeitungs-Kiosk suchen wir eine zuverlässige

Verkäuferin

Lesemappe für Jedermann, Olpe
In der Trift 8 — Fernruf 8850

Umständehalber billig abzugeben:

Doppel-Schlafzimmer

bestehend aus einem dreitürigen Kleiderschrank, 2 Betten mit Stahlmatratze, evtl. mit 2 sehr guten Oberbetten, 1 Waschkommode mit Spiegel und Marmorplatte, 2 Konsolen mit Marmorplatten, ferner 1 **Küchenschrank**, dreitürig, 1 **Tisch**, 2 **Stühle**, 1 neuwertiger dreiflammiger **Gasherd**, 1 **großer weißer vernickelter Kohleherd**, wenig gebraucht. Zu erfragen unter Nr. 1710 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Angenehme Neben-Beschäftigung

auch für Berufstätige, durch Gemeinschafts-Bestellungen. KERT, Freudenstadt D 246/9

Lederjacken
Hauben
Handschuhe
Gummimäntel
Regenumhänge
Überhosen

kaufen Sie preiswert im

Motorradhaus
J. Arndt, Olpe
Westfälische Straße 62/64



Noch ist es nicht zu spät

Verwenden Sie sofort Diplona-Haarextrakt. Der Haarausfall wird gestoppt, Schuppen beseitigt, neuer kräftiger Haarwuchs gefördert. Diplona hilft wirklich

Verkäuferinnen

mit Fachkenntnissen zur Aushilfe für das Weihnachtsgeschäft gesucht.

Schuh- und Modehaus
Menzebach
Olpe, Kölner Straße 9

3-Zimmer-Wohnung

von ruhigem Mieter zu mieten oder gegen 2-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1714 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Wir suchen

Verkäuferinnen

zur Aushilfe.

Schuhhaus Hengstebeck
Olpe, Martinstraße

Metall-Schaukästen

1 Stück 160/115 cm und 2 Stück 160/95 cm, für Außenfront, sowie

Eichen-Haustür

mit Blendrahmen preiswert zu verkaufen.

Schuh- und Modehaus
Menzebach
Olpe, Kölner Straße 9

Von seriöser Firma (saubere Branche) wird

Laden

etwa 25 qm, im Zentrum von Olpe gesucht. Angebote unter Nr. 1708 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Alle 15 Minuten eine Wohnung mit den öffentlichen Bausparkassen.
Zu Haus und Heim verhilft
WESTFÄLISCHE LANDES-BAUSPARKASSE Münster/Westf.

Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorn
Glockenberg 3, Telefon 608

ALTPAPIER

altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend

A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Für Handwerker und Gewerbetreibende

liefern wir

Rechnungen	Aufklebezettel
Briefblätter	Anhänger
Postkarten	Expreßgutkarten
Briefumschläge	Frachtbriefe
Arbeitszettel	Wechselformulare
Paketkarten	Zahlungsbefehle

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt

F. X. Ruegenberg · Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne Druckarbeiten

RUMÄNIEN



„Da muß ich erst mit Bukarest telefonieren!“

Sinaia, ein Kurort in den Transsilvanischen Alpen, 1000 Meter über dem Meeresspiegel, 11 Kilometer nordwestlich von Bukarest, war früher einmal die Sommerresidenz der rumänischen Könige. In den letzten Jahren der Monarchie folgte das Kabinett König Carol oder König Michael in die Berge, desgleichen ein Schwarm von Würdenträgern des Hofes und hübschen Frauen, zusammen mit vermögenden Finanzleuten, deren Großzügigkeit dem ganzen Gefolge ein unbeschwertes Leben ermöglichte.

Als ich vor einiger Zeit Bukarest besuchte, um über das „Weltfestival der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft“ zu berichten, ein Jamboree, das Sportveranstaltungen mit einer Menge Propaganda verband, wollte ich Sinaia gerne selbst sehen, speziell, da es in Bukarest heiß war. Außerdem fand ich das Festival nicht sehr interessant, diese endlosen Züge von Jugendlichen, die ewig ‚Frieden und Freundschaft‘ riefen, und die Lautsprecher, die ständig die gleichen rumänischen und russischen Lieder zu Gehör brachten.

Es traf sich, daß David Everett Mark, ein Mitglied der amerikanischen Gesandtschaft, drei andere Korrespondenten und mich einlud, mit ihm an unserem letzten Sonntag nach Sinaia zu fahren.

Mark holte uns am Morgen vom Hotel Athéné-Palace ab, wo wir frühstückten.

Als wir in seinem Chevrolet loszogen, fuhr uns ein russischer Pobeda, in dem zwei Männer saßen, vor.

„7374“, sagte Mark, indem er die Nummer auf dem Schild des Wagens las, „das ist einer der Wagen, die mir stets folgen. Securitate (Sicherheitspolizei). Sie führen immer drei oder vier verschiedene Wagennummern mit sich, aber nach einer gewissen Zeit kennt man die meisten . . .“

Bei einer Eisenbahnkreuzung außerhalb von Bukarest verlangsamten wir unser Tempo, und ein dunkelblauer Tatra, auch mit zwei Männern drin, fuhr sehr schnell an uns vorbei. Mark versicherte, daß das auch ein Securitate-Wagen war. „Sie fahren sehr wild und kümmern sich nicht um die Verkehrspolizei“, sagte er.

Es war ein schöner Tag und die gute Asphaltstraße lag wie ein dunkler Spiegel vor uns. Auf den Feldern standen die Sonnenblumen und das Getreide hoch; nach drei Jahren der Trockenheit wurde dieses Jahr eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Wir fuhren an Kollektivfarmen und Traktorstationen vorbei.

Die Straße war gut von Milizsoldaten bewacht, die meistens in die andere Richtung schauten, wenn wir vorbeifuhren. Wir passierten eine Tafel, auf der, wie Mark uns erklärte, stand, daß man die Höchstgeschwindigkeit nicht überschreiten sollte, was aber sehr schwer einzuhalten war, da niemand, nicht einmal die Polizei wußte, was die Höchstgeschwindigkeit war.

Wir fuhren auch an der Abzweigung zum Snagow-See vorbei, an dem die ehemaligen Villen der Bankiers und Grundbesitzer von den Regierungsmitgliedern und Parteiführern übernommen worden waren.

Zwei Wagen voraus

„Wir kommen zu einem Kontrollpunkt kurz vor Ploesti“, sagte Mark. Zwei Milizsoldaten standen in der Mitte der Straße, der eine lehnte an einem Fahrrad, der andere winkte mit einem roten Haltesignal.

Wir hielten hinter zwei Wagen an, einem deutschen BMW, dessen Motorhaube offen war, während der Fahrer den Motor untersuchte, und unserem alten Bekannten, dem Tatra. Einer der Blauhemden kickte mit dem Stiefel gegen den Reifen eines Hinterrades, während der andere mit einem Wagenheber hantierte. Der Radfahrer, ein großgewachsener, dunkelhaariger Bursche mit einem schönen Schnurrbart und einer stark vorstehenden Nase, fuhr zu unserem Wagen, stieg ab, salutierte und verlangte unsere Erlaubnisscheine.

Mark reichte ihm seinen. Der Milizsoldat las ihn, sah uns an, las ihn nochmals. „Fünf Mann im Wagen, und der Schein lautet nur auf eine Person“, murmelte er. Wir fischten die Identitätskarten heraus, die uns das Pressebüro ausgestellt hatte, aber der Milizsoldat war nicht interessiert daran. Er kratzte sich am Kopf und sagte, daß er nach Bukarest telefonieren müsse, um Weisung zu erhalten. „Gehen wir ihm nach“, sagte Mark. Er und ich sprangen aus dem Wagen. Der Soldat stand neben dem Tatra und schien mit dem Mann, der über den Reifen gebeugt war, zu flüstern. Als wir näher kamen, hoben sie ihre Stimmen.

„Sie wissen doch, daß man in der Nähe des Kontrollpunktes nicht parken darf“, sagte er. „Zeigen Sie einmal Ihre Papiere.“ Der Mann zuckte die Achseln und zog ein Bündel Papiere heraus. Über die Schulter des Soldaten sahen wir auf dem obersten „Proprietate Ministerului Securitatii de Stat.“

„Richten Sie Ihren Reifen und fahren Sie weiter!“ sagte der Milizsoldat. Er führte sein Rad zu dem BMW. Die Motorhaube war noch immer offen, aber der Mann saß am Steuer und der Motor lief.

„Ist das die Straße nach Sinaia?“ fragte der Mann.

„Da, da“, sagte der Soldat. „Man darf hier nicht parken. Geben Sie mir Ihren Führerschein.“ Als der Mann seine Brieftasche öffnete, sah ich eine knallrote Karte, die, wie mir gesagt wurde, die Erkennungsmarke eines Sicherheitsagenten ersetzte.

Mark sah die Karte auch und sagte zu dem Soldaten: „Bitte, fragen Sie die Sicherheitsoffiziere, ob meine Freunde mit mir nach Sinaia fahren dürfen.“ Der Soldat schien etwas frappiert zu sein, sagte aber nichts. Der Mann schloß die Motorhaube mit einem Knall, und die anderen betrachteten die Straße angelegentlich. Einige Augenblicke genossen wir das verlegene Schweigen der Kommunisten.

Dann wiederholte der Soldat, daß er mit dem Hauptquartier in Bukarest telefonieren werde, und radelte zu einem kleinen Haus hinüber. Mark und ich folgten ihm und gingen hinein.

Der arme Kerl, den unser Schnüffeln anscheinend verrückt machte, war am Telefon, aber wir konnten sehen, daß er die Gabel niederhielt. Nachdem er ernsthaft in das tote Instrument gesprochen hatte, legte er den Hörer auf und sagte uns, daß wir am Wagen warten sollten.

Nach ein paar Minuten kam er zurückgeradelt, und man konnte sehen, daß ihm leichter war. Er verlangte unsere Identitätskarten, schrieb unsere Namen in sein Notizbuch, salutierte elegant und wünschte uns eine angenehme Fahrt.

„Es ist ein schöner Tag zum Autofahren“, sagte er, den Himmel anblickend. „Ich wollte, ich könnte mit Ihnen fahren . . .“

Wir starteten, und die zwei Wagen mit den Pannen, die plötzlich in Ordnung waren, starteten ebenfalls.

Ein paar Kilometer weiter begann die Luft nach Petroleum zu riechen. Die hohen Türme der Raffinerie glänzten in der Sonne und auf der Tafel, an der wir vorbeifuhren, stand ‚Ploesti‘. Dies ist der Name des Ölgebietes und auch der des Hauptortes, der ein wenig abseits von der Hauptstraße liegt.

Öl und Schriftsteller

Wir bogen ab, besichtigten den Ort und fanden, daß er kürzlich hergerichtet worden war, wahrscheinlich für das Festival. Viele Häuser waren frisch angestrichen, es gab Fahnen, Plakate und Photographien des Präsidenten Petru Grohza und des Premiers Gheorhiu-Dej. Jugendliche veranstalteten einen Aufmarsch und riefen ‚Frieden und Freundschaft‘.

Milizsoldaten, Verkehrspolizisten und uniformierte Sicherheitsbeamte mit Maschinengewehren mischten sich in die Menge der Ölarbeiter und ihrer Frauen, die dem Aufmarsch zusahen. Die Männer trugen dunkle Hosen und weiße Hemden mit aufgerollten Ärmeln und die Frauen billige, bunte Baumwollkleider. Die meisten offiziellen Vertreter, mit denen ich in Bukarest gesprochen hatte, hatten das Gespräch voll Stolz auf die rumänische Ölproduktion gelenkt, die nach der Sowjetunion die größte der Welt ist. Aber die Verstärkung der rumänischen Ölproduktion war ein ziemlich teures Unternehmen. Nach westlichen Maßstäben sind dort die Produktionskosten noch immer sehr hoch. Der russische Durst nach Öl ist aber so groß, daß man alle Gedanken an Sparsamkeit außer acht läßt.

In Rumänien gibt es wenig rumänisches Benzin. Es gibt nur eine Tankstelle in Bukarest, die Ethyl verkauft und diese versorgt nur Parteiführer, Diplomaten und die Securitate. Das Benzin, das bei den gewöhnlichen Tankstellen zu bekommen ist, riecht, sieht aus und benimmt sich so, als ob es verdünnter Himbeersaft wäre.

Nachdem wir Ploesti verlassen hatten, fuhren wir an einer riesigen Fabrik vorbei, wo die Ausrüstungen für die Ölfelder erzeugt werden; sie heißt Sovrompetrol Nr. 5; an ihren Eingängen gibt es Schwärme von Wachen. Einige Raffinerien arbeiten mit Volldampf; man sieht einen Wald von Bohrtürmen; eine Raffinerie ist stillgelegt, auf dem Gelände wächst Unkraut; sie wurde während des Krieges durch die Bomben der Alliierten außer Funktion gesetzt.

Wir fuhren an all dem in einem gesteigerten Tempo vorbei, um unsere Verfolger nicht auf komische Gedanken zu bringen.

Bei einer Kreuzung stand ein Milizsoldat in einem Wächterhäuschen. Er stürzte heraus, schrieb die Nummer des Wagens auf und stürzte wieder hinein. Ich drehte mich um und konnte sehen, daß er telefonierte.

Endlich, nachdem wir einige von Militär bewachte Brücken passiert hatten, begann die Straße zu steigen und in der Luft konnte man den angenehmen Geruch von Föhren spüren.

Manche der Häuser auf den Hügeln hatten von Säulen gestützte Veranden und geschwungene, japanische Giebel. Als wir den Gipfel erreichten, konnten wir unter uns Sinaia sehen, vertraute weiße Villen in einem Tal, zu dessen beiden Seiten sich 1800 Meter hohe, baumbestandene Berge erheben. Auf einer der Bergspitzen sahen wir ein großes, modernes Hotel, das Erholungsheim ‚9. Mai‘, wo sich ein Rumäne freilich nur erholen kann, wenn er ein Stachanowarbeiter oder ein Regierungsbeamter ist.

Als wir langsam in die Stadt hinunterrollten, schrieb ein weiterer Milizsoldat unsere Wagennummer auf und begab sich dann schleunigst zum Telefon . . .

Wir hielten vor einem großen Gebäude, dem ‚Haus der Schöpfung‘ des Schriftstellerverbandes. Ich hatte darüber von einem unserer Übersetzer gehört, der ein angehender Romancier war und dessen größter Ehrgeiz es war, einmal hierher geschickt zu werden.

In der rumänischen Volksrepublik werden die Romane von der Regierung überprüft und in erst-, zweit- und drittklassige eingeteilt.

„Der ganze psychoneurotische Unsinn, die Gewalttaten von Mickey Spillane, die in Amerika veröffentlicht werden, würden hier nicht einmal als drittklassig gewertet werden“, hatte der Dolmetscher gesagt, der nach dem letzten Krieg fast zwei Jahre in Washington gelebt hatte. „Hier muß der Inhalt realistisch und der Schluß positiv sein.“

Ich fragte ihn, was einen Roman erstklassig mache. „Das ist doch ganz naheliegend. Er muß den gegenwärtigen Kampf der Arbeiter und Bauern zum Thema haben. Die Hauptsache ist, das Bild des neuen, freien Menschen in Rumänien zu schaffen. Wie Malenkow sagte: ‚Die Schriftsteller sollten in positiven, künstlerischen Bildern den neuen Typ des Menschen in seiner grandiosen, menschlichen Würde zum Ausdruck bringen . . .‘“

Er ließ uns etwas Zeit, dies zu verstehen, dann fügte er hinzu: „Ein gutes Beispiel ist der Roman der ersten Klasse ‚Mitrea Cocor‘, der neueste Bestseller unseres großen Mihail Sadoveanu. Es ist die Geschichte eines einfachen Bauern, der unter — — — “

„Bourgeois-Grundbesitzer-Regime“, sagte ich.

„Haben Sie ihn gelesen?“ fragte er erfreut. Ich hatte ihn nicht gelesen. Er seufzte.

„Nun, es beginnt mit dem Krieg. Der Held wird von der faschistischen Armee eingezogen und ist sehr enttäuscht, da ihn niemand im Lesen und Schreiben unterrichtet. Er kämpft gegen die Rote Armee und wird gefangen. Im russischen Kriegsgefangenenlager beginnt für Mitrea ein neues Leben. Er lernt alle Dinge, die er lernen will. Er sieht, daß er von den Faschisten betrogen wurde. Nach Beendigung des Krieges kehrt er in sein Heimatdorf zurück, bekommt ein paar Hektar Land und wird ein Kämpfer für den Frieden. Dieser Roman ist bei Tausenden von Bauern und Arbeitern sehr populär geworden, da sie ähnliche Erfahrungen gemacht hatten.“

Ich sagte, daß das Buch interessant klang, und er fuhr fort: „Nehmen wir an, ein Schriftsteller hat eine Idee. Er schreibt ein oder zwei Kapitel und ein Exposé und reicht dies beim Staatsverlag ein. Wenn er die Grundlage zu einem erstklassigen Roman hat, wird er in das ‚Haus der Schöpfung‘ in Sinaia geschickt. Er kann da eine angemessene Zeit bleiben. Natürlich muß er arbeiten. Er kann nicht nur in der Sonne liegen und auf Inspirationen warten. Auch er muß seine Arbeitsnorm erfüllen.“

Ich fragte, was passiert, wenn das fertige Produkt nicht wert ist, veröffentlicht zu werden.

„Das kommt nie vor. Die Veröffentlichung von Büchern geschieht hier auf wissenschaftlicher Basis. Unsere Verleger wissen immer im voraus, wie gut ein Buch sein wird. Wir brauchen keine Staats-Jury, da alle Lektoren und Herausgeber ohnedies Angestellte des Staates sind. Das bedeutet sehr viel für den Schriftsteller, da er höhere Honorare bekommt. Oh, wie gerne würde ich in das ‚Haus der Schöpfung‘ nach Sinaia geschickt werden!“

An diesem strahlenden Sonntag gab es im ‚Haus der Schöpfung‘ kein Anzeichen von Leben. Wir berieten, ob wir an die Tür klopfen sollten, entschieden uns aber, es nicht zu tun, um nicht etwa ein Genie bei den letzten Seiten seiner Tagesnorm zu stören.

Die Welt mit Brettern vernagelt

Sinaia sieht aus, als ob seine jetzigen Bewohner eifrig bemüht gewesen sind, alle Spuren der Bourgeoisie und der Grundbesitzer zu verwischen.

Es gibt keine schönen kleinen Geschäfte, keine Luxusrestaurants. Das Kasino ist mit Brettern vernagelt. Die großen Hotels sind unansehnliche Erholungsheime geworden, der Verputz fällt von den Mauern und die Gärten verwildern. Auch die Villen, von denen viele prominenten Kommunisten zugeteilt wurden, sind schäbig geworden.

Der Königspalast ist jetzt ein Museum, aber es war nicht offen und Mark sagte mir, daß es nur selten geöffnet ist.

Ein paar schäbig gekleidete Leute saßen auf den Bänken in den ungepflegten Parks. Der übliche Lautsprecher gab die übliche Musik von sich, im Kino Progesul zeigte man einen chinesischen Film und es gab Plakate, auf denen zu lesen war: „Arm in Arm mit der Sowjetunion zum Sozialismus“.

Aber es gab keine jungen Leute, die Arm in Arm spazierengingen. Die Regierung hat nichts übrig für den Flirt und die jungen Leute sollen sich bei ‚kulturellen Veranstaltungen‘ kennenlernen und treffen.

Als wir in den Wagen stiegen, kam ein Milizsoldat aus einem kleinen Gebäude, schrieb unsere Nummer auf und ging wieder hinein. Mark drehte seinen Wagen und stieß beinahe in den Tatra. Die Männer sahen in die andere Richtung. Ich mag gar nicht daran denken, wieviel Liter Ethyl die Securitate unseretwegen an diesem Tag verbraucht hat.

Wir fuhren zu einer Art Schweizerhaus, das die amerikanische Gesandtschaft als Wochenendklause für ihr Personal gemietet hat. Eine Rumänin servierte uns amerikanische Getränke, amerikanisches Corned Beef, rumänischen Mais am Kolben und ein Dessert, das tiefgekühlt per Flugzeug aus Amerika gekommen war. Es schmeckte noch besser als zu Hause und das Radio spielte leise amerikanische Jazzmusik. Wir sahen aus dem Fenster und bemerkten den Pobeda, der darauf wartete, uns nach Bukarest zurückzubegleiten. Seine Nummer war ‚8235‘.

S. Shapiro.

ÖSTERREICH

Kaffeehaus-Sekretärinnen

Im Kaffeehaus kann man jetzt alle Geschäfte erledigen

Wien. — Wie Deutschland seine Zugsekretärinnen, so hat Österreich seine Kaffeehaussekretärinnen.



Dieser Neuerung liegt eine sehr reale Spekulation zugrunde. Wo — so fragte sich ein Kaffeehausbesitzer — erledigt der Wiener am liebsten seine Arbeit? Im Kaffeehaus! Wo hält er einen Großteil seiner beruflichen Besprechungen ab? Im Kaffeehaus! Und wo schließlich lassen sich die Ausländer nieder, wenn sie in Wien geschäftliche Anrufe zu erledigen, Schriftsätze zu studieren oder Konferenzen zu führen haben? Im Kaffeehaus!

Um aber die Cafés, die seit Jahrzehnten sozusagen die zweiten Büros der Wiener Geschäftsleute und Schriftsteller sind, allen beruflichen Anforderungen gerecht zu machen, braucht es nicht nur eines dampfenden Mokkas, sondern auch einer rauchenden Schreibmaschine. Mit anderen Worten — einer Sekretärin.

Seit kurzem also verfügen einige Wiener Kaffeehäuser über unromantisch eingerichtete Hinterstübchen mit Diktaphonen, Rechenmaschinen, Schreibmaschinen, Briefpapier in allen Farben und Auftragsbüchern. Lange nicht so unromantisch sehen die ausgesucht hübschen Mädchen aus, die perfekte Stenotypistinnen sind, überdies noch mehrere Sprachen sprechen müssen und ihrem kaffeetrinkenden Auftraggeber stunden- oder auch tageweise „vermietet“ werden. Nur für Büroarbeiten allerdings, und nur bis 8 Uhr abends.

Farbige Wolkenkratzer

Pittsburgh. — In Amerika besteht die Aussicht auf farbige, mit Aluminium verkleidete Wolkenkratzer, die dem Regenbogen Konkurrenz machen werden. Die Aluminium-Gesellschaft wird den neuesten Wolkenkratzer in Pittsburgh mit blauem Aluminium verkleiden. Voriges Jahr hat die Gesellschaft Aluminiumplatten in Blau und Gold für ihr eigenes Bürohaus verwendet. Das neue Material in Regenbogenfarben eignet sich für Kirchen, Schulen und sogar Eigenheime, behauptet die Firma. Vielfarbige Aluminiumplatten sind teurer als einfarbige, aber die Gesellschaft meint, daß die Schönheit die Preisdifferenz wert ist. Was den Färbungsprozeß anbetrifft, so gibt die Firma nur an, daß „oxydiertes Metall mit Farbe imprägniert wird“. Die Farbe wird also nicht nur auf das Aluminium aufgetragen. (cep)

Beschwerde über Pünktlichkeit

Pretoria. — Hunderte von zornigen Beschwerdebriefen liefen bei der Direktion der südafrikanischen Eisenbahngesellschaft ein, weil der Zug, der jeden Morgen die Arbeiter und Angestellten nach Pretoria zu bringen pflegte, plötzlich — pünktlich abgefahren war. Man könne nicht, heißt es in den Protestschreiben, jahrelang eine konstante Verspätung von 15 bis 30 Minuten durchgehen lassen und über Nacht ohne jede vorherige Ankündigung die exakten Zeiten einhalten. — Mehr als die Hälfte der morgendlichen Passagiere hatte den Zug verpaßt.

Höher und höher

Neuyork. — Der amerikanische Verkehrsspezialist Theodor Kheel erstattete einen Bericht, in dem es heißt, daß die Untergrundbahnen in Neuyork Millionen von Dollar weniger Einkommen haben, seit der Fahrpreis von 10 auf 15 Cents erhöht wurde, weil Millionen von Fahrgästen die Untergrundbahn nicht mehr benutzen. Er sagte, daß das einzige Heilmittel dafür eine neuerliche Erhöhung auf 20 Cents wäre. Traurig müsse er aber dabei zugeben, daß dadurch die Zahl der Fahrgäste wieder um Millionen sinken wird.

Verrückt, aber Vorschrift

Die Provinzialgesetze mancher USA-Städte sind immer noch Fundgruben für Kuriositätenjäger. Einige besonders originelle hat der Journalist Freddie Mikes entdeckt:

In Gary (Indiana) ist es verboten, die Straßenbahn zu besteigen, wenn man innerhalb der vorhergegangenen 24 Stunden Knoblauch gegessen hat.

In Jabut (Illinois) kann eine Frau zu einer Haftstrafe verurteilt werden, wenn sie in einem Geschäft mehr als sechs Kleider anprobiert.

In Mohawa (Arizona) wird jeder, der ein Stückchen Seife gestohlen hat, dazu verurteilt, sich so lange unter Polizeiaufsicht zu waschen, bis die Seife aufgebraucht ist.

KANADA

Festessen mit Büffelzungen

Nach dem Toast wird auf dem Boden gerudert — Erinnerung an die Pionierzeit

Montreal. — Der große Saal im „Beaverhouse“ Montreals glänzt im Kerzenschein. An die hundert Männer um den riesigen geschnitzten Tisch erheben die Gläser, der Älteste toastet ihnen zu: „Drei Cheers für die Hudson-Bay-Company!“ Man erhebt sich mühsam, denn es wurde ausgiebig gespeist. Als Vorgericht den traditionellen Pemmikan, gemahlenes Büffelfleisch mit Büffelfett und Preißelbeeren, die jahrhundertealte Nahrung der kanadischen Pioniere und Pelzjäger, dann geräucherte Büffelzungen, gepökelte Moschusochsennasen, geröstete Biberschwänze, Weißfische und Schneehühner.

Mit geröteten Gesichtern läßt sich alles nach dem Toast in Sechserreihen hintereinander auf dem Teppich nieder, denn nun beginnt das Hauptvergnügen: Jeder nimmt einen Feuerhaken, einen Spazierstock oder sonst etwas in die Hand, und unter anfeuernden Zurufen wird damit „gerudert“. Alte Bootslieder klingen auf, wie sie die Pioniere und Trapper in Kanadas Frühzeit sangen, damals, als die Hudson-Bay-Company gegründet wurde. Jedes Jahr wird ihr Gründungsfest mit einem Essen und den Kanutensongs in Erinnerung der 150 Jahre gefeiert, in denen sie alleinige Regentin des späteren Dominions war. Heute hat der moderne Riesenkonzern, der mit schlechthin allem handelt, was man sich denken kann, 97 Niederlassungen in Kanada.

Während Indianer und Eskimos Schreibmaschinen, Lippenstifte, Nylonblusen, Texashemden und Rasierapparate kaufen können, spielte sich vor 280 Jahren der Handel noch einfacher ab. Die Jäger bekamen für ein Biberfell ein halbes Pfund Glasperlen oder zwei Pfund Zucker oder ein Pfund Tabak oder ein halbes Pfund Nähgarn. Ein Liter Branntwein stand ebenfalls mit einem Biber im Kurs. Damals war noch viel Geld zu verdienen. Die Agenten der Company kamen nur alle zwei bis drei Jahre nach Montreal und konnten in ihrer Einsamkeit ein Vermögen ersparen. Heute ist der Verdienst geringer geworden, und auf dem jährlichen Gründungsfest denkt man noch gern der Zeiten zurück, in denen es statt der Transportflugzeuge nur Kanus gab.

SCHWEIZ

Die Bernhardiner bleiben

Bis zu 1300 Mark für einen rassereinen Hund — Barry Nr. 10 wiegt 90 kg

Bern. — Das St.-Bernhard-Kloster wird seine Niederlassung in den Walliser Alpen nicht aufgeben, wie es voreilige Gerüchte wissen wollten. Die Mönche und ihre weltberühmten Bernhardinerhunde bleiben nach wie vor in den beiden wuchtigen Hospizgebäuden, die nahe der schweizerisch-italienischen Grenze in 2500 Meter Höhe über dem Meeresspiegel liegen und seit fast tausend Jahren Stürmen und Lavinen getrotzt haben.

An ihrer Stelle soll in der Römerzeit ein Jupitertempel gestanden haben, Dankopfer für die erste Bezwingung des Bernhard-Passes. Im Jahre 930 brannten die Sarazenen, die aus dem Rhônetal heraufdrangen, alles nieder. Auf dem einstigen „Götterberg“ der Römer gründete der heilige Bernhard das Kloster im Jahre 980.

Nach seinen Regeln leben die Mönche noch heute, obwohl das Hospiz elektrisches Licht, Zentralheizung, Radio und Telephon erhalten hat. Ihre klugen Hunde, deren Zucht sich das höchstgelegene Kloster Europas verschrieben hat, retteten im Lauf der Jahrhunderte mehr als 2000 Menschen vor dem Erfrieren. Mit unbegreiflichem Ortssinn streifen sie durch Schneesturm und Nebel, ohne sich zu verirren, und suchen verunglückte Menschen. Bis auf dreihundert Meter Entfernung, bei günstigem Wind bis auf einige Kilometer, wittern sie schneeverwehte oder verschüttete Wanderer. Naturkatastrophen, besonders Lawinenstürze spüren sie voraus. Im Winter 1930 waren die Hunde nicht zu bewegen, das Kloster zu dem sonst so ungeduldig erwarteten Auslauf zu verlassen. Kurz darauf ging eine Lawine in der Nähe nieder.

Alle aufopfernden Heldentaten der Hunde gehen in die Klosterchronik ein. Der berühmteste war der legendär gewordene Barry, der in seinen vierzehn Lebensjahren 30 Menschen rettete. Als er in einer stürmischen Nacht einen Verirrten aufspürte, hielt ihn dieser für einen Wolf und erschoß ihn. Ihm zum Gedenken heißt seitdem der jeweils stärkste Hund Barry. Der jetzige zehnte Nachfolger ist sieben Jahre alt, wiegt 90 Kilo und frißt täglich 14 Pfund.

Seit der Eröffnung des Simplon-Tunnels 1905 benutzt fast niemand mehr im Winter den Sankt-Bernhard-Paß, so daß sich das Ausschicken der Hunde erübrigt. Sie werden jetzt nur noch zur Zucht im Zwinger gehalten. Die Mönche können die Nachfrage kaum befriedigen, obwohl ein rassereiner Bernhardiner bis zu 1300 Mark kostet.

Anhänglichkeit an einen alten Hut

Von Paul Jürgens

Peter hatte sich endlich einen neuen Hut gekauft, nachdem sämtliche Bekannten ihn so lange mit seinem alten Speckfilz gehänselt hatten, bis er es nicht mehr aushielt. Und wenn Peter etwas Neues kauft, dann kauft er etwas Anständiges. Sechsundvierzig Mark und fünfzig Pfennig hatte das Prachtstück gekostet, das jetzt, formvollendet und federleicht, seine Glatze bedeckte. Peter krümmte sich vor Stolz, wenn er damit über die Straße ging — und doch konnte er sich seiner neuen Errungenschaft nicht recht freuen, ganz und gar nicht.

Es fing damit an, daß ein Kollege im Büro seine billige Kopfbedeckung auf Peters Kleinod stülpte und Peter wie von der Tarantel gestochen auffuhr: „Hängen Sie gefälligst Ihren alten Filz auf einen Haken und nicht ausgerechnet auf meinen neuen Hut!" Der Kollege schnappte ein und sprach tagelang nicht mit Peter. Die Atmosphäre im Büro wurde eisig. Peter litt zum erstenmal.

Es ging weiter damit, daß jemand in der Straßenbahn Peter den Hut vom Kopf stieß und Peter danach mit sämtlichen Fahrgästen aneinander geriet, weil er sie nacheinander bezichtigte, ihm absichtlich sein Wertstück ruiniert zu haben. Am Abend würgte Peter nur ein paar Bissen herunter und kroch dann geschlagen ins Bett. Er war entschlossen, die Welt im ganzen und jeden einzelnen Menschen im besonderen für schlecht zu halten.

Einige Tage darauf blies der Wind Peters Hut genau vor die Räder eines herankommenden Autos, und da Peter nur an die sechsundvierzig Mark und fünfzig Pfennig dachte, die da vor seinen Augen vom Winde verweht wurden, stürzte er blindlings hinterher und kam erst wieder zu sich, als die Bremsen kreischten und nur Zentimeter vor ihm die Räder des Autos zum Stehen kamen. Vor lauter Aufregung schimpfte er auch noch zurück, als der Autofahrer ihn einen leichtsinnigen Narren nannte. Das hatte zur Folge, daß eiligen Schrittes ein Polizist herankam, der Peter einen ernsthaften Verweis erteilte. Dieser ging schließlich mit wankenden Knien nach Haus und mußte am nächtsen Tag im Bett bleiben. „Nichts als Ärger", dachte Peter und schielte sehnsüchtig nach seinem alten Speckfilz, der noch am Kleiderhaken hing. Aber dann dachte er auch an das viele Geld, das der neue Hut gekostet hatte, und er entschloß sich, weiter tapfer den Bösartigkeiten des Lebens ins Auge zu blicken.

Aber als er zwei Tage darauf mit seiner Frau ausging, um im „Goldenen Bären" zu Abend zu essen, schmeckte es ihm gar nicht, weil er gezwungen war, immer zu seinem neuen Hut hinüberzuschielen, der an der Garderobe hing, damit er nicht womöglich von einem Liebhaber vertauscht werde.

Am nächsten Tag geschah dann das Furchtbare: Lumpi, der Dackel, erwischte Peters neuen Hut, als dieser ihn einen Augenblick achtlos auf einen Stuhl gelegt hatte. Als man das Modellstück nach einer Viertelstunde dem knurrenden Dackel-Ungeheuer wieder abnehmen konnte, hatte Lumpi den Prachthut zu einem Lumpen gemacht: er war hin, ganz und gar, und Peter behauptete noch Monate danach, daß er deutlich gespürt habe, wie in diesem Augenblick seine drei letzten Haare ergraut seien.

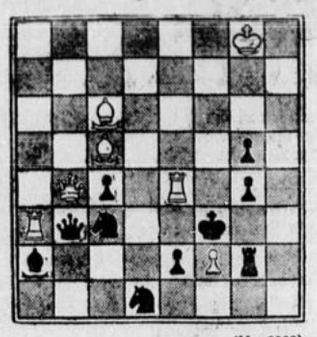
Aber dann atmete er auf, atmete tief und herzlich auf, gab Lumpi einen liebevollen Fußtritt, rannte zum Kleiderhaken, riß den alten Speckfilz an sich und setzte ihn sich mit einer triumphierenden Gebärde auf die blanke Platte. Danach umarmte er seine Frau und beschloß bei sich, am heutigen Kegelabend eine Extrarunde zu schmeißen.

Und von diesem Augenblick an war Peter wieder ein glücklicher Mensch.



Regenwetter

Das königliche Spiel



(Nr. 2990)

A. Ellerman

Schwarz: Kf8, Db3, Tg2, La2, Sc3, d1, Bc4, e2, g4, g5 (10).
Weiß: Kg8, Db4, Ta3, e4, Lc5, c6, Bf2 (7).
Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

Schach: 1. D x B beliebig
2. matt durch D. oder T
(Schach, Abz.-Schach o. Doppelschach)

Der Vereinsball / Von Siegfried Sommer

„Auf gehts zum großen Vereinsball des Gesellschaftsklubs Harmonie. Es ladet ein die Vorstandschaft."

Vierzehn gelbe Plakate mit obigem Text hatte der talentierte Seftl Gaggi schon gemalt, und auf jedem schauen die acht vorkommenden „s" stolz auf die falsche Seite. Vorstandsvater Max Seftl schreibt seit Tagen an einer Begrüßungsrede, die mit den Worten enden wird: „Es lebe das deutsche Brauchtum, die deutsche Narretei und nicht zuletzt die Harmonie, gegründet 1904." Frau Sofie und die Tochter Franzi wird als Herrin der Sieben Meere gehen mit Maske wegen dem Gerstenkorn an ihrem Augenlid. Auch verdeckt die lange Hose taktvoll ihre strammen Thermosflaschenfesseln.

Im Saaleingang zum Heidekrug sitzen zwei bewährte Kassierer in schwarzen Anzügen. Die Trauerhüte passen so harrgenau, als hätte man die Besitzer im warmen Zustand hineingegossen. Vorstand Seftl hat einen leicht regenbogenfarbigen Smoking an, dessen Schultern schon am Schlüsselbein zu Ende gehen. Deshalb kann er die Hand nicht reichen und verbeugt sich nur. Seine selbstgebundene Halsschleife sieht aus wie der Rest eines abgerissenen Hosenträgers von einem, der sich erhängen wollte.

Nacheinander passieren die Eintrittsschleuse: ein unbekanntes Rumpelstilzchen, Vorsitzender Essigkrug vom Siedlerbund „Hoffnungsflöz" mit Frau, ein Harlekin, unter dessen kariertem Tuch sich der zuverlässige zweite Vorstand verbirgt, sowie ein Herold mit Visier und Beintrikot. An der schlecht gewickelten Unterhose wird er bald als Harmonie-Schriftführer erkannt. Prunkvoll naht ein Maharadscha. Sein Turban ist mit grünen Eukalyptus-Bonbons reich bestickt. „Das ist der Zagl-Benedikt", knirscht der Vorstand unwirsch, „der hat es nötig, seit August ist er den Beitrag schuldig."

Als 80 Personen und ein Defizit von 170 Mark beisammen sind, wird der Ball feierlich eröffnet. Die hartnäckige Ehrenjungfrau des Liederkranzes „Löwenzahn" als Ballkönigin wird vom Präsidenten Seftl vorsichtig auf das Parkett geführt. Dort angelangt, zwingt die Holde ihren Galan durch eine resolute Handfessel in einen schleifenden Linksdrall, obwohl Seftl sonst nur rechtsherum kann.

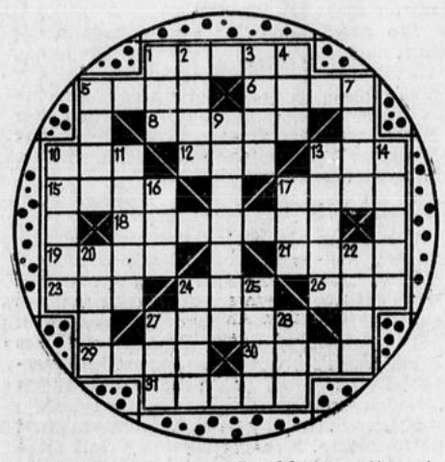
Fräulein Franzi wird von einem reifen Jüngling, aus dem schon der Geist gebrannter Zwetschgen spricht, hergewalzt. Er beginnt über das verschwenderische Dekolleté der Franziska hinweg gelant zu plaudern: „Sind Sie aber freigebig!" Sie sagt: „Kleines Lumperl!" und beschwert dann seine Hühneraugenäpfel mit ihren 160 Pfund, worauf der Jüngling bedeutend stiller wird.

Kaum will die erste Fröhlichkeit beim jungen Volk ausbrechen, hält der Vorstand eine Ansprache. Weil er aber seinen Zettel verlegt hat, bläst er nur ein paarmals ins Mikrophon, brüllt dann hinein „Mist!" und stellt es unter dem Gelächter der Gäste und einem eigenen bescheidenen Heiterkeitsausbruch zur Seite. Dann kündigt er auf Wunsch einen Solovortrag der Sopranistin Mizzi Paukenzug an. Dieser gelingt es tatsächlich, das herumstehende gute Bier in wenigen Stunden zu saurer Molke zu singen.

Anschließend kommt der Lustbarkeitsprinz von der Nebenzimmer-Innung, Georg II., vertrinkt in kurzen Zügen die zurückgelegte Lustbarkeitssteuer und verliert seine Orden. Den ersten kriegt die Vorstandsgattin umgehängt, er verschwindet in ihrer lila Bluse wie ein Eimer in einem alten Ziegelbrunnen. „Die soll noch einmal um eine Tasse voll Essig zu mir kommen", kommentiert mit schwefelsaurer Stimme die mitgenommene Treppenhausnachbarin.

Diejenigen Vereinsmitglieder, die keinen Orden kriegen, schreiben nachher, in einem stillen Winkel mit tödlichem Grimm ihre Austrittserklärungen, denn wenn es um Auszeichnungen geht, hört selbstverständlich die Harmonie auf.

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Laubbaum mit zweiteiliger geflügelter Spaltfrucht, 5. künstlich angenommene Haltung, 6. USA-Staat, 8. größtes und höchstes Hochland der Erde, 10. Himmelsrichtung, 12. Kommando „anfangen!", 13. frühere Kopfbedeckung der Türken, 15. Diebstahl durch Gewalt oder unter Bedrohung, 17. Kammlinie des Berges, 18. italienische Landschaft mit dem Hauptort Bologna, 19. arabischer Titel, 21. Kröte mit warziger Haut, 23. französische Verneinung, 24. man nennt es auch „Augendeckel", 26. früherer Titel der russischen Herrscher, 27. Fehler oder Verunstaltung, 29. Rand oder Einfassung, 30. Erfrischung, 31. Huftier mit Greifnase.

Senkrecht: 1. Sehr starker Zweig, 2. gesund, unverletzt, 3. ein Papiermaß, 4. Zustand, den sich niemand wünscht, 5. Stadt, die durch etwas Schiefes berühmt wurde, 7. lateinisches Wort für Fläche oder Kampfplatz, 9. könnte man als Schwester der Zoologie bezeichnen, 10. nach Regeln lebende Gemeinschaft, 11. italienische Stadt am Po, 13. Name des Schurken in Schillers „Räuber", 14. das zweite Tierkreiszeichen, 16. Grundstoff, 17. südafrikanische Antilope, 20. Pflanze, die grüne Polster bildet, 22. Haus eines Kleinbauern, 24. wird in Südamerika als Lasttier gezüchtet, 25. Tabakgebiet auf Sumatra, 27. man sagt auch „Schneid" dafür, 28. menschenähnlicher Affe, zur Gattung Gibbon gehörig.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerechte Reihen: 1. Kartothek, 2. Ostia, 3. Lot, Ion, 4. Moa, 5. Maja, Seni, 6. Not, 7. Tee, Ate, 8. Insel, 9. Testament.

Senkrechte Reihen: 1. Kalamität, 2. Orade, 3. Rot, Eis, 4. Man, 5. Otto, Ossa, 6. Ast, 7. Hai, Ale, 8. Ornat, 9. Kontinent.

HIER WIRD GELACHT

Praktisch denken

„Wie, du weißt, wer deinen Wagen gestohlen hat, und du läßt den Kerl nicht verhaften?"

„Mann, ich laß ihn erst mal den Wagen umlackieren!"

Unterschied

„Junge, du trödelst herum und tust nichts. Als ich 14 Jahre alt war, kam ich als Lehrling ins Geschäft, und als ich so alt war wie du jetzt, war ich schon Teilhaber der Firma."

„Ja, Papa, das war damals. So etwas gibt es nicht mehr. Heute ist die Kontrolle viel schärfer."

Genau genommen

Der Lehrer liest in der Klasse ein Gedicht vor, worin ein Pilger vorkommt.

„Wer von euch kann mir sagen, was ein Pilger ist?"

Ein Junge meldet sich. „Ein Pilger ist ein Mann."

„Schön, aber ein Mann bin ich auch. Würdest du mich auch einen Pilger nennen?"

„Nein, Herr Lehrer, ein Pilger ist ein guter Mann."

Erfahrung

„Lieber Freund, du kannst mir schon glauben, es gibt eine Menge hübscher Mädchen, die nicht heiraten wollen."

„Woher weißt du das?"

„Na, ich habe sie doch gefragt!"

Wink mit dem Zaunpfahl

Der Schulinspektor kam aufs Dorf und prüfte die Klasse zwei Stunden lang. Der Lehrer schwitzte, den Kindern rauchten die Köpfe. Als eine kleine Pause eintrat, sagte der Schulinspektor: „Liebe Kinder, hat jemand eine Frage an mich?"

Da rief ein Junge: „Herr Schulinspektor, wann fährt Ihr Zug?"

Ausreichend

„Wie lange schlafen Sie täglich?" fragte der Arzt den Patienten.

„Höchstens zwei bis zweieinhalb Stunden."

„Aber das ist ja viel zu wenig. Wie kommen Sie damit aus? Fühlen Sie sich denn nicht matt und abgeschlagen?"

„Ach nee, ich schlafe ja außerdem acht bis neun Stunden in der Nacht."

Triftiger Grund

„Vor drei Monaten hast du den Führerschein gemacht, aber ich habe dich noch nicht einmal Auto fahren sehen. Was ist denn los?"

„Das will ich dir sagen. Der Führerschein ist mir so schwer gefallen, daß ich keine Lust habe, ihn gleich wieder loszuwerden."

Im Wirbel

Der vielbeschäftigte Sänger hat kurz vor seiner Hochzeit noch eine Konzertreise zu absolvieren. Völlig durchgedreht telegraphiert er seiner Braut:

„Nicht heiraten, bis ich komme."

Strafe

„Sag mal, ist es wirklich wahr, daß Anneliese wieder zu ihrem Mann zurückgekehrt ist?"

„Ja — sie hat ihm das Alleinsein nicht gegönnt."

Schlechtes Wetter

Sonntag. Es gießt in Strömen. Er steht am Fenster und grollt. „So eine Schweinerei! Ich habe mich so auf einen Spaziergang gefreut. Dieses Sauwetter. Dabei hat das Radio gestern abend schönes Wetter angesagt."

„Siehst du!" sagte sie triumphierend. „Ich habe ja immer gesagt, daß unser Radio nichts taugt. Aber du willst ja kein neues kaufen."

Beschränkung

„Was versteht man unter einer beschränkten Monarchie?"

„Das ist, wenn der Herrscher verheiratet ist!"

Der dreizehnte Elefant / Von Heinrich Heym

Langsam wiegten sich die großen, alten Elefanten unterm Zeltdach ihres Stalles auf den plumpen Füßen hin und her. Sie schwenkten die Rüssel im Takt. Manchmal hoben sie die großen Ohren und drehten dabei den Kopf zur Seite.

Draußen vom großen Zirkuszelt her schmetterten die Trompeten und der Beifall brandete herüber.

Dann kamen die Wärter und banden sie los. Die Elefanten nahmen die Rüssel und faßten damit den kurzen Stummelschwanz des Vordermannes. Zwölf graue, schuppige Berge schoben durch das halbdämmerige Zelt nach draußen, hinüber zur Manege. Nur einer blieb da. Siam, der kleine Bulle. Fünf Jahre alt. Er war im Zirkus auf die Welt gekommen. Er kannte sie alle. Sie kannten ihn. Er war nur ein kleiner Elefantenbulle. Er konnte noch nichts.

Drinnen in der Manege zogen jetzt die grauen Berge durch das Rund. Die Musik spielte. Sie wiegten ihre Körper. Dann kam die große Nummer. Langsam gingen die Dickhäuter auf die Knie.

Plötzlich kam aus dem Stall ein kleiner, süßer Schrei. Ganz in der Ecke, wo Siam stand, löste sich der Schrei aus seinem steil erhobenen Rüssel. Die zwölf grauen Berge in der Manege stellten einen Augenblick die Ohren auf.

Zwölf Elefantendamen, graue, alte Elefantendamen stellten die Ohren auf. Dann hoben sie die Rüssel in die Höhe und trompeteten einen Schrei hinauf ans Dach des Riesenzeltes, daß die Töne der 24-Mann-Kapelle untergingen wie ein kleines Lied im Sturm.

Das Publikum klatschte begeistert Beifall.

Hinten im Wagen aber sagte der Direktor zu seiner Frau: „Es hat keinen Zweck mehr. Der kleine Stromer bringt uns den ganzen Stall durcheinander. Wir müssen ihn verkaufen."

Kurze Zeit danach rollte Siam von dannen.

Noch acht Tage, nachdem er fort war, lauschten die zwölf grauen Berge allabendlich im Arenarund heimlich nach draußen.

Der kleine, süße Schrei, er kam nicht mehr.

Dort aber, wo er sich immer noch und wieder aus dem kleinen Rüssel löste, wehte der Wind in einer anderen Richtung. Siam fuhr nach Südamerika.

. . . und ein Buch

Kosmos-Lexikon der Naturwissenschaften. Mit besonderer Berücksichtigung der Biologie. Band II (L bis Z). Mit 2668 Textabbildungen und 148 Abbildungen auf 12 Farbtafeln. Band I und II in Ganzleinen 65 DM. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Seit kurzem ist nun auch der zweite und abschließende Band des Kosmos-Lexikons auf dem Büchermarkt erschienen. Auch wer auf dem Gebiet der Naturwissenschaften beschlagen zu sein glaubt, wird bei Durchsicht des Lexikons gewahr, wie wenig er weiß. Dieses Buch umfaßt ein Wissensgebiet, das ein Mensch allein nicht mehr beherrschen kann: Botanik, Zoologie, menschliche Anatomie und Physiologie, Physik, Chemie, Geologie, Astronomie und Meteorologie. Daß die Tatsachen alle richtig dargestellt und auf den neuesten Stand gebracht wurden, dafür bürgt der Mitarbeiterstab, der sich aus Kapazitäten der abgehandelten Gebiete zusammensetzt. Es blieb eine Prüfung der Vollständigkeit des Lexikons. Wir suchten Angaben über die ausgefallensten Themen und fanden prompt die Antwort. Die Schaffung eines derartigen Nachschlagewerks war bei der heute beherrschenden Stellung der Naturwissenschaften im täglichen Leben eine Notwendigkeit. Schon ein Blick in die Zeitung nötigt zum Griff nach dem Kosmos-Lexikon. Kürzlich ging die Genfer Atomkonferenz zu Ende. Hand aufs Herz (wenn man nicht gerade Physiker oder Chemiker ist): Was sind Isotope, von denen so viel geredet wurde? Was ist Nylon, was Perlon? Uns will scheinen, daß heute oft von Dingen geredet wird, über die die Grundbegriffe fehlen. Das vorliegende Lexikon füllt in dieser Beziehung eine Lücke aus — nicht nur für den gebildeten Laien, sondern selbst für den Fachmann, der sich jenseits des Gartenzauns seines Fachwissens orientieren möchte.

Dietsch



Sport am Wochenende

Fußball: Länderspiel England — Deutschland (Amateure) in London (Sa., 14.30 Uhr). Meisterschaftsspiele der 1. Ligen, u. a. Südwest: 1. FC Kaiserslautern — SpVg Andernach (Sa.), FK Pirmasens — 1. FC Saarbrücken; Süd: VfR Mannheim — Schwaben Augsburg (Sa.), 1. FC Nürnberg — Jahn Regensburg; Nord: Hamburger SV — FC St. Pauli, VfR Neumünster — Altona 93. Zweites Vorrundenspiel Jugend-Länderpokal: Süddeutschland — Rheinland/Pfalz in Offenbach. — Länderspiel Ungarn — Schweden in Budapest.

Handball: Westfälische Hallenmeisterschaft in Dortmund.

Hockey: Silberschild-Endspiel Berlin gegen Westdeutschland; Eichenschild-Endspiel Württemberg — Niedersachsen in Stuttgart.

Leichtathletik: Deutsche Leichtathleten in Port Elisabeth (Südafrika).

Fechten: Westfälische Mannschaftsmeisterschaften in Bielefeld.

Schwimmen: DSV-Olympia-Prüfungskämpfe in Stuttgart; Wasserball-Winterrunde in Duisburg (mit Rote Erde Hamm) in Übach-Palenberg.

Radsport: Großer Europa-Preis der Steher in Dortmund (Westfalenhalle, Sa., 19.30 Uhr).

Motorsport: Tour de Belgique für Wagen mit Deutschen; ADAC-Grunewaldfahrt.

Pferdesport: Galopprennen in Dortmund; Trabrennen in Recklinghausen.

Rennen in Dortmund

Sonntag, 13. November, 13 Uhr

Dortmund. Als dritter Verein des westdeutschen Kartells beendet nach Köln und Krefeld am Sonntag nun auch Dortmund seine diesjährige Rennzeit. Das Halali umfaßt acht Prüfungen über Flach-, Hürden- und Jagdbahn, die mit insgesamt 76 Startern gut besetzt sind.

Voraussagen: 1. R.: Felix—Fregatte-Baccarat. 2. R.: Adjag-Myrthe-Christof. 3. R.: An Tostal-Marius-Purple Ray. 4. R.: Zorika-Teufel-Staatsordre. 5. R.: Zobel-Der Unhold-Almeido. 6. R.: Horus-Johannistag-Stradivari. 7. R.: Faber-Clavigo-Batiana. 8. R.: Vagabund-Fidelio-Krokus.

Totopferde: 2. R.: Adjag (1), 2. R. Myrthe (2), 3. R. AnTostal (1), 4. R. Staatsordre (2), 4. R. Zorika (1), 5. R. Toskana (0), 5. R. Zobel (1), 6. R.: Horus (1), 6. R.: Orchester (0), 7. R. Liostra (0), 8. R. Fidelio (2); Ersatzpferde: 8. R. Glockenklang (0), 7. R. Clavigo (2), 1. R. Felix (1).

Dortmund wittert Führungschance

Nur vier Spiele in der 1. Liga West – Setzt Duisburg die gute Serie fort?

Dortmund. In der 1. Fußballiga West sind vier zunächst für den 20. November vorgesehene Punktspiele auf den 13. November vorgezogen worden. Damit bleibt der Totensonntag (20. November) frei von Meisterschaftsspielen, da die restlichen vier Treffen bereits am Sonnabend, 19. November, ausgetragen werden. Nachdem die Spitzengruppe am vergangenen Sonntag stabil geblieben ist, bahnt sich für den 13. November eine Veränderung an. Die führenden Düsseldorfer Fortunen sind spielfrei und können durch den nachdrängenden hartnäckigen Tabellenzweiten Borussia Dortmund (16:6 Punkte) überholt werden.

Auch ohne Preißler

Addy Preißler unterzog sich einer Mandeloperation, so daß er gegen Hamborn 07 nicht spielen wird. Auch der verletzte Schlebrowski wird noch nicht soweit sein, während man mit Sandmann, der nicht zum DFB-Lehrgang ging, um den Heilungsprozeß nicht zu stören, wieder rechnet. Hamborn 07 ist krasser Außenseiter, deshalb gefährlich, ohne daß es eine Chance geben dürfte. Vor allem wird der Angriff nicht stark genug sein, sich gegen die stabile Borussia-Abwehr durchzusetzen.

Sodingen mit Gert Harpers

Obwohl Harpers als ein sicherer Mann für das Länderspiel gegen Norwegen anzusprechen ist, wurde er für das Punktetreffen seines Vereins gegen den Duisburger SV freigegeben. Es dürfte kaum ein torreiches Spiel geben; denn Sodingens Angriff ist nicht mehr allzu stark und der Duisburger SpV verdankt seinen bisher ausgezeichneten Rekord, in acht Punktespielen ohne Niederlage zu sein, der starken Abwehr. Vielleicht kommt es wie in den meisten Duisburger Spielen so, daß ein Tor die Entscheidung bedeutet.

Münster ohne Gerberink

Ohne Sorgen wird Preußen Münster keineswegs in das Spiel gegen Schwarzweiß Essen gehen; denn mit dem verunglückten Torwart Gerberink fehlt ein wertvoller Mann der Abwehr. Das kraftvolle Essener Spiel wird Münsters Abwehr zu schaffen machen, denn es hat verschiedene Begegnungen gegeben, in denen Schwarzweiß so stark aufspielte, daß die Niederlage etwas unglücklich zustande kam. Münster war in den letzten Spielen keineswegs so stark, daß ohne weiteres mit einem sicheren Sieg zu rechnen ist.

Doch Chance für Bayer?

Hernes Erfolg über Rotweiß Essen sichert Herne nach der Papierform in Leverkusen eine Favoritenstellung. Trotzdem sollte man nicht ohne weiteres ein erfolgreiches Abschneiden erwarten; denn der mit drei Toren so erfolgreiche Mittelstürmer Overdieck ist nicht immer für eine solche Serie gut. Bayer wird alles tun, sich in den nächsten Spielen zu verbessern. Viel hängt davon ab, wie sich der Angriff findet, dem die Durchschlagskraft — im Gegensatz zur letzten Saison — fehlt.

Borussia Dortmund — Hamborn 07
SV Sodingen — Duisburger SpV
Preußen Münster — Schwarzweiß Essen
Bayer Leverkusen — Westfalia Herne

Pokalspiel:
Fortuna Düsseldorf — SpV Röhlinghausen

Pokalerfolg für Fortuna?

Der Tabellenerste der ersten Liga nutzt den spielfreien Tag aus, das Viertelfinale um den WFV-Pokal zu bestreiten. In Röhlinghausen hat er einen Gegner, der 1949/50 im Aufstiegsjahr Fortuna die Erfolge keineswegs leicht machte. Die Mannschaft spielt im westfälischen Amateurfußball keine schlechte Rolle und gewann am letzten Sonntag gegen Höntrop 8:2, ein Beweis für das Schußvermögen der Angriffsreihe. Mauritz und Hoffmann, die am Länderspiel gegen England teilnehmen, werden nicht spielen, aber Fortuna hat gute Ersatzkräfte und wird alles tun, sich nicht sensationell aus einem Wettbewerb ausbooten zu lassen, der noch interessante Treffen bis zum Endspiel verspricht.

Private Spiele

Schalke 04 ist Gast des Meidericher SV, der auf eigenem Boden immer ein starker Partner für die Knappen war. Bis auf Koslowski, der Samstag in London spielt, hat Schalke alle Kräfte zur Verfügung. Trotzdem wird es für die Mannschaft schwer sein, mit dem Elan der Meidericher fertig zu werden, die zuletzt noch gegen den 1. FC Köln (2:0) ihr solides Können unter Beweis stellten.

Eintracht Frankfurt ist bei Preußen Dellbrück ein interessanter Gegner, trotz des schwachen Abschneidens in den letzten Punktespielen.

Zweite Liga

Eintracht Gelsenkirchen — STV Horst-Emscher, Rheydter SV — VfB Bottrop, SpVg Erkenschwick — VfL 48 Bochum, TSV Marl-Hüls — Wattenscheid 09, VfB Marathon Remscheid — Düren 99, Rhenania Würselen gegen SpVg Herten, Union Krefeld — VfB Bielefeld.

Schlag gegen die Pferdezucht

Pferdetoto, Fußballtoto und Lotto

Köln. Die von der Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen beschlossene und in die Praxis umgesetzte Einführung des Zahlenlottos als weitere Spieleinrichtung hat sich schon jetzt als ein neuer Schlag gegen den Pferdetoto und damit gegen das Gefüge von Galopprennsport und Vollblutzucht erwiesen. Durch eine fortlaufende Neuschaffung von Spiel- und Wetteinrichtungen, angefangen mit dem Fußballtoto im Jahre 1949, ist das bis dahin seit vielen Jahrzehnten bestehende und für die Pferdezucht bewährte Wettmonopol des Rennsports von den Länderregierungen einseitig und entschädigungslos durchbrochen worden. Die geschwundene Rentabilität, die damit verbundene rückläufige Züchtung von Vollblutpferden und das Fiasko der Jährlings-Auktion 1955 finden in den erwähnten Maßnahmen ihre natürliche Erklärung. Die seit 1882 erscheinende „Sport-Welt" macht auf die katastrophalen Folgen einer zehnjährigen Nachkriegspolitik aufmerksam und schließt: „Regierung und Öffentlichkeit müssen endlich sehen, wie es um unsere 150 Jahre alte deutsche Vollblutzucht bestellt ist."

Schweden gewann ein Eishockey-Länderspiel gegen Norwegen in Stockholm 10:2.

54 km in einer Stunde

Neuer Stundenrekord auf der Frankfurter Sechstagebahn

Frankfurt. Eine Prämie von 500 DM bestimmte in der letzten Nacht des Frankfurter Sechstagerennens die Placierung in der Spitzengruppe. Durch den ausgesetzten Geldbetrag angespornt, erzielten Koblet-Patterson in den frühen Morgenstunden einen Rundengewinn, der ihnen die alleinige Führung in dem nur noch elf Mannschaften starken Feld einbrachte.

Durch ein geschicktes Täuschungsmanöver gelang es der schweizerisch-australischen Kombination, ohne besondere Kraftanstrengung aus der von fünf Paaren gebildeten Spitzengruppe vorzustoßen. Die sechste Nacht wurde von vier Jagden gekennzeichnet. In der ersten Jagdstunde wurde mit 54,038 km ein Stundenrekord auf der Frankfurter Festhallenbahn gefahren.

Am Freitagnachmittag verteidigten Koblet-Patterson in einer halbstündigen Jagd ihre Position. Eine Runde zurück lagen einige Stunden vor Schluß Senfftleben-Forlini, Roth-Bucher, Nielsen-Klamer, Petry-Schürmann und Preiskeit-Zoll.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln und das Deutsche Fernsehen bringen am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag, Mittelwelle: 19.50—20.00: „Aktuelles vom Sport": Amateur-Länderspiel England gegen Deutschland (Fußball) in London. — UKW: 19.00—19.30: „Sport am Wochenende" mit Vorbericht aus Cortina.

Sonntag, Mittelwelle: 16.45—17.15: Konferenzschaltung von sechs Fußballspielen der Oberliga Nord; Hockey: Silberschild-Endspiel Berlin gegen Westdeutschland in Berlin. 19.10—19.30 und 21.55—22.15: Nachrichten. — UKW: 16.00—17.00: „Sportreportage": Fußball: Bayer Leverkusen gegen Westfalia Herne; Rad: Europapreis der Steher in Dortmund; Schwimmen: Olympia-Prüfungskämpfe in Stuttgart; Vorbericht aus Cortina. 19.55—20.00 und 23.05—23.15: Nachrichten.

Deutsches Fernsehen, Samstag: 22.10—23.00: Amateur-Boxstädtekampf Paris—München in Paris.

Diplomatisches Nachspiel

Politik um ein Fußballspiel

London. Der Fußballkampf zwischen Dynamo Moskau und dem britischen Club Wolverhampton Wanderers, den die Engländer am Mittwochabend mit 2:1 gewannen, hatte ein diplomatisch-technisches Nachspiel. Die Moskauer Mannschaft und der mit ihr gekommene sowjetische Rundfunkkommentator haben sich über die Londoner Sowjetbotschaft beschwert, daß keine Vorkehrungen getroffen waren, um eine Übertragung des Spiels durch den Sowjetkommentator nach Moskau vorzunehmen. Ein Sprecher des Foreign Office erklärte zu der Beschwerde, daß die Sowjets um Übertragungsmöglichkeiten nachgesucht hätten. Diese sei ihnen unter der Bedingung zugesichert worden, daß ein ebenfalls angesetzter Spielkommentar des britischen Rundfunks in dessen russischsprachigem Programm nicht vom sowjetischen Störsender eingedeckt werde. Da von sowjetischer Seite keine Antwort und somit auch keine Zusicherung gegeben worden sei, habe man von britischer Seite auch keine Vorkehrungen für den Kommentator des sowjetischen Sprechers getroffen. Seiner Schilderung des für kommenden Montag angesetzten Spiels der Dynamos gegen Sunderland nach Moskau werde jedoch nichts im Wege stehen, wenn die Zusicherung bis dahin vorliege. Die britischen Vorsichtsmaßnahmen gründen sich auf unliebsame Erfahrungen während des letztjährigen Englandgastspiels der Moskauer Spartak-Mannschaft. Damals wurde ein Kommentar des britischen Rundfunks von Sowjetsendern gestört.

IM TELEGRAMMSTIL

Der Hauptausschuß der Wuppertaler Stadtvertretung hat beschlossen, daß Amateurvereine künftig für Veranstaltungen auf Sportplätzen nicht mehr wie bisher zehn Prozent der Eintrittsgelder als Benutzungsgebühr an die Stadt zahlen müssen.

„Emil Zatopek erhielt kein Moped", stellte der DLV in einer Untersuchung fest, die er in der Frage der Ehrenpreise beim Karlsruher „Internationalen" durchführte. Das für den Sieger im 5000-m-Lauf vorgesehene Moped hatte der badische Leichtathletik-Vorsitzende Döring bereits vor der Veranstaltung als Ehrenpreis zurückgewiesen.

Beim zweiten Lauf zur Westdeutschen Winterbahnmeisterschaft der Amateure in der Dortmunder Westfalenhalle gewannen Sega/Reisenauer das 30-km-Mannschaftsfahren mit 17 Punkten vor Mickley/Bade (16) und Schmidt/Backenecker (alle Dortmund) mit 15 Punkten.

Der saarländische Fußballverband hat allen Spätheimkehrern aus der Sowjetunion Ausweise zur Verfügung gestellt, die zum kostenlosen Besuch aller Spiele seiner angeschlossenen Vereine berechtigen.

Training in 2600 Meter Höhe

Olympiakandidaten auf dem Zugspitzplatt — Mirl Buchner hervorragend

Schneefernerhaus. Auf Deutschlands höchstem Skigebiet, dem 2600 Meter hohen Zugspitzplatt, ging am Freitag das erste Olympiatraining der deutschen Alpinen-Skiläufer zu Ende. Der erste Teil des Trainings galt in der Vorwoche den Damen, die in dieser Woche von den Herren abgelöst wurden. Während die Skimädel noch schönsten Pulverschnee hatten, waren die Bedingungen beim Training der Männer nicht mehr so günstig.

Mit der Kondition der Trainingsteilnehmer ist Trainer Haider sehr zufrieden. Er meint, daß sie sich diesmal den Sommer über besser in Schwung gehalten haben als sonst. Sein erstes Trainingsziel ist eine saubere Skitechnik am Hang. Dazu dient ein unermüdliches Training zwischen den Flaggentoren der Slalomstrecke, wobei die Zahl der Flaggen und die Schwierigkeit der Piste von Tag zu Tag gesteigert wurden. Erst ging es nur durch 15 Tore, gegen Schluß des Lehrganges schon durch 40. Dabei wurde den Teilnehmern nichts geschenkt, und unermüdlich korrigierte Engelbert Haider die Fehler und zeigte selbst, wie man flüssig durch die Tore jagt. Zur Herren-Kernmannschaft gehören Sepp Behr (Sonthofen), Beni Obermüller (Rottach-Egern), Peppi Schwaiger (Garmisch), die Allgäuer Karl Zillibiller, Fritz Wagnerberger (Traunstein) und Hanspeter Lanig (Hindelang), der wegen Krankheit erst einige Tage später kam.

Eindeutigere Vergleiche ergaben sich bei den Alpinen Damen. Obwohl Mirl Buchner, die nach fast zweijähriger Pause wieder das Training aufgenommen hat, dringend darum ersuchte, ihr keinerlei Vorschußlorbeeren zu widmen, können die Experten doch nicht umhin, festzustellen, das die Kandahar-Doppelsiegerin von 1954 noch immer hervorragend ist und die deutsche Spitze hält. Die übrigen Olympia-Kandidatinnen Evi Lanig (Hindelang), Marianne Seltsam (Tegernsee), Ossi Reichert (Sonthofen), Hannelore Glaser-Franke (Fürth) und Sonja Sperl (Eisenstein) gaben sich einander kaum etwas nach. Als begabteste Nachwuchsläuferin fiel die erst 15 Jahre alte Hannelore Basler (Ulm) auf.

Nach diesem ersten Training auf dem Zugspitzplatt, das vor allem der Slalomtechnik galt, fährt Engelbert Haider mit der Olympia-Auswahl der Damen und Herren nach Cervina (Italien), wo bis Anfang Dezember vor allem auf der Abfahrtspiste trainiert werden soll.

Nachdem der Schwergewichtler Hans Kalbfell vor kurzem in das Lager der Berufsboxer übertrat, hat jetzt auch der Herforder Weltergewichtler Karl-Heinz Guder einen Professionalvertrag bei dem Essener Manager Riethmüller unterschrieben.

Das Fußball-Länderspiel Frankreich gegen Jugoslawien am Freitag in Paris endete 1:1.

„So eine Gemeinheit"

Willi Liebelt aus Buer und Herbert Weinrich aus Berlin bilden eine Mannschaft im Münsterischen Sechstagerennen, das am nächsten Montag beginnt. Noch radeln sie in Frankfurt, und auch in Berlin waren sie jüngst dabei. Liebelt hat überraschend schnell in den Reihen der Berufsfahrer Fuß gefaßt. Während der letzten Nacht des Berliner Sechstagerennens wurden Weinrich/Liebelt das Opfer einer Prämie, die der Prämienkommissar besser nicht angenommen hätte. Eine Berliner Radiofirma stiftete 250 DM, wenn Weinrich und Liebelt (Liebelt dreimaliger Gewinner Hammer Straßen- und Bahnrennen, veranstaltet vom RSV Olympia 1936) zur Spitze vorstoßen würden. Anschließend wurde diese Prämie auf 1000 DM erhöht, wenn es den beiden gelingen würde, die Spitze bis um drei Uhr morgens erfolgreich zu verteidigen. Diese Herausforderung rutschte den starken Fahrern des Rennens verständlicherweise in die falsche Kehle, und so fanden sich Weinrich/Liebelt, von allen bewacht und gejagt, am Ende dieser Nacht mit sieben Runden Rückstand am Ende des Feldes wieder. Paul Steinke, ihr Manager, aber stöhnte: „So eine Gemeinheit, diese Spende. Und das in der Nacht, in der so viele auswärtige Manager und Veranstalter im Sportpalast sind!"

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Übernachfrage klingt ab

Die Überhitzung der Konjunktur scheint in den kommenden Monaten weniger Grund zu Besorgnissen zu geben als in den vergangenen. Dies läßt sich aus dem Nachlassen der außergewöhnlichen Bestellungen schließen, die Ende vergangenen und Anfang dieses Jahres bei der Industrie eingingen. Seit Mai liegen die Auftragseingänge und rund 15 Prozent über jenen von Mai bis August 1954; in den vorhergehenden Monaten lagen sie um 20 bis fast 50 Prozent über den Vorjahreszahlen.

Die Verhandlungen über die Versorgung der westdeutschen Stahlindustrie mit Schwedenerzen sind abgeschlossen. Wie VWD erfährt, sieht das neue Abkommen für 1956 schwedische Lieferungen von 7 Millionen Tonnen Erz und eine Preiserhöhung von 7 skr je Tonne vor.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 11. November 1955

Industrie-Aktien

AEG 213 bz
Altenessen 149½ bz
Bad. Anilin 210 bz
Balcke — G Taxe 184
BMW —
Bergb. Neue Hoffnung 136 G
Beton & Monier 240 bz
Boswau & Knauer 132½ bz G
Buderus 218 bz
Burbach Kali — G Taxe 175
Cassella 380 bz G
Daimler 363½ bz
Demag 237 bz
Dt. Conti Gas 263 G
Dt. Edelstahl 205 bz G
Dt. Erdöl 166½ bz
Dortm.-Hörde 135 bz G
Dortm. Act.-Br. 299 G
Dtm. Ritter-Br. 390 bz
Dortm. Union-Brauerei 294½ bz G
Dynamit Nobel 304 bz Br
Ess. Steinkohle 135 G
Farben Bayer 237 bz
I.G. Farben Liq. 36½ bz
Feldmühle 320 G
Felten & Guill. 212 bz
Gelsenberg 163 bz G
Goldschmidt 161 etw. bz u. G
Guß Bochum 164½ bz
Gußstahl Witten 308 bz
Hamb. Bergb. 131 G
Handelsunion 229½ bz
Harpener Berg 116 G
Heinr. Bergb. 123 bz Br
Hochtief 175 bz
Hoechster Farb. 209¾ bz
Hoesch 152 bz

Hütten Oberhaus. 139 bz
Hütten Siegerl. 170 bz
Karstadt 235 G
Kaufhof 235½ bz
Klöckner-Werke 163 bz
Klöckner-Humboldt-Deutz 210½ bz
Klöckner-Königsborn 148 bz
Mannesmann 176 bz
Niederrh. Hütte 186 bz
Phoenix-Rheinr. 163 bz
Rheinpreußen 184 bz
Rheinstahl 280 bz
Rheinstahl-Union 172 bz
Rh.-Westf. Eisen 198 bz
RWE 207 bz
Ruhrstahl 209 G
Siemens Stämme 242 bz
Stahlw. Südwestf. 164 G
Aug.-Thyssen-Hütte 174½ bz
Ver. Dt. Nickel 214 bz
Wasserw. Gels. 206 bz G
Wintershall 229 bz
Zellwald 146 bz

Bank-Aktien

Bankv. Westd. 236 bz G
quoten 14 G
Commerzbank Rest-
dito Bezüge 35 bz
quoten 14 G
Rh.-Westf. Bk. 218 bz G
Deutsche Bank Rest-
quoten — Taxe 19½
Rh.-Ruhr-Bank 238 bz G
Dresdner Bank Rest-
quoten 21 bz

Freiverkehr

Kundenkredit Bezüge 25 bz
Nordd. Lloyd 58 G
Phrix-Inh. 59—63
Schulth. Stämme 173 G

Tendenz: leicht nachgebend.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt/Main. Die Wechselstuben kaufen 477,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 447,50 DM-Ost für 22,24 DM-West.

Deutsche Bank erstrebt „Wiedervereinigung"

Nachfolgeinstitute schlossen Vertrag über Gewinn- und Verlustausgleich

Hamburg. Sämtliche drei Nachfolgeinstitute der Deutschen Bank, die Norddeutsche Bank AG, Hamburg, die Rheinisch-Westfälische Bank AG, Düsseldorf, und die Süddeutsche Bank AG, München, haben auf außerordentlichen Hauptversammlungen den „Vertrag über Gewinn- und Verlustausgleiche der Nachfolgeinstitute der Deutschen Bank" genehmigt. Der Vertrag, der rückwirkend zum 1. Januar 1955 in Kraft tritt, verfolgt den Zweck, die finanzielle Kraft der drei Nachfolgeinstitute durch Ausgleich der Gewinne und etwaiger Verluste zu stärken. Einer Wiedervereinigung steht vorerst noch das Gesetz über den Niederlassungsbereich von Kreditinstituten vom 29. März 1952, das sogenannte „Großbankengesetz", entgegen.

„Wann das Großbankengesetz fallen wird, wissen wir nicht", heißt es in einer Erklärung des Vorstandes der Nachfolgebanken. „Wir wollen aber in jedem Falle gerüstet sein auf diesen Tag und wollen unsererseits alles tun, um eine Wiedervereinigung zu erleichtern. Ist es unseren Schwesterbanken und uns durch das Großbankengesetz zur Zeit noch verwehrt, unsere Bilanzen zusammenzuschließen, so kommen wir mit diesem Vertrag praktisch zu einem Zusammenschluß der Gewinn- und Verlustrechnungen und geben in eindeutiger Weise zu erkennen, daß wir uns heute wie bisher als die einheitliche, festgefügte Gruppe Deutsche Bank betrachten und daß wir gewillt sind, diese Einheit festzuhalten und eine gleichmäßige Weiterentwicklung auch für die Zukunft zu sichern.

Entflechtungsbestimmungen überholt

Mit diesem Vertrag beweisen die drei Nachfolgeinstitute der Deutschen Bank eindeutig, daß die alliierten Entflechtungsbestimmungen, mit denen die deutschen Großbanken und die deutschen Industriekonzerne zerschlagen werden sollten, durch die Entwicklung überholt sind. Seit drei Jahren zeichnet sich verstärkt ein Zug zur Bildung größerer Wirtschaftskörper ab. Dieser Entwicklung schließen sich auch die Banken an, soweit es im Rahmen der gesetzlichen Beschränkungen möglich ist.

Die drei Nachfolgeinstitute

verpflichten sich in dem Vertrag, einen Ausgleich der von ihnen erzielten Erträge im Verhältnis des Grundkapitals vorzunehmen. Wertberichtigungen, Abschreibungen und Rückstellungen sollen auf Grund einheitlicher Richtlinien ausgeglichen werden. Nach Abzug der Steuern sollen dann den drei Banken entsprechend dem Kapitalschlüssel die gleichen Beträge zur Zahlung einer einheitlichen Dividende und zur Bildung von Rücklagen verbleiben. Zur Durchführung dieser Vereinbarung werden die drei Nachfolgeinstitute Richtlinien für die Aufstellung der Bilanzen und Gewinn- und Verlustrechnungen aufstellen. Die Geschäftsleitungen werden ihre Jahresabschlüsse gemeinsam abstimmen. Der Vertrag wurde am 24. August von den Aufsichtsräten einstimmig gebilligt und ist zunächst bis zum 31. Dezember 1957 gültig.

Durch diese Regelung

erstreben die drei Nachfolgeinstitute eine noch bessere Risikomischung bei der Kreditgewährung und einen verstärkten regionalen Ausgleich im Geld- und Kapitalverkehr. Auch im Interesse des Auslandsgeschäftes und der Pflege internationaler Wirtschaftsbeziehungen soll die Zusammengehörigkeit der Schwesterninstitute betont werden. Stellt man in Rechnung, daß die drei Institute zusammen eigene Mittel von 250 Mill. DM ausweisen, so wird klar, daß durch die getroffene Vereinbarung die Stoßkraft jedes einzelnen Mitgliedes der Gruppe wesentlich gestärkt wird. Dies ist um so bedeutsamer, heißt es in der Erklärung des Vorstandes, als in der Bundesrepublik zur Zeit noch Bankinstitute fehlen, die nach Umfang und Eigenmitteln den führenden europäischen Banken vergleichbar sind. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre werden die Ausgleichsbeträge voraussichtlich unbedeutend sein, der Ausgleich wird aber in jedem Fall eine gleichmäßige Entwicklung der drei Institute sicherstellen.

24 Mark Hauerschichtlohn?

Eine überraschende Ankündigung — Angelpunkt sind die Eisen-Löhne

Bochum. Im Ruhrbergbau hat es Überraschung ausgelöst, daß der zweite Vorsitzende der Industrie-Gewerkschaft Bergbau, Gutermuth, einen Hinweis auf die zwischen den Zechengesellschaften, dem Landeswirtschaftsministerium und der Gewerkschaft geführten Gespräche über Maßnahmen zur Eindämmung der Abwanderung von Bergleuten mit der Feststellung verknüpfte, man spreche auch in Unternehmerkreisen von der Notwendigkeit einer Erhöhung des Hauerdurchschnittslohnes auf 24 DM je Schicht.

In den Gesprächen zwischen Ministerium, Gewerkschaft und Zechen spielt natürlich die Lohnfrage als einer der Hebel gegen die Abwanderung eine Rolle. Aber dieses Gremium berührt die Lohnfrage nur am Rande als eine unter vielen. Für Lohnverhandlungen selbst ist es nicht zuständig. Solche Verhandlungen haben aber auch zwischen den berufenen Instanzen, den Tarifkommissionen der IG Bergbau und des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau, nicht stattgefunden, und sie sind auch nicht anberaumt. Infolgedessen kann auch nicht von einer Anerkennung der Notwendigkeit, den Durchschnittshauerlohn auf 24 DM zu erhöhen, gesprochen werden.

Die Lohnentwicklung im Bergbau ist zur Zeit aufs engste mit der Lohnauseinandersetzung in der Eisen- und Stahlindustrie verquickt. Darum haben an der Erörterung der Eisenlöhne bei Bundeswirtschaftsminister Erhard auch Vertreter des Ruhrbergbaues teilgenommen. Der Bergbau ist von der Lohnsituation in der Eisenindustrie in mehrfacher Hinsicht betroffen. Eine Lohnerhöhung beim Eisen muß unweigerlich die Bergbaulöhne nach sich ziehen, einmal deshalb, weil die Abwanderung der Bergbaubelegschaften kritische Ausmaße annehmen müßte, wenn der Bergmann nicht wenigstens im Stundenlohn an der Spitze bleibt. Das ist er heute noch, aber es ist ein Vorzug, der sich in der Lohntüte nicht niederschlägt, weil der Bergmann 45 Stunden arbeitet, die Hütten- und Stahlwerke aber 53 bzw. 56 Stunden. Es kommt hinzu, daß bei einer Erhöhung der Eisenlöhne zweierlei Lohn für die gleiche Arbeit gezahlt würde, nämlich in den Kokereien. Kokereien werden sowohl von Zechen wie von Hüttenwerken betrieben. Würden nun die Hüttenwerker-Löhne über die Bergarbeiter-Tarife erhöht, dann wäre auch der Bestand der Kokereibelegschaften der Zechen gefährdet und damit die ohnehin schmale Koksversorgung.

Bergbau wartet auf versprochenen Ausgleich

Wenn aber der Bergbau seine Löhne erhöhen muß, weil die Industrie damit vorangegangen ist, wie es die IG Metall fordert, dann sind die heutigen Kohlenpreise vollends unhaltbar. Sie müßten ebenso wie die Preise von Gas und Strom und allen Erzeugnissen mit hohem Heiz-, bzw. Energiekostenanteil hinaufgesetzt werden. Dieser Zwang ist auch von Gewerkschaftsseite anerkannt worden. Gutermuth verwies selbst als Sprecher der IG Bergbau darauf, daß die ertragsschwachen Zechen der Ruhr die letzte Erhöhung der Bergarbeiterlöhne nur unter größten Schwierigkeiten hätten auffangen können. Ihre Situation hat sich seit dieser Erhöhung vor einem halben Jahr nur verschlechtert. Damals gaben die Zechen schließlich nach, weil der Bundeswirtschaftsminister einen Ausgleich durch Steuererleichterung, Befreiung vom Lastenausgleich und Senkung der Montanumlage in Aussicht stellte. Auf diesen Ausgleich wartet der Bergbau heute noch. Auch die Anregung, die Steuerfreibeträge für Bergleute zu erhöhen, hat keine Gegenliebe gefunden, weil der Bundesfinanzminister keine Sondervorrechte schaffen will.

Verwaltungskosten gesenkt

Der Rechenschaftsbericht der Lebensversicherungs-AG „Deutscher Ring" über das Jahr 1954 läßt erkennen, daß die günstige Entwicklung des Vorjahres fortgesetzt wurde. Die Zahlungen an die Versicherten einschließlich der Rückstellung für unerledigte Schadenfälle beziffern sich auf 22,29 Mill. DM (Vorjahr 20,58 Mill. DM). Die Anzahl der Versicherungen erhöhte sich auf 512 170. Die Verwaltungskosten konnten trotz einer 7-prozentigen Erhöhung der Tarifgehälter abermals absolut und relativ gesenkt werden. Gegenwärtig bestehen rund 535 000 Versicherungen mit einem Gesamtjahresbeitrag von 33 Millionen DM.

Warenmuster jetzt zollfrei

Bonn. Das internationale Abkommen vom 7. Dezember 1952 zur Erleichterung der Einfuhr von Warenmustern und Werbematerial tritt am 20. November 1955 in Kraft. Das Abkommen dient der Erleichterung der Absatzwerbung für ausländische Waren. Es sieht die zollfreie Einfuhr von Warenmustern ohne oder mit geringfügigem Handelswert und von Werbedrucken in Sendungen bis zu 1 kg Rohgewicht vor.

Der erste von sieben Rundfunksendern, die von der kolumbianischen Regierung bei einem westdeutschen Werk der Fernmeldetechnik in Auftrag gegeben wurden, wird in Kürze das Prüffeld des Werkes verlassen. Beim Aufbau des modernen Rundfunknetzes in Kolumbien werden Ingenieure der deutschen Gesellschaft mitwirken.

Nach langjährigen Versuchen ist es gelungen, einen superleichten und hochflexiblen Harnstoffharzschaum herzustellen, der zu 99,7 Prozent aus luftgefüllten Zellen besteht und deshalb ein hervorragender Wärme- und Kälteisolator ist. Das Material zeichnet sich besonders durch seine federnden Eigenschaften aus.

Expreß
Chem. Reinigung
reinigt gut, billig und sauber

Herrenanzug zweiteilig oder Damenkostüm	6,80
Mäntel mit Imprägnieren	ab 6,50
Damenkleid	ab 4,-
Krawatten	-,60

Annahmestellen:
Wäscherei Plugge, Attendorn Im Sachhof 290
Franz Zilger, Textilw.-Gesch. Olpe, Bahnhofstr. u. Bruchstr.
Fritz Schmelter, Lebensmittel - Textilien, Oberhundem

Jetzt in 3 bis 4 Tagen

Halte jeden Montag von 19 bis 20 Uhr in Olpe am Markt, Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriewer in Gerligen, Dienstag von 8 bis 9 Uhr Gasthof Wurm, Venden, von 9 bis 10 Uhr Gasthof Willmes, Hünsborn, mit einem Transport billiger

Ferkel

und lade Käufer herzlich ein.
Haupt, Bad Oeynhausen



40 rumpfige Eber und hochtrag. Sauen

auf der
November-Versteigerung in
Meschede
Sauerlandhalle
Donnerstag, 24. Nov., 10 Uhr
Schweinezüchterverband Westfalen-Lippe e. V., Münster/Westfalen, Engelstraße 50
Fernruf 44952

Zahntechniker

kath., 40 Jahre, ledig, beste Leistungen, sucht Dauerstellung in Zahnpraxis für sofort oder später. Angebote unter Nr. 1711 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Beamter, 52 J., eig. Haus, wünscht Heirat durch FRAU DOROTHEA ROMBA, Filiale: Dortmund, Wilhelmstraße 76 - Ruf 21 984

Junger berufstätiger Herr sucht umgehend

möbl. Zimmer

mit voller Verpflegung bei netten Wirtsleuten. Angebote unter Nr. 1712 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Ihr Auto

wählen Sie unter Hunderten bei der AUTO-VEILING, WATTENSCHEID, Ruhrschnellweg.

---

2 bis 3 Leerräume

für Wochenend- u. Ferienaufenthalt in ländlicher Gegend gesucht. Angebote mit Preisangabe unter OL 5946 an WEREG, Dortmund, Westenhellweg 47.

---

1 bis 2 Leerzimmer

oder größ. möbl. Zimmer sofort gesucht. Angebote unter Nr. 1713 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Schönes
Wohnhaus
in Husten über Olpe zu verkaufen. Näheres durch
Heinrich Feldmann
Immobilien
Olpe, Josefstr. 16
Ruf 301

Wenn Sie schon einmal einige hundert Mark für eine aparte, goldene Damen- oder Herren-Armbanduhr ausgeben wollen, dann darf keine Auswahl zu groß sein. Weltfirmen schenkten mir ihr Vertrauen und übertrugen mir ihre Vertretung. Es lohnt sich, allein deshalb schon einmal nach Dortmund zu fahren.

Eick-Kerssenbrock

Dortmund, Westenhellweg 45

Garantie und Zustandsbericht für alle Fahrzeuge
Annahme und Nachverkauf täglich von 8 bis 19 Uhr

Auto-Großversteigerung
Dortmund-Eving, Evinger Straße 359
Versteigerung jeden Samstag ab 14 Uhr

SACHS-motorisiert



LLOYD
400 er und 600 er
Jeder Zeit unverbindliche Vorführung
Ing. E. Müller, Altenhundem
LLOYD-Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!



IHR WEG FÜHRT SIE ZU



Alle haben den gleichen Wunsch:
Gut und modern gekleidet zu sein.
Was liegt da näher, als der Weg zu uns.
In unseren Abteilungen für Damen-, Herren- und Kinderkleidung findet jeder das Richtige in guten Qualitäten und niedrigen Preisen.

Das Fachgeschäft für Sie

Bekleidungshaus
Josef Neuhaus
Olpe

Die Uhr für Menschen mit sicherem Geschmack: Eine DUGENA

Anno Schulte
Das Fachgeschäft am Markt

OLPE
Frankfurter Straße 14

Dugena

Carbidlampen, Sturmlaternen
Starklichtlampen
Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 1446/47

Kurt Becher, Zahnarzt
Rothemühle, im Hause Gasthof Stahl

Zu allen Kassen zugelassen

Sprechstunden:
montags, dienstags, donnerstags und freitags von 8 bis 16 Uhr — mittwochs nur nach Übereinkunft und samstags von 8 bis 12 Uhr

---



Für den Magen **Nervogastrol** Hermann Fellmittel

UHREN - JUWELEN - GOLD- u. SILBERWAREN
Eick-Kerssenbrock
DORTMUND
WESTENHELLWEG 26, ZWISCHEN ALTHOFF U. REINOLDIKIRCHE

Sonder-Fahrplan
zum Patronatsfest in Hünsborn
am Sonntag, dem 18. November

8.25 Uhr	ab Wenden-Kirche	an	19.42 Uhr
8.30 Uhr	ab Möllmicke	ab	19.37 Uhr
8.35 Uhr	ab Gerlinger Mühle	ab	19.32 Uhr
8.39 Uhr	ab Wendenerhütte	ab	19.28 Uhr
8.42 Uhr	ab Brün	ab	19.25 Uhr
8.46 Uhr	ab Rothemühle	ab	19.21 Uhr
8.51 Uhr	ab Ottfingen	ab	19.16 Uhr
8.54 Uhr	ab Wilhelmsthal	ab	19.13 Uhr
8.58 Uhr	ab Abzweig Hünsborn	ab	19.09 Uhr
9.02 Uhr	an Hünsborn	ab	19.05 Uhr

Der Omnibus 8.20 Uhr ab Olpe („Kölner Hof") hat in Gerlinger Mühle um 8.35 Uhr Anschluß nach Hünsborn.

Außerdem fährt um 9.15 Uhr direkt ein Omnibus von Wenden nach Hünsborn und um 19.50 Uhr zurück.

KRAFTVERKEHR OLPE A.-G.

Durchschreibe-Buchhaltungen
Buchungsmaschinen
Buchungsautomaten
RUF Buchhaltung
KARL LAUTZ, SIEGEN Postfach 159

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

3 Sonder-Veranstaltungen

Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 22.15 Uhr



Sensationen von nie erlebter Wucht in einem abenteuerlichen, meisterhaften Film!

Ein verwegener Draufgänger im geheimen Auftrag auf gnadenloser Verfolgungsjagd!

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Ab 10 Jahren zugelassen!

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

Des großen Erfolges wegen Sonntag 14 u. 16 Uhr
Jugendvorstellungen
Alexander Dumas weltberühmter Roman
1954 erstmalig farbig verfilmt



Von Millionen gelesen —
von Millionen geliebt —
jetzt in prächtigen Farben,
schöner und erregender als je zuvor!

Ein Menschenschicksal, das Generationen erschüttert hat, jetzt in herrlichen Farben zu neuem Leben erweckt.

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Ab 10 Jahren zugelassen!

Kenner kaufen Küppersbusch

Christian Nies K.-G.
OLPE, AM MARKT